

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

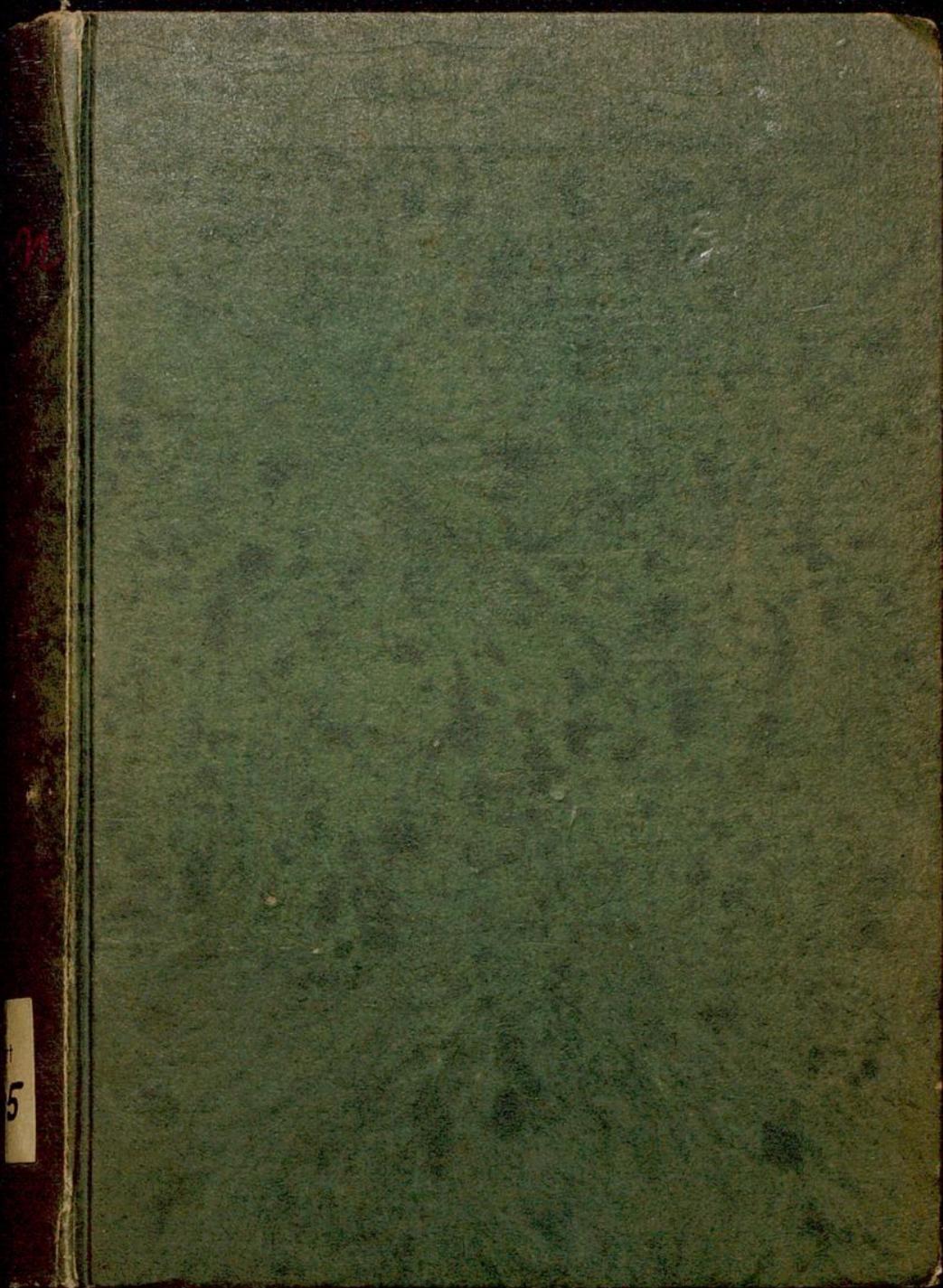
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

John Gabriel Borkman

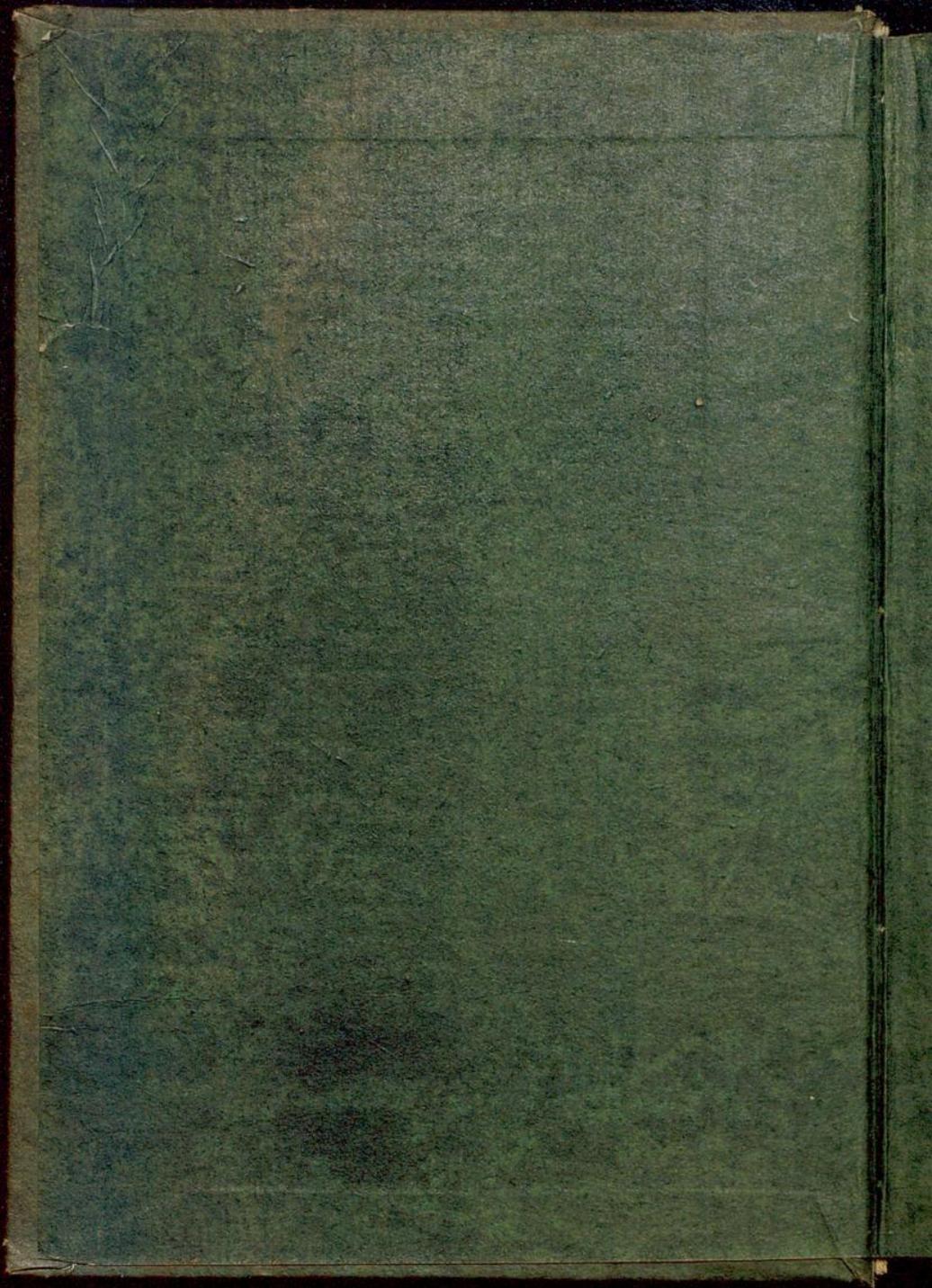
Ibsen, Henrik

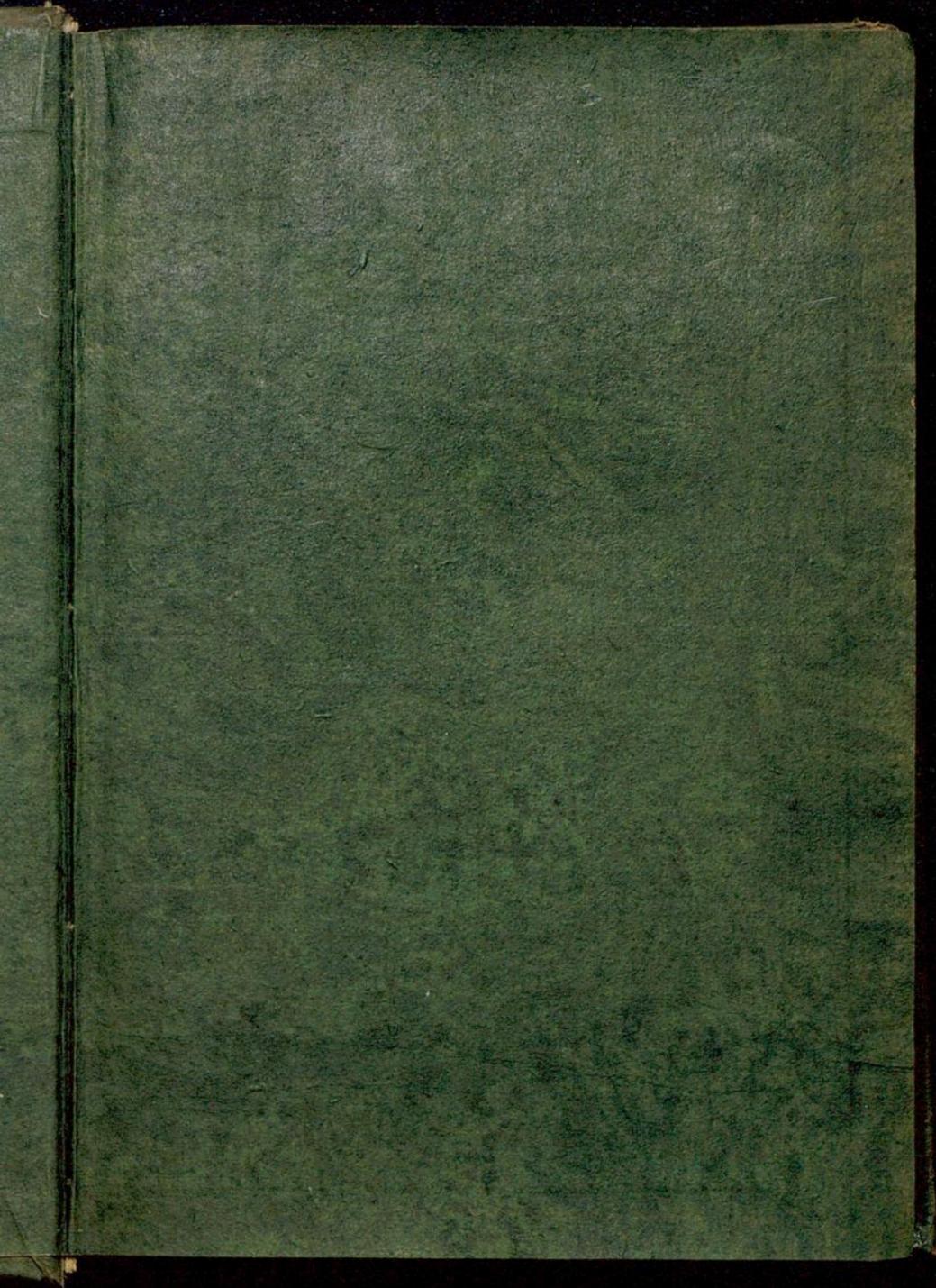
Berlin, [um 1898]

[urn:nbn:de:bsz:31-86873](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86873)



5





Mombert

1505

Henrik Ibsen's Werke

in autorisirter Uebersetzung und gediegener Ausstattung.

Moderne Dramen I enthaltend: Comödie der Liebe, Bund der Jugend, Stützen der Gesellschaft.

Moderne Dramen II enthaltend: Ein Puppenheim, Gespenster, Ein Volksfeind.

Moderne Dramen III enthaltend: Wildente, Rosmersholm, Frau vom Meere.

Moderne Dramen IV enthaltend: Hedda Gabler, Baumeister Solneß, Klein Eyolf.

Preis pro Band eleg. geh. Mk. 3,50.

" " " " geb. " 4,50.

Ferner in eleg. Einzelbänden:

Henrik Ibsen, Baumeister Solneß. Schauspiel in drei Akten.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Hedda Gabler. Schauspiel in vier Akten.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Die Frau vom Meere. Schauspiel in fünf Akten.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Die Kronprätendenten. Historisches Schauspiel in fünf Akten.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Die Wildente. Schauspiel in fünf Akten.
Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Rosmersholm. Schauspiel in vier Akten.
Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Comödie der Liebe. Comödie in drei Akten.
Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Der Bund der Jugend. Lustspiel in fünf Akten.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Stützen der Gesellschaft.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Kaiser und Galiläer. Weltgeschichtliches Schauspiel in 2 Theilen mit einem Portrait des Dichters und einer biographischen Skizze von Otto Brahm.
Preis M. 3.—.

Henrik Ibsen, Ein Puppenheim. Schauspiel in drei Akten.
Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Gespenster. Ein Familiendrama in drei Akten.
Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Ein Volksfeind. Schauspiel in fünf Akten.
Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Klein Eyolf. Schauspiel in drei Aufzügen.
Preis M. 1.50.

Die Bände sind auch in eleg. Leinenbänden zu beziehen.

John Gabriel Borkman



Gesüht auf Grund der Gesetze und Verträge



John Gabriel Borkman

Schauspiel in vier Aufzügen

von

Henrik Ibsen



Berlin

S. Fischer, Verlag
1898

John Gabriel Bachmann

Manuskript

Den Bühnen gegenüber Manuskript.



20

Personen:

John Gabriel Vorkman, vormaliger Bankdirektor.

Frau Gunhild Vorkman, seine Gattin.

Erhard Vorkman, Student, Beider Sohn.

Fräulein Ella Kentheim, Frau Vorkmans Zwillingsschwester.

Frau Fanny Wilton.

Wilhelm Foldal, Kanzleischreiber in einem Ministerium.

Frida Foldal, seine Tochter.

Frau Vorkmans Stubenmädchen.

Die Handlung spielt an einem Winterabend auf dem Kentheimschen
Familiensitz in der Nähe der Hauptstadt.

Erster Aufzug.

(Frau Vorkmans Wohnzimmer: altmodisch reiche, aber verschlossene Ausstattung. Eine offene Schiebethür zu einem Gartenzimmer mit Fenstern und Glasthür im Hintergrund. Durch diese blickt man in den Garten, wo das Schneegestöber in der Dämmerung noch sichtbar ist. An der rechten Seitenwand Eingangsthür von der Haustür her. Weiter vorn ein großer, alter, eiserner Ofen, in dem geheizt ist. Links, etwas rückwärts, eine einzelne, kleinere Thür. Vorn links ein Fenster mit schweren Vorhängen. Zwischen dem Fenster und der Thür ein Kanapé mit Rokkhaarbezug und davor ein Tisch mit einer Decke. Auf dem Tisch eine brennende Lampe mit Schirm. Um Ofen ein hochrückiger Lehnstuhl.)

(Frau Wunhild Vorkman sitzt auf dem Kanapé bei ihrer Hättelarbeit. Sie ist eine ältere Dame von kaltem, vornehmerm Aussehen. Ihr üppiges Haar ist stark ergraut. Die Hände sind fein und durchsichtig. Sie trägt ein schweres, dunkles Seidenkleid, das vormals elegant gewesen, jetzt aber etwas abgenutzt und mitgenommen ist. Um die Schultern ein wollener Shawl.)

(Sie sitzt eine Weile aufrecht und regungslos da, ohne an die Hättelarbeit zu denken. Von außen her ertönt das Schellengeläute eines vorbeifahrenden Schlittens.)

Frau Vorkman

(horcht auf; ihre Augen funkeln vor Freude, und sie stößt unwillkürlich:)

Erhard! Endlich!

(Sie erhebt sich und blickt durch die Vorhänge hinaus. Scheint enttäuscht und setzt sich wieder aufs Kanapé an ihre Arbeit.)

(Nach einer Weile tritt das Stubenmädchen durch die Eingangsthür ein. Sie trägt ein Brettchen, worauf eine Visitenkarte.)

Frau Vorkman (schnell).

Der junge Herr ist also doch gekommen?

Das Stubenmädchen.

Nein, gnädige Frau. Es ist aber eine Dame
draußen —

Frau Vorkman

(legt die Häkelarbeit beiseite).

Ach, Frau Wilton —

Das Stubenmädchen (näher).

Nein, es ist eine fremde Dame.

Frau Vorkman

(streckt die Hand nach der Karte aus).

Geben Sie her — (liest den Namen; erhebt sich schnell
und blickt das Mädchen starr an.) Sind Sie gewiß, daß die
Karte für mich bestimmt ist?

Das Stubenmädchen.

Ja, die ist für die gnädige Frau, so hab' ich's
verstanden.

Frau Vorkman.

Sagte sie, daß sie Frau Vorkman zu sprechen
wünschte?

Das Stubenmädchen.

Jawohl, das that sie.

Frau Vorkman

(kurz entschlossen).

Nun gut. So sagen Sie, daß ich zu Hause bin.
(Das Stubenmädchen öffnet der fremden Dame die Thür und geht
selbst hinaus.)

(Fräulein in Ella Rentheim tritt in's Zimmer. Sie sieht ihrer
Schwester ähnlich; doch hat ihr Gesicht eher einen leidenden, als einen
harten Ausdruck. Es trägt noch das Gepräge einstiger großer und
charaktervoller Schönheit. Das lockige Haar ist in seiner natürlichen

Wellenform von der Stirn aufwärts gestrichen und ist ganz silberweiß.
Sie trägt ein schwarzes Samtkleid mit Hut und pelzgefüttertem
Mantel von demselben Stoff.)

(Die beiden Schwestern stehen eine Weile da und blicken einander
prüfend an. Jede scheint zu erwarten, daß die andere das Still-
schweigen breche.)

Ella Rentheim

(die in der Nähe der Thür stehen geblieben ist).

Ja, Gunhild, du bist wohl verwundert, mich
hier zu sehen.

Frau Vorkman

(steht unbeweglich aufrecht zwischen dem Kanapé und dem Tisch und
stemmt die Fingerspitzen gegen die Tischdecke).

Bist du nicht fehlgegangen? Der Verwalter
wohnt ja im Seitengebäude, weißt du doch.

Ella Rentheim.

Es ist nicht der Verwalter, mit dem ich heute
zu reden habe.

Frau Vorkman.

Willst du denn von mir etwas?

Ella Rentheim.

Sawohl. Ich muß ein paar Worte mit dir
reden.

Frau Vorkman

(etwas vorgehend).

Nun, — so setze dich also.

Ella Rentheim.

Ich danke; ich kann sehr gut stehen bleiben der-
weile.

Frau Vorkman.

Ganz wie du selber willst. Lege aber wenigstens den Mantel etwas ab.

Elia Rentheim

(knüpft den Mantel auf).

Es ist allerdings sehr heiß hier innen —

Frau Vorkman.

Ich friere immer.

Elia Rentheim

(steht eine Weile da und betrachtet sie, während sie den Arm auf dem Rücken des Lehnhuhls ruhen läßt).

Ja, — Gunhild, jetzt ist es bald acht Jahre her, seit wir uns das letzte Mal sahen.

Frau Vorkman (tast).

Zedenfalls seit wir uns sprachen.

Elia Rentheim.

Oder vielmehr, seit wir uns sprachen, jawohl. — Denn gesehen hast du mich wohl zuweilen — wenn ich meine jährliche Reise machen mußte hierher zum Verwalter.

Frau Vorkman.

Ein oder zwei Mal, glaub' ich.

Elia Rentheim.

Ich habe dich auch ein paar Mal flüchtig gesehen. Am Fenster dort.

Frau Vorkman.

Hinter den Vorhängen muß es gewesen sein.

Gute Augen hast du. (Hart und schneidend.) Als wir uns aber das letzte Mal sprachen, — das war hier innen im Zimmer bei mir —

Ella Rentheim (abwehrend).

Ich weiß es ja, Gunhild!

Frau Vorkman.

— die Woche ehe er — ehe er loskam.

Ella Rentheim

(geht durch's Zimmer).

Ach, berühre doch das nicht!

Frau Vorkman

(mit fester, aber gedämpfter Stimme).

Es war die Woche, ehe er — der Bankdirektor wieder freigelassen wurde.

Ella Rentheim

(geht nach vorn).

Gewiß, gewiß! Die Stunde werde ich wohl nicht vergessen! Das ist ja aber doch so erdrückend, daß man garnicht daran denken kann. Nur einen einzigen Augenblick dabei zu verweilen — oh!

Frau Vorkman (dumpf).

Und da gehen die Gedanken dennoch um nichts anderes im Kreis herum! (mit einem Ausbruch, indem sie die Hände zusammenschlägt). Nein, ich begreife es nicht! Mein Leben lang begreif' ich's nicht! Ich fasse es nicht, wie so etwas — so etwas Entsetzliches über eine einzelne Familie ergehen kann! Und denk' nur

— unsere Familie! Eine so vornehme Familie wie die unsrige! Wer hätte das denken sollen, daß gerade die davon betroffen würde!

Ella Rentheim.

Ach, Gunhild — da waren noch viele, viele andere Familien, die von dem Schlag betroffen wurden.

Frau Vorkman.

Nun gut; aus all den andern da aber mache ich mir nicht so viel. Denn da war's ja nur ein Stück Geld — oder einige Papiere —, wo es bei denen drüber herging! Aber bei uns —! Bei mir! Und dann bei Erhard! So ein Kind, wie er damals noch war! (in steigender Erregung.) Die Schmach, die uns zwei Unschuldigen angethan wurde! Die Schandel! Die häßliche, entsetzliche Schandel! Und dann rein ruiniert noch obendrein!

Ella Rentheim (behiutiam).

Sag' mir, Gunhild, — wie trägt er es?

Frau Vorkman.

Erhard, meinst du?

Ella Rentheim.

Nein, — er selbst. Wie trägt er es?

Frau Vorkman (höhnisch).

Glaubst du etwa, daß ich darnach frage?

Ella Rentheim.

Fragen? Du brauchst doch nicht zu fragen —

Frau Vorkman

(sieht sie erstaunt an).

Du wirst doch nicht etwa glauben, daß ich mit ihm verkehre? Daß ich mit ihm zusammenkomme? Daß ich ihn jemals sehe?

Ella Rentheim.

Nicht einmal daß!

Frau Vorkman

(wie oben).

Er, der hinter Schloß und Riegel hat sitzen müssen fünf Jahre lang! (schlägt die Hände vors Gesicht.) O, ist das eine Schmach! (fährt auf.) Und wenn man erst bedenkt, was der Name John Gabriel Vorkman seiner Zeit bedeutete! — Nein, nein, nein, — ich will ihn nie mehr sehen! — Niemals!

Ella Rentheim

(blitzt sie eine Weile an).

Du hast ein hartes Gemüth, Gunhild.

Frau Vorkman.

Ihm gegenüber, ja.

Ella Rentheim.

Er ist ja doch dein Mann.

Frau Vorkman.

Hat er nicht vor Gericht ausgesagt, daß ich es war, die ihn zu ruinieren anfing? Daß ich viel zu viel Geld verbrauchte —?

Ella Rentheim (behutjam).

War da aber gar nichts Wahres daran?

Frau Vorkman.

Er war's ja aber eben, der es so haben wollte
Alles sollte ja so rein sinnlos verschwenderisch sein —

Ella Rentheim.

Ich weiß es schon. Gerade darum hättest aber
du ihn davon abhalten sollen. Und das thatest du
wohl nicht.

Frau Vorkman.

Wußte ich denn, daß es nicht sein eigenes Geld
war, — das Geld, das er mich vergeuden ließ?
Und das er selber auch vergeudete. Behnfach ärger
noch als ich!

Ella Rentheim (ruhig).

Nun, das wird wohl seine Stellung mit sich
geführt haben. Großenteils wenigstens.

Frau Vorkman (höhnisch).

Freilich, es hieß ja immer, wir müßten „re-
präsentieren“. Und repräsentieren, das that er denn
auch ganz gehörig! Mit dem Biergespann fuhr er
daher, — als ob er ein König wäre. Ließ die Leute
Krahsfüße machen, wie vor einem König. (lacht.) Und
beim Vornamen nannten sie ihn — im ganzen Land,
— genau als wäre er der König selber. „Sohn
Gabriel“, „Sohn Gabriel“. Alle wußten sie, was
„Sohn Gabriel“ für eine Größe wäre!

Ella Rentheim

(fest und mit Wärme).

Er war eine Größe damals, weißt du.

Frau Vorkman.

So schien es ja. Aber niemals, mit keinem einzigen Wort, gab er mir zu verstehen, wie es eigentlich um ihn stand. Niemals ließ er sich darüber verlauten, wo er die Mittel hernahm.

Ella Rentheim.

Ach nein, — das ahnten wohl die anderen auch nicht.

Frau Vorkman.

Die anderen wollte ich ihm noch hingehen lassen. Aber mir gegenüber war er verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Und das that er nie! Nur Lügen that er, — bodenlos log er mich an —

Ella Rentheim

(unterbricht sie).

Das that er gewiß nicht, Gunhild! Er verschwieg vielleicht die Sachlage. Aber Lügen that er gewiß nicht.

Frau Vorkman.

Wenn's wie du willst. Das läuft doch auf eins hinaus. — Da kam aber auch der Krach. Alles stürzte ein. Die ganze Herrlichkeit zu guter Letzt.

Ella Rentheim

(vor sich hin).

Ja, alles stürzte ein, — für ihn — und für Andere.

Frau Vorkman

(richtet sich drohend auf).

Das sage ich dir aber, Ella, — überwunden geb' ich mich noch nicht! Ich werde mir schon Genugthuung zu verschaffen wissen. Darauf kannst du dich verlassen!

Ella Rentheim (gespannt).

Genugthuung? Was meinst du damit?

Frau Vorkman.

Genugthuung für den verlorenen Namen und die Ehre und den Wohlstand! Genugthuung für meinen ganzen verpfuschten Lebenslauf, daß meine ich! Ich habe nämlich Einen in der Hinterhand, damit du's weißt. — Einer, der alles das rein waschen soll, was — was der Bankdirektor beschmutzt hat.

Ella Rentheim.

Aber Gunhild! Gunhild!

Frau Vorkman

(steigert den Ton).

Es lebt ein Rächer, weißt du! Einer, der alles wieder gut machen soll, was sein Vater gegen mich verbrochen hat!

Ella Rentheim.

Erhard also.

Frau Vorkman.

Ja, Erhard, — mein herrlicher Junge! Der wird es schon wieder aufzurichten wissen, das Haus,

die Familie, den Namen. Alles, was noch aufgerichtet werden kann. — Und vielleicht auch noch mehr.

Ella Rentheim.

Und wie, meinst du, sollte das wohl zugehen?

Frau Vorkman.

Mag's kommen, wie's will. Ich weiß nicht, wie es kommen wird. Ich weiß aber, daß es einmal kommen wird und kommen muß. (Wird sie fragend an.) Ja, — Ella, — hast du dich nicht im Grunde auch mit dem Gedanken getragen seit der Zeit, als er noch klein war?

Ella Rentheim.

Das kann ich eigentlich nicht behaupten.

Frau Vorkman.

Nicht? Warum nahnst du dich denn seiner an? Damals, als das Ungewitter losbrach über — über diesem Haus.

Ella Rentheim.

Selber konntest du's ja damals nicht, Gunhild.

Frau Vorkman.

Ah nein, — das ist nur allzu wahr. Und sein Vater, — der hatte einen triftigen Abhaltungsgrund, — da, wo er saß, — so wohl verwahrt —

Ella Rentheim (empört).

O, daß du nur solche Worte aussprechen kannst —! Du!

Frau Vorkman

(mit giftigem Ausdruck).

Und daß du dich dazu bequemen konntest, dich eines Kindes anzunehmen, — des Kindes eines Sohn Gabriel! Genau, als ob das Kind dein eigenes gewesen wäre —. Mir es fortzunehmen, — und damit heimzureisen. Und es bei dir behalten jahraus jahrein. Bis der Junge fast erwachsen war. (Winkt sie mißtrauisch an.) Warum thatest du das eigentlich, Ella? Warum behieltest du ihn?

Ella Rentheim.

Ich gewann ihn mit der Zeit so herzlich lieb —

Frau Vorkman.

Mehr noch als ich, — seine Mutter!

Ella Rentheim (ausweichend).

Das weiß ich nicht. Und außerdem war ja Erhard etwas schwächlich, während er heranwuchs.

Frau Vorkman.

Erhard — schwächlich!

Ella Rentheim.

So schien es mir — damals wenigstens. Und dann ist ja die Luft an der Westküste so viel milder als hier, das weißt du ja.

Frau Vorkman

(mit bitterem Lächeln).

So — so. Ist sie das? (Abbrechend.) Ja, du hast

in der That recht viel für Erhard gethan. (In verändertem Tone.) Nun, das versteht sich, du hast ja auch die Mittel dazu. (Lächelt.) Du hattest ja solches Glück, Ella. Es gelang dir ja alles zu retten, was dir gehörte.

Ella Rentheim (getränkt).

In der Sache that ich meinerseits keinen Schritt, — das kann ich dir versichern. Ich hatte keine Ahnung davon — bis lange, lange nachher —, daß die Papiere, die in der Bank waren auf meine Rechnung, — daß die verschont geblieben waren —

Frau Vorkman

Schon gut; auf so etwas verstehe ich mich nicht. Ich sage bloß, daß du Glück hattest. (Wird sie fragend an.) Als du aber so auf eigene Hand dir vornahmst, Erhard zu erziehen an meiner Stelle —? Was hattest du denn dabei für eine Absicht?

Ella Rentheim

(sieht sie an).

Für eine Absicht —?

Frau Vorkman.

Ja, irgend eine Absicht müßtest du doch wohl haben. Wozu wolltest du ihn machen? Was du aus ihm machen wolltest, meine ich.

Ella Rentheim (langsam).

Ich wollte Erhard den Weg erleichtern, daß er ein glücklicher Mensch würde in dieser Welt.

Frau Borkman (wegwerfend).

Paß, — Leute in unseren Verhältnissen haben
anderes zu thun als an's Glück zu denken.

Ella Rentheim.

Was denn, — meinst du?

Frau Borkman

(blüht sie ernst und ausdrucksvoll an).

Erhard muß zu allererst darauf bedacht sein, so
hoch emporzusteigen und so weit hinaus zu glänzen,
daß kein Mensch mehr im Lande den Schatten sieht,
den sein Vater über mich geworfen hat — und über
meinen Sohn.

Ella Rentheim (forschend).

Sag' mir, Gunhild, — ist das auch der Anspruch,
den Erhard selber an sein Leben macht —?

Frau Borkman (stutzig).

Nun, das wollen wir doch hoffen!

Ella Rentheim.

— oder ist es nicht vielmehr ein Anspruch, den
du an ihn machst?

Frau Borkman (stutz).

Ich und Erhard machen immer die gleichen
Ansprüche an uns selbst.

Ella Rentheim

(schwermüthig langsam).

So fest baust du also auf deinen Jungen,
Gunhild.

Frau Vorkman
(heimlich triumphierend).

Das thu' ich, — Gott sei Dank. Verlaß dich
drauf!

Ella Rentheim.

Dann mußt du dich im Grunde dennoch glücklich
fühlen. Trotz allem.

Frau Vorkman.

So ist es auch. In der Beziehung wenigstens.
Da kommt aber — jeden Augenblick, siehst du, —
da kommt ja doch diese andere Geschichte auf mich
angestürmt wie ein Ungewitter.

Ella Rentheim
(im verändertem Tone).

Sag' mir —. Sag' mir's lieber gleich. Denn
darum bin ich eigentlich hergekommen —

Frau Vorkman.

Was soll ich dir sagen?

Ella Rentheim.

Es handelt sich um eine Sache, über die ich
mit dir reden möchte. — Sag' mir, — Erhard
wohnt ja nicht hier draußen bei — bei euch Andern —

Frau Vorkman (hart).

Erhard kann hier draußen bei mir nicht wohnen.
Er muß in der Stadt wohnen —

Ella Rentheim.

Das hat er mir geschrieben.

Frau Vorkman.

Er muß es wegen seines Studiums. Er kommt aber jeden Abend eine Weile zu mir heraus.

Ella Rentheim.

Da kann ich ihn vielleicht sehen? Und gleich mit ihm reden?

Frau Vorkman.

Er ist noch nicht da. Ich erwarte ihn aber jeden Augenblick.

Ella Rentheim.

Doch Gunhild, — er muß schon da sein. Ich höre ihn nämlich da oben herumgehen.

Frau Vorkman

(mit einem flüchtigen Blick).

Im großen Saale droben?

Ella Rentheim.

Zawohl. Ich habe ihn droben herumgehen hören die ganze Zeit, seit ich da bin.

Frau Vorkman

(mit abgewandtem Blick).

Das ist er nicht, Ella.

Ella Rentheim (stutzig).

Ist das nicht Erhard? (Ahnungsvoll.) Wer ist es denn?

Frau Vorkman.

Der Bankdirektor.

Ella Rentheim

(leise in unterdrücktem Schmerz).

Vorkman. John Gabriel Vorkman!

Frau Vorkman.

So geht er auf und ab. Hin und her. Von Morgen bis Abend. Tag aus Tag ein.

Ella Rentheim.

Ich habe allerdings dies und jenes verlauten hören —

Frau Vorkman.

Das glaube ich gern. Die Leute lassen sich gewiß über manches verlauten, was uns betrifft.

Ella Rentheim.

Erhard hat sich darüber verlauten lassen. In seinen Briefen. Daß sein Vater sich meistens für sich hielte, — da oben. Und ebenso du hier unten.

Frau Vorkman.

Ja, — so haben wir's gehalten, Ella. Die ganze Zeit, seitdem sie ihn freiließ. Und ihn hierher zu mir schickten. — Alle die langen acht Jahre hindurch.

Ella Rentheim.

Ich habe mir aber nie gedacht, daß es buchstäblich wahr sein könnte. Daß es überhaupt möglich wäre —!

Frau Vorkman (nicht).

Wahr ist es. Und kann auch nie anders werden.

Ella Rentheim

(blidt sie an).

Das muß doch ein entseßliches Leben sein, Gunhild.

Frau Vorkman.

Schlimmer noch als entseßlich, sag' ich dir.
Bald nicht mehr zum Aushalten.

Ella Rentheim.

Das verstehe ich sehr wohl.

Frau Vorkman.

Da höre ich immer seinen Schritt droben. Von
früh am Morgen bis tief in die Nacht. — Und
wie alles hier unten widerhallt!

Ella Rentheim.

Der Widerhall ist allerdings recht stark.

Frau Vorkman.

Manchmal kommt es mir vor, als hätte ich
einen kranken Wolf im Käfig droben im Saal. Ge-
rade über meinem Kopf. (Ausholt eine Weile und flüstert.)
Horch' nur! Horch'! Hin und her, — hin und her
geht der Wolf.

Ella Rentheim (besuttsam).

Könnte es nicht anders werden, Gunhild?

Frau Vorkman (ablehnend).

Er hat nie einen Schritt dazu gethan.

Ella Rentheim.

Könntest denn aber du nicht den ersten Schritt thun?

Frau Vorkman (auffahrend).

Ich! Nach alledem, was er gegen mich verbrochen hat! — Ich danke! Da mag der Wolf lieber droben bleiben und weiter rumoren.

Ella Rentheim.

Es wird mir hier zu heiß. Du mußt mir schon erlauben, etwas abzulegen.

Frau Vorkman.

Ich sagte dir's ja vorhin —

(Ella Rentheim legt Mantel und Hut auf einen Stuhl bei der Eingangstür.)

Ella Rentheim.

Triffst sich's zuweilen nicht, daß du ihm außer dem Hause begegnest?

Frau Vorkman

(lacht bitter auf).

Im gesellschaftlichen Leben, meinst du?

Ella Rentheim.

Ich meine, wenn er frische Luft schöpfen geht. Im Walde draußen oder —

Frau Vorkman.

Der Bankdirektor geht niemals aus.

Ella Rentheim.

Nicht einmal in der Dämmerung?

Frau Vorkman.

Niemals.

Ella Rentheim (bewegt).

Er kann sich nicht dazu überwinden?

Frau Vorkman.

So wird's wohl sein. Sein großer Mantel und sein Filzhut hängen im Wandschrank. Im Hausflur, weißt du —

Ella Rentheim

(vor sich hin).

— der Wandschrank, in dem wir spielten, als wir Kinder waren —

Frau Vorkman (nickt).

Und dann und wann, — spät abends, — da höre ich ihn herunterkommen — um sich anzuziehen und auszugehen. Da bleibt er aber gewöhnlich halbwegs auf der Treppe stehen — und kehrt um. Und da geht er wieder in den Saal hinauf.

Ella Rentheim (sachte).

Kommt keiner seiner alten Freunde her ihn zu besuchen?

Frau Vorkman.

Er hat keine alten Freunde.

Ella Rentheim.

Er hatte doch so viele — in früheren Jahren.

Frau Vorkman.

Um! Die wußte er ja auf so hübsche Art loszu-

werden. Der wurde seinen Freunden ein teurer
Freund, — der John Gabriel.

Ella Rentheim.

Ach ja, darin magst du schon recht haben,
Günhild.

Frau Vorkman (heftig).

Übrigens muß ich schon sagen, daß es erbärmlich,
gemein, elend, kleinlich ist, so großes Gewicht zu
legen auf ein bißchen Verlust, den sie feinetwegen
erlitten haben mögen. Das war ja nur ein Geld=
verlust. Weiter nichts.

Ella Rentheim

(ohne zu antworten).

Und so lebt er denn droben so ganz allein.
Rein sich selbst überlassen.

Frau Vorkman.

Wahrscheinlich. Ich habe allerdings sagen hören,
daß ein alter Kanzlist oder Schreiber dann und
wann zu ihm hinaufgeht.

Ella Rentheim.

Ach, das ist gewiß einer, der Soldal heißt. Ich
weiß nämlich, daß die zwei Jugendfreunde waren.

Frau Vorkman.

So wird's auch sein, glaube ich. Ich kenne
ihn übrigens gar nicht. In unserm Gesellschafts=
kreis verkehrte er ja nicht. Zur Zeit, als wir noch
einen hatten —

Ella Rentheim.

Jetzt aber verkehrt er also mit Vorkman?

Frau Vorkman.

Er ist eben nicht sehr wählerisch. Aber freilich kommt er auch nur her, wenn es schon dunkel ist.

Ella Rentheim.

Dieser Soldat, — der war auch einer von denen, die Verluste erlitten, als die Bank zu Grunde ging.

Frau Vorkman (hinwerfend).

Ich glaube mich in der That zu entsinnen, daß der auch einiges Geld verlor. Das war aber gewiß so unbedeutend —

Ella Rentheim

(mit leichtem Nachdruck).

Es war sein ganzer Besitz.

Frau Vorkman (lächelt).

Na, du lieber Gott, — sein Besitz, weißt du, der war doch wohl so winzig klein. Nichts, was der Rede wert wäre.

Ella Rentheim.

Da war auch nicht die Rede davon — von Seiten Soldats — während des Prozesses.

Frau Vorkman.

Und überhaupt kann ich dir sagen, daß Erhard ihn reichlich entschädigt hat für die Kleinigkeit.

Ella Rentheim (verwundert).

Erhard! Wie ist Erhard dazu im Stande gewesen?

Frau Vorkman.

Er hat sich der jüngsten Tochter Soldats angenommen. Und hat sie unterrichtet, — daß am Ende etwas aus ihr wird und sie auf eigenen Füßen stehen kann mit der Zeit. Siehst du, — das ist gewiß viel mehr, als was ihr Vater für sie hätte thun können.

Ella Rentheim.

Ja der Vater, der befindet sich wohl in ärmerlichen Verhältnissen, denk' ich mir.

Frau Vorkman.

Und außerdem hat Erhard es so eingerichtet, daß sie auch Musik lernt. Sie ist schon so weit, daß sie hinaufgehen kann zu — zu ihm, im Saale droben, und ihm vorspielen.

Ella Rentheim.

Die Musik hat er also immer noch gern?

Frau Vorkman.

Wahrscheinlich. Er hat ja das Klavier, das du herausgeschicktest — als er hier erwartet wurde —

Ella Rentheim.

Und auf dem spielt sie ihm vor?

Frau Vorkman.

Dann und wann. In der Abendstunde. Daß hat Erhard auch zustande gebracht.

Ella Rentheim.

Muß denn das arme Mädchen den weiten Weg gehen bis hier heraus? Und dann wieder in die Stadt zurück?

Frau Vorkman.

Nein, das hat sie nicht nötig. Erhard hat ihr ein Unterkommen verschafft bei einer Dame, die hier in der Nähe wohnt. Bei einer Frau Wilton —

Ella Rentheim (lebhafte).

Frau Wilton!

Frau Vorkman.

Eine sehr reiche Dame. Eine, die du nicht kennst.

Ella Rentheim.

Den Namen kenne ich. Frau Fanny Wilton, glaub' ich —

Frau Vorkman.

Ganz recht.

Ella Rentheim.

Erhard hat sie öfters erwähnt in seinen Briefen. — Wohnt sie jetzt hier draußen?

Frau Vorkman.

Sie hat hier eine Villa gemietet. Und da ist sie vor einiger Zeit aus der Stadt hierher gezogen.

Ella Rentheim

(etwas ädgernd).

Die Leute sagen, sie sei von ihrem Mann geschieden.

Frau Vorkman.

Der Mann soll schon mehrere Jahre tot sein.

Ella Rentheim.

Sawohl, aber geschieden waren sie — Er ließ sich von ihr scheiden —

Frau Vorkman.

Er verließ sie, das war's, was er that. An ihr lag die Schuld gewiß nicht.

Ella Rentheim.

Bist du näher mit ihr bekannt, Gunhild?

Frau Vorkman.

So ziemlich. Sie wohnt ja ganz in der Nähe. Und da besucht sie mich denn zuweilen.

Ella Rentheim.

Und sie gefällt dir vielleicht?

Frau Vorkman.

Sie versteht einen so ungemein gut. Hat so ein merkwürdig klares Urtheil.

Ella Rentheim.

Über Menschen, meinst du?

Frau Vorkman.

Hauptsächlich über Menschen. Erhard zum

Beispiel, den hat sie förmlich studiert. So recht von Grund aus — bis in die Seele hinein. Und darum vergöttert sie ihn eben auch — was ja ganz natürlich ist.

Ella Rentheim

(etwas lauernd).

Dann ist sie am Ende mit Erhard noch genauer bekannt als mit dir?

Frau Vorkman.

Erhard kam allerdings öfter mit ihr zusammen in der Stadt. Ehe sie hier herauszog.

Ella Rentheim (unüberlegt).

Und da zog sie dennoch aus der Stadt?

Frau Vorkman

(stupt und blickt sie unweisich an).

Dennoch! Wie meinst du das?

Ella Rentheim (ausweichend).

Na, du lieber Gott, — wie soll ich's meinen — ?

Frau Vorkman.

Es klang so sonderbar. Du meintest damit etwas, Ella!

Ella Rentheim

(blickt ihr fest in's Gesicht).

Allerdings, Gunhild. Ich meinte wirklich das mit etwas.

Frau Vorkman.

Nun, dann sag's grad' heraus!

Ella Rentheim.

Vor allem will ich dir sagen, daß ich auch etwas wie ein Anrecht an Erhard habe, wie mir scheint. Oder findest du das vielleicht nicht?

Frau Vorkman

(die Wand betrachtend).

Bewahre! All das Geld, das du auf ihn verwandt hast, das —

Ella Rentheim.

Ach, gar nicht deswegen, Gunhild. Sondern weil ich ihn lieb habe —

Frau Vorkman

(mit einem Hohnlächeln).

Meinen Sohn? Kannst du das? Du? Trotz allem?

Ella Rentheim.

Ja, ich kann es. Trotz allem. Und so ist es auch. Ich habe Erhard lieb. So lieb, wie ich einen Menschen überhaupt haben kann — gegenwärtig. In meinem Alter.

Frau Vorkman.

Nun, das mag ja sein; aber —

Ella Rentheim.

Und darum, siehst du, bin ich bekümmert, wenn ich merke, daß ihn etwas bedroht.

Frau Vorkman.

Daß Erhard etwas bedroht! Ja, was bedroht ihn aber? Oder wer bedroht ihn denn?

Elia Rentheim.

Erstens bist du's wohl, — in deiner Weise —

Frau Vorkman (ausbrechend).

Ich!

Elia Rentheim.

-- und außerdem diese Frau Wilton, — fürchte
ich wenigstens.

Frau Vorkman

(blüht sie eine Weile sprachlos an).

Und so etwas traust du Erhard zu! Meinem
Jungen! Ihm, der seine große Mission zu voll-
bringen hat!

Elia Rentheim (hinwerfend).

Ach was, eine Mission —!

Frau Vorkman (empört).

Und das sagst du mit solchem Hohn!

Elia Rentheim.

Glaubst du denn, daß ein junger Mensch in
Erhards Jahren, — fröhlich und gesund, — glaubst
du etwa, daß der hingehet und sich aufopfert für —
für so etwas wie eine „Mission“!

Frau Vorkman

(mit fester Zuversicht).

Erhard thut es! Das weiß ich gewiß.

Elia Rentheim

(schüttelt den Kopf).

Weder weißt du's noch glaubst du's, Gunhild.

Frau Vorkman.

Glaub' ich's nicht!?

Ella Rentheim.

Du hast dich nur hineingeträumt. Denn wenn du daran dich nicht klammern könntest, da würdest du wohl am Leben rein verzweifeln.

Frau Vorkman.

Ja freilich würde ich da verzweifeln. (Geistig.) Und das sähest du vielleicht am liebsten, Ella!

Ella Rentheim.

(richtet den Kopf in die Höhe).

Das sähe ich allerdings am liebsten, — wenn du dir nicht anders zu helfen weißt, als daß es über Erhard hergehen muß.

Frau Vorkman (drohend).

Zwischen uns willst du treten! Zwischen Mutter und Sohn! Du!

Ella Rentheim.

Ich will ihn frei machen von deiner Gewalt, — deinem Zwang, — deiner Herrschaft.

Frau Vorkman (triumphierend).

Das gelingt dir nicht mehr! Du hieltest ihn umstrickt — bis zu seinem fünfzehnten Jahr. Jetzt habe ich ihn aber wiedergewonnen, weißt du!

Ella Rentheim.

So werde ich ihn wieder von dir zurückgewinnen!

(heiser, halb flüsternd.) Wir zwei, wir haben schon einmal auf Leben und Tod um einen Menschen gekämpft, Gunhild!

Frau Vorkman

(blidt sie schadenfroh an).

Sawohl, und ich trug den Sieg davon.

Ella Rentheim

(mit einem Hohntächeln).

Meinst du immer noch, daß der Sieg ein Gewinn für dich war?

Frau Vorkman (finstet).

Nein; — das ist leider Gottes nur allzu wahr.

Ella Rentheim.

Es wird auch diesmal kein Gewinn für dich herauskommen.

Frau Vorkman.

Ist das kein Gewinn, die Gewalt einer Mutter über Erhard zu behalten!

Ella Rentheim.

Nein; denn es ist eben nur die Gewalt über ihn, die du haben willst.

Frau Vorkman.

Und was willst denn du?

Ella Rentheim

(mit Wärme).

Ich will mir sein liebevolles Gemüt zu eigen machen, — seine Seele, — sein ganzes Herz —!

Frau Vorkman (ausbrechend).

In alle Ewigkeit gelingt dir das nicht mehr!

Ella Rentheim

(blickt sie an).

Hast du am Ende dafür schon gesorgt?

Frau Vorkman (lächelt).

Das habe ich mir allerdings erlaubt. Hast du das aus seinen Briefen noch nicht herausgelesen?

Ella Rentheim

(nicht langsam).

Doch. Dein ganzes Du trat schließlich hervor in seinen Briefen.

Frau Vorkman (stichelnd).

Ich habe die acht Jahre benützt — seitdem ich ihn wieder unter Augen habe, weißt du.

Ella Rentheim

(beherrscht sich).

Was hast du zu Erhard über mich gesagt? Läßt sich's erzählen?

Frau Vorkman.

O, das schon.

Ella Rentheim.

So erzähle es mir doch!

Frau Vorkman.

Ich habe ihm nur die Wahrheit gesagt.

Ella Rentheim.

Nun also?

Frau Vorkman.

Ich habe ihn immer und immer wieder eingepägt, sich gefälligst zu erinnern, daß wir dir's verdanken, daß wir soweit anständig leben. Daß wir überhaupt leben können.

Ella Rentheim.

Weiter nichts?

Frau Vorkman.

O, so was sticht einen, weißt du. Das kenne ich aus eigener Erfahrung.

Ella Rentheim.

Das ist ja aber nur ungefähr dasselbe, was Erhard schon vorher wußte.

Frau Vorkman.

Als er wieder heimkam zu mir, da bildete er sich ein, du thätest das alles, weil du ein gutes Herz hättest. (Wartet sie schadenfroh an.) Jetzt glaubt er es nicht mehr, Ella.

Ella Rentheim.

Was glaubt er denn jetzt?

Frau Vorkman.

Er glaubt, was wahr ist. Ich fragte ihn, wie er sich's wohl erklärte, daß Tante Ella nie herkäme uns zu besuchen —

Ella Rentheim

(unterbricht sie).

Das wußte er zuvor!

Frau Vorkman.

Er weiß es jetzt besser. Du hattest ihm einge-
gebildet, es geschähe um mich zu schonen und —
und ihn im Saale droben —

Ella Rentheim.

So war es auch.

Frau Vorkman.

Davon glaubt jetzt Erhard auch nicht die Spur.

Ella Rentheim.

Was hast du ihm denn für einen Glauben bei-
gebracht?

Frau Vorkman.

Er glaubt, was wahr ist, daß du dich unser
schämst, — daß du uns verachtest. Oder thust du
das etwa nicht? Gingst du nicht seiner Zeit mit
dem Plane um, ihn ganz von mir loszureißen?
Besinne dich, Ella. Du weißt es gewiß noch.

Ella Rentheim (absehnend).

Es war zu der Zeit, als der Skandal am
ärgsten war. Als die Sache vor Gericht gebracht
wurde. — Ich hege jetzt nicht mehr solche Gedanken.

Frau Vorkman.

Das würde dir auch nichts nützen. Denn was
würde sonst aus seiner Mission! O nein, weiß du!
Ich bin's, die Erhard nötig hat, — dich braucht er
nicht. Und darum ist er für dich dahin! Und du
für ihn!

Ella Rentheim

(talt entschlossen).

Wir werden ja sehen. Jetzt bleibe ich nämlich hier draußen.

Frau Vorkman

(starrt sie an).

Hier auf dem Gute?

Ella Rentheim.

Eben hier.

Frau Vorkman.

Hier — bei uns? Die ganze Nacht über?

Ella Rentheim.

Hier draußen beschließe ich meine Tage, wenn's fein muß.

Frau Vorkman

(faßt sich).

Nun ja, Ella, — das Gut ist ja dein.

Ella Rentheim.

Ach was —!

Frau Vorkman.

Alles ist ja dein. Der Stuhl, auf dem ich sitze, ist dein. Das Bett, in dem ich mich schlaflos hin und her wälze, das gehört dir. Das Essen, das wir bekommen, das erhalten wir von dir.

Ella Rentheim.

Das läßt sich eben nicht anders machen. Vorkman kann ja kein Eigentum besitzen. Denn da würde gleich einer kommen und es ihm wegnehmen.

Frau Vorkman.

Ich weiß es wohl. Wir müssen uns schon darein fügen, von deiner Gnade und Barmherzigkeit zu leben.

Ella Rentheim (tast).

Ich kann dir nicht verwehren, die Sache von der Seite aufzufassen, Gunhild.

Frau Vorkman.

Nein, das kannst du nicht. — Wann willst du, daß wir ausziehen?

Ella Rentheim

(blickt sie an).

Ausziehen?

Frau Vorkman (erregt).

Ja, du bildest dir doch nicht ein, daß ich hier draußen wohnen bleibe unter einem Dache mit dir! — Nein, da lieber noch in's Armenhaus oder auf die Landstraße hinaus!

Ella Rentheim.

Gut. Dann laß Erhard mit mir gehn —

Frau Vorkman.

Erhard! Meinen Sohn! Mein Kind!

Ella Rentheim.

In dem Fall reise ich nämlich gleich wieder heim.

Frau Vorkman

(überlegt eine Weile, dann kurz entschlossen).

Erhard soll selber zwischen uns wählen.

Ella Rentheim

(blickt sie zweifelnd und ungewiß an).

Selber wählen? Ja — getraust du dir das,
Gunhild?

Frau Vorkman

(lacht hart auf).

Ob ich mir's getraue! Meinen Jungen wählen
zu lassen zwischen seiner Mutter und dir! Ja frei-
lich getraue ich mir das.

Ella Rentheim (aufgehend).

Kam da jemand? Mir scheint, ich höre —

Frau Vorkman.

Es wird wohl Erhard sein —

(Es klopf geschwind an die Eingangsthür, die dann ohne weiteres
geöffnet wird. Frau Wilton — in Gesellschaftsanzug, einen
Mantel darüber — tritt in's Zimmer. Hinter ihr das Stuben-
mädchen, das nicht dazu gekommen ist, sie anzumelden, und ratlos
ausfieht. Die Thür bleibt halb offen. Frau Wilton ist eine auffallend
schöne, üppige Dame in den dreißiger Jahren. Volle, rote, lächelnde
Lippen. Lebhaftige Augen. Reiches, dunkles Haar.)

Frau Wilton.

Guten Abend, liebste Frau Vorkman!

Frau Vorkman

(etwas trocken).

Guten Abend, Frau Wilton. (Zum Stubenmädchen,
indem sie auf das Gartenzimmer deutet.) Nehmen Sie die
Lampe drin hinaus und zünden Sie sie an.

(Das Stubenmädchen holt die Lampe und trägt sie hinaus.)

Frau Wilton

(wird Ella Rentheim gewahr).

O, ich bitte um Entschuldigung, — Sie haben Besuch —

Frau Vorkman.

Wlos meine Schwester, die hergereift ist —

(Erhard Vorkman reißt die halbgeöffnete Eingangsthür ganz auf und kommt hereingestürzt. Er ist ein junger Mensch mit hellen, fröhlichen Augen. Elegant gekleidet. Keimender Schnurrbart.)

Erhard Vorkman

(an der Schwelle, freudestrahlend).

Ja, was höre ich! Tante Ella ist da? (eilt ihr entgegen und ergreift ihre Hände.) Tante, Tante! Ist's denn möglich! Du hier?

Ella Rentheim

(schlingt die Arme um seinen Hals).

Erhard! Mein lieber, guter Junge! Nein, bist du groß geworden! Ach, wie das gut thut, dich wieder einmal zu sehen!

Frau Vorkman

(in scharfem Ton).

Was soll das heißen, Erhard, — hältst du dich versteckt in der Hausflur?

Frau Wilton (schnell).

Erhard — Herr Vorkman hat mich hierher begleitet.

Frau Vorkman

(mißt ihn mit dem Augen).

So — so, Erhard. Zu deiner Mutter kommtst du nicht zuerst?

Erhard.

Ich war nur einen Augenblick bei Frau Wilton,
— um die kleine Frida abzuholen.

Frau Vorkman.

Ist dieses Fräulein Foldal auch mit?

Frau Wilton.

Sie steht draußen in der Hausspur.

Erhard

(spricht durch die Thür hinaus).

Gehen Sie nur hinauf, Frida.

(Pause. Ella Rentheim beobachtet Erhard. Er scheint verlegen und etwas ungeduldig zu sein; sein Gesicht nimmt einen gespannten und kühleren Ausdruck an.)

(Das Stubenmädchen trägt die brennende Lampe in's Gartenzimmer, geht wieder hinaus und macht die Thür zu.)

Frau Vorkman

(mit erzwungener Höflichkeit).

Ja, Frau Wilton, — wenn Sie also den Abend
hier verbringen wollen, dann —

Frau Wilton.

Besten Dank, liebe Frau Vorkman. Das war
aber gar nicht meine Absicht. Wir sind anderswohin
eingeladen. Man erwartet uns bei Advokat Hinkel.

Frau Vorkman

(blickt sie an).

Uns? Wen meinen Sie damit?

Frau Wilton (lachend).

Nun, eigentlich meine ich nur mich selber. Die
Damen des Hauses beauftragten mich aber, den

Herrn Studiosus Borkman mitzubringen, — wenn ich ihm zufällig begegnen sollte.

Frau Borkman.

Und das ist auch der Fall gewesen, wie ich sehe.

Frau Wilton.

Es traf sich so glücklich. Da er so liebenswürdig war, bei mir anzusprechen — der kleinen Frida wegen.

Frau Borkman (trosten).

Hör' mal, Erhard, — ich wußte übrigens nicht, daß du diese Familie kennst, — diese Hinkels.

Erhard (gereizt).

Nein, eigentlich kenne ich sie ja auch nicht. (Etwas ungeduldig hinzufügend.) Du weißt gewiß selber am besten, Mutter, welche Leute ich kenne und welche nicht.

Frau Wilton.

Ach was! In dem Haus wird man bald bekannt! Muntere, lustige, gastfreie Menschen. Eine Menge junger Damen.

Frau Borkman

(mit Nachdruck).

Kenne ich meinen Sohn recht, so ist das eigentlich keine Gesellschaft für ihn, Frau Wilton.

Frau Wilton.

Aber mein Gott, liebe Frau Borkman, er ist doch auch jung!

Frau Vorkman.

Ja, glücklicherweise ist er jung. Es wäre sonst traurig.

Erhard

(verhehlt seine Ungebuld).

Nun ja, Mutter, — es versteht sich ja von selbst, daß ich heute Abend zu diesen Hinkels nicht hingeh. Ich bleibe natürlich hier bei dir und Tante Ella.

Frau Vorkman.

Das wußte ich wohl, mein lieber Erhard.

Ella Rentheim.

Nein, Erhard, meinetwegen darfst du dich ja nicht abhalten lassen —

Erhard.

Doch, doch, liebe Tante; da kann ja keine Rede davon sein. (Wißt Frau Wilton ungewiß an.) Wie machen wir das aber? Geht das eigentlich? Sie haben ja schon zugesagt — in meinem Namen.

Frau Wilton (aufgeräumt).

Unsinn! Warum sollte es nicht gehen? Wenn ich einmal dort bin in den hellen, festlichen Salons, — einsam und verlassen, — denken Sie nur! dann sage ich eben ab — in Ihrem Namen.

Erhard (gedehnt).

Ja, wenn Sie also meinen, daß es geht, dann —

Frau Wilton (flott).

Ich habe schon so manches liebe Mal zugesagt und wieder abgesagt — in meinem eigenen Namen. Und Sie sollten Ihre Tante verlassen gerade jetzt, da sie eben erst gekommen ist? Pfui, Monsieur Erhard, — hieße das wohl wie ein Sohn handeln?

Frau Vorkman

(unangenehm berührt)

Wie ein Sohn?

Frau Wilton.

Oder sagen wir ein Pflege Sohn, Frau Vorkman.

Frau Vorkman.

Sa, das müssen sie schon hinzufügen.

Frau Wilton.

Übrigens, scheint es mir, hat man einer guten Pflegemutter mehr zu verdanken als der rechten Mutter.

Frau Vorkman.

Haben Sie das selber erfahren?

Frau Wilton.

Ach, du liebe Zeit, — meine Mutter habe ich so wenig gekannt. Hätte ich aber auch so eine gute Pflegemutter gehabt, — dann wäre ich vielleicht nicht so — so ungezogen geworden, wie die Leute mir nachsagen. (Zu Erhard.) Also, jetzt bleibt man hübsch zu Hause bei der Mama und der Tante —

und trinkt Thee mit ihnen, Herr Studiosus! (Zu den Damen.) Leben Sie wohl, liebe Frau Vorkman! Empfehle mich, gnädiges Fräulein!

(Die Damen erwidern schweigend ihren Gruß. Sie schickt sich zum Gehen an.)

Erhard

(geht ihr nach).

Darf ich Sie nicht ein Stückchen begleiten —?

Frau Wilton

(bei der Thür, abwehrend).

Keinen Schritt sollen sie mich begleiten. Ich bin schon so gewohnt, meinen Weg allein zu gehen. (Weißt in der Thüröffnung stehen, blickt ihn an und nicht.) Jetzt aber nehmen Sie sich in Acht, Herr Studiosus, — das sage ich Ihnen!

Erhard.

Wovor soll ich mich in Acht nehmen?

Frau Wilton (lustig).

Ja, sehen Sie, wenn ich jetzt meines Weges daherziehe, — einsam und verlassen, wie gesagt, — dann probiere ich meine Zauberkünste an Ihnen.

Erhard (lacht).

Ach, so war das gemeint! Wollen Sie das jetzt wieder probieren?

Frau Wilton

(halb im Ernst).

Hüten Sie sich nur. Wenn ich jetzt so dahergehe, dann sage ich inwendig, — so recht aus meinem

innersten Willen heraus sage ich: Studiosus Erhard
Vorkmann, — gleich nehmen Sie Ihren Hut!

Frau Vorkman.

Und dann nimmt er ihn, meinen Sie?

Frau Wilton (lachend).

Ja freilich; gleich greift er nach dem Hut.
Und dann sage ich weiter: Ziehen Sie hübsch den
Überzieher an, Erhard Vorkman! Und die Gummis-
chuhe! Vergessen Sie ja die Gummischuhe nicht!
Und gehen Sie mir nach! Nur folgsam, immer
folgsam!

Erhard

(mit erzwungener Heiterkeit).

Darauf können Sie sich verlassen.

Frau Wilton

(mit erhobenem Zeigefinger).

Folgsam! Immer folgsam! — Empfehle mich!
(Sie lacht, nickt den Damen zu und schließt die Thür hinter sich.)

Frau Vorkman.

Treibt sie wirklich solche Künste?

Erhard.

Ach, keine Idee. Wie kannst du das nur
glauben? Sie sagt nur so zum Spaß. (Abbrechend.)
Reden wir aber jetzt nicht mehr von Frau Wilton.

(Er nötigt Ella Rentheim, in dem Lehnstuhl am Djen Platz zu
nehmen.)

Erhard

(steht eine Weile da und blickt sie an).

Nein, daß du die lange Reise gemacht hast,
Tante Ella! Und noch dazu jetzt, zur Winterzeit?

Ella Rentheim.

Ich sah mich schließlich dazu gezwungen, Erhard.

Erhard.

So? Warum denn?

Ella Rentheim.

Ich mußte zur Stadt, um endlich einmal mit
den Ärzten zu reden.

Erhard.

Na, so ist's recht!

Ella Rentheim (wähelt).

Ist dir das so recht?

Erhard.

Daß du dich endlich dazu entschloßest, meine ich.

Frau Borkman

(vom Kanapé her; kalt).

Bist du krank, Ella?

Ella Rentheim

(blickt sie mit Härte an).

Du weißt doch, daß ich krank bin.

Frau Borkman.

Nun ja, etwas kränklich, wie du's seit vielen
Jahren bist —

Erhard.

In der Zeit, als ich bei dir war, sagte ich dir so oft, du solltest mit dem Arzte reden.

Ella Rentheim.

Ach, da, wo ich wohne, ist ja keiner, zu dem ich rechtes Zutrauen habe. Und außerdem war's ja damals noch nicht so schlimm.

Erhard.

Steht's denn jetzt schlechter mit dir, Tante?

Ella Rentheim.

Allerdings, mein Junge, es steht schon etwas schlechter mit mir.

Erhard.

Aber doch wohl nicht gefährlich?

Ella Rentheim.

Nun, wie man's eben nimmt.

Erhard (eifrig).

Ja, aber weißt du was, Tante Ella, — dann darfst du so bald nicht wieder nach Hause reisen.

Ella Rentheim.

Das werde ich wohl auch nicht thun.

Erhard.

Du mußt in der Stadt bleiben. Hier hast du ja nur zu wählen unter den besten Ärzten.

Ella Rentheim.

Das war auch meine Absicht, als ich von zu Hause abreiste.

Erhard.

Und sieh' ja zu, daß du ein recht gutes Unterkommen findest, — in so einer stillen, traulichen Pension.

Ella Rentheim.

Ich bin heute früh in der alten abgestiegen, wo ich früher immer wohnte.

Erhard.

Na ja, dort wirst du dich ja ganz behaglich fühlen.

Ella Rentheim.

Das schon; ich werde aber trotzdem nicht dort bleiben.

Erhard.

So? Warum denn nicht?

Ella Rentheim.

Weil ich mich anders besonnen habe, seitdem ich hier bin.

Erhard (verwundert).

So —? Du hast dich anders besonnen —?

Frau Vorkman

(mit ihrer Häkelarbeit beschäftigt, ohne aufzublicken).

Deine Tante will hier auf ihrem Gute wohnen, Erhard.

Erhard

(blickt die beiden abwechselnd an).

Hier! Bei uns! Bei uns Andern! — Ist das wahr, Tante?

Ella Rentheim.

Ich habe mich soeben dazu entschlossen.

Frau Vorkman

(wie oben).

Du weißt ja, es gehört alles deiner Tante.

Ella Rentheim.

Und so bleibe ich denn hier draußen, Erhard. Vorläufig wenigstens. Bis auf weiteres. Ich richte es so ein, daß ich für mich wohne. Nebenan im Verwalterflügel.

Erhard.

Gewiß. Dort sind ja immer Zimmer für dich bereit. (Mit plötzlicher Lebhaftigkeit.) Da fällt mir was ein, Tante, — bist du nicht sehr müde nach der Reise?

Ella Rentheim.

Etwas müde bin ich allerdings.

Erhard.

Nun, da meine ich, solltest du doch recht früh zu Bette gehen.

Ella Rentheim

(sieht ihn lächelnd an).

Das thue ich auch.

Erhard (eifrig).

Dann könnten wir ja nämlich morgen weiter miteinander reden — oder einen andern Tag, weißt du. Von allem Möglichen. Altes und Neues. Du,

die Mutter und ich. Wäre das nicht viel besser, Tante Ella?

Frau Vorkman

(ausbrechend, indem sie sich vom Karapée erhebt).

Erhard, — ich sehe dir's an, daß du von mir fort willst!

Erhard

(zuckt zusammen).

Wie meinst du das?

Frau Vorkman.

Du willst zu — zu Advokat Hinkel.

Erhard (unwillkürlich).

Ach, so war's gemeint! (Zast sich.) Ja, findest du denn, daß ich lieber dableiben sollte und Tante Ella wach halten bis tief in die Nacht hinein? Sie ist ja doch so krank, Mutter. Bedenke das doch.

Frau Vorkman.

Du willst zu Hinkels, Erhard!

Erhard (ungebuldig).

Ja, aber mein Gott, Mutter, — mir scheint doch, ich kann das nicht wohl unterlassen. Oder was meinst du dazu, Tante?

Ella Reuthem.

Ich sehe am liebsten, daß du volle Freiheit hast, Erhard.

Frau Vorkman

(geht drohend auf sie zu).

Du willst ihn von mir trennen!

Ella Rentheim

(erhebt sich).

Ja, könnte ich das bloß, Gunst!b!

(Von oben her ertönt Musik.)

Erhard

(windet sich wie gepeinigt).

O, das halte ich nicht aus! (Sieht sich um.) Wo habe ich meinen Hut? (Zu Ella.) Kennst du die Musik, die droben gespielt wird?

Ella Rentheim.

Nein. Was ist es für ein Stück?

Erhard.

Die „danse macabre“ ist es. Der Totentanz. Kennst du den Totentanz nicht, Tante?

Ella Rentheim

(mit schwermütigem Lächeln).

Noch nicht, Erhard.

Erhard

(zu Frau Vorkman).

Mutter, — ich bitte dich inständig, — laß mich gehen!

Frau Vorkman

(blickt ihn mit Härte an).

Von deiner Mutter fort? Willst du das also?

Erhard.

Ich komme ja wieder heraus — morgen vielleicht!

Frau Vorkman

(in leidenschaftlicher Erregung).

Du willst von mir fort! Zu den fremden Menschen willst du! Zu — zu — nein, ich will den Gedanken gar nicht denken!

Erhard.

Bei denen brennen viele Lichter. Und junge, fröhliche Gesichter sieht man da. Und dort giebt's Musik, Mutter.

Frau Vorkman

(deutet nach oben).

Da droben giebt's auch Musik, Erhard.

Erhard.

Ja, gerade die Musik, — die ist es, die mich aus dem Hause treibt.

Ella Rentheim.

Gönnst du deinem Vater das bißchen Selbstvergeffen nicht?

Erhard.

Doch, das thue ich. Tausendfach gönn' ich's ihm. Wenn ich's nur selber nicht anhören muß.

Frau Vorkman

(blickt ihn ermahnend an).

Sei stark, Erhard! Nur stark, mein Junge! Vergiß niemals, daß du deine große Mission hast!

Erhard.

Ach, Mutter, — verschone mich doch mit den

Nedensarten! Ich tauge nun einmal nicht zum Missionär. — Leb' wohl, liebe Tante! Leb' wohl, Mutter!

(Er geht eilig hinaus.)

Frau Vorkman

(nach einer kurzen Pause).

Du wirst ihn wohl doch noch wieder zu dir hinüberziehen, Ella.

Ella Rentheim.

Könnte ich das nur glauben.

Frau Vorkman.

Lange behältst du ihn aber nicht, das wirst du schon sehen.

Ella Rentheim.

Weil du es verhindern wirst, meinst du?

Frau Vorkman.

Entweder ich oder — sie, die Andere.

Ella Rentheim.

Dann lieber noch sie als du.

Frau Vorkman

(nicht langsam).

Ich verstehe dich. Das sage ich auch. Lieber noch sie als du.

Ella Rentheim.

Wohin es ihn schließlich auch führen mag —

Frau Vorkman.

Das wäre am Ende einerlei, hätt' ich fast gesagt.

Ella Rentheim

(nimmt ihren Mantel und Hut).

Zum erstenmal im Leben sind wir Zwillingsschwestern einig. — Gute Nacht, Gunhild.

(Sie geht durch den Hausthur hinaus.)

(Die Musik oben ertönt stärker.)

Frau Vorkman

(steht eine Weile unbeweglich da, zuckt dann zusammen, windet sich wie im Schmerz und flüstert unwillkürlich)

Da heult wieder der Wolf. — Der kranke Wolf.

(Steht einen Augenblick da, wirft sich dann auf den Fußboden, auf dem sie sich ächzend krümmt, und flüstert in ihrem Jammer) Erhard! Erhard, — bleib' mir treu! Ach, komm' doch zurück und hilf deiner Mutter! Denn ich ertrage dieses Leben nicht länger!

Zweiter Aufzug.

(Der vormalige große Prunksaal im Rentheimischen Hause. Die Wände sind mit alten Gobelins besetzt, auf denen Jagdscenen, Hirten und Girtinnen dargestellt sind, alles jetzt in verblichnen Farben. An der linken Wand eine Flügelthür und weiter vorn ein Klavier. In der linken Ecke der Hinterwand eine Tapetenthür ohne Einfassung. Mitten an der rechten Wand ein großer, geschmückter, eigener Schreibtisch mit vielen Büchern und Schriftstücken. Ebenfalls rechts, aber weiter vorn ein Sopha, ein Tisch und Stühle. Die Möbel sind in steifem Empirestil gehalten. Auf dem Pulte und auf dem Tische brennende Lampen.)

(Johann Gabriel Vorkman steht am Klavier, die Hände auf dem Rücken, und hört Frida Faldal zu, welche die letzten Takte der „Danse macabre“ zu spielen in Begriff ist.)

(Vorkman ist ein mittelgroßer, kräftig gebauter Mann in den sechziger Jahren. Vornehmes Aussehen, fein geschnittenes Profil mit durchdringenden Augen und grauweißem, krausem Haar und Bart. Er trägt einen schwarzen nicht ganz modernen Anzug und eine weiße Halsbinde. Frida Faldal ist ein hübsches, bleiches, fünfzehnjähriges Mädchen; ihr Gesicht hat einen etwas milden, angestregten Ausdruck. Trägt ein helles Kleid mit dürrigem Putz.)

(Das Musikstück ist zu Ende. Pause.)

Vorkman.

Können Sie wohl erraten, wo ich zum erstenmal solche Töne hörte wie die da?

Frida

(blickt zu ihm auf).

Nein, Herr Vorkman?

Vorkman.

Es war in den Gruben drunten.

Frida

(versteht ihn nicht).

So? In den Gruben?

Vorkman.

Ich bin ein Bergmannssohn, wissen Sie wohl.
Oder wußten Sie vielleicht das nicht?

Frida.

Nein, Herr Vorkman.

Vorkman.

Ein Bergmannssohn. Und mein Vater nahm
mich zuweilen mit hinunter in die Gruben. — Da
drunten singt das Erz.

Frida.

So, — singt es?

Vorkman (nickt).

Wenn es losgemacht wird. Die Hammerschläge,
die es losmachen, — das ist die Mitternachtsglocke,
die da läutet und es befreit. Darum singt das
Erz — vor Freude — auf seine Art.

Frida.

Warum thut's denn das, Herr Vorkman?

Vorkman.

Es will hinauf an's Tageslicht und den Menschen
dienen.

(Er geht auf und ab, die Hände fortwährend auf dem Rücken.)

Frida

(Sitzt eine Weile da und wartet, blickt dann auf ihre Uhr und erhebt sich).

Entschuldigen Sie, Herr Vorkman, — ich muß aber leider fort.

Vorkman

(bleibt vor ihr stehen).

Wollen Sie jetzt schon fort?

Frida

(legt die Noten in ihre Mappe).

Ich muß wohl. (Sichtlich verlegen.) Ich bin nämlich heute abend wohin bestellt.

Vorkman.

Wo Gesellschaft ist?

Frida.

Sarwohl.

Vorkman.

Und da sollen Sie sich vor der Gesellschaft hören lassen?

Frida

(beißt sich auf die Lippe).

Nein, — ich soll zum Tanz spielen.

Vorkman.

Nur zum Tanz?

Frida.

Ja; sie wollen nach Tische tanzen.

Vorkman

(sticht sie eine Weile an).

Spielen Sie gern zum Tanz? So in den Häusern herum?

Frida

(zieht ihren Mantel an).

Ja, wenn ich einen Auftrag bekommen kann, dann — Es giebt ja immerhin etwas dabei zu verdienen.

Vorkman (forschend).

Denken Sie daran an meisten, wenn Sie so dasigen und zum Tanz spielen?

Frida.

Nein; am meisten denke ich daran, wie mir das schwer fällt, daß ich nicht selber beim Tanzen dabei sein darf.

Vorkmann (nickt).

Das war's eben, was ich wissen wollte. (Geht unruhig umher.) Jawohl, jawohl, — selber nicht dabei sein zu dürfen, das fällt einem am allerschwersten. (Bleibt stehen.) Eines haben Sie aber, was das alles aufwiegt, Frida.

Frida

(blickt ihn fragend an).

Und was wäre das, Herr Vorkman?

Vorkman.

Das wiegt's auf, daß Sie zehnmal mehr Musik im Leibe haben, als die ganze Tanzgesellschaft zusammen.

Frida

(lächelt ausweichend).

Ach, das weiß ich doch nicht so gewiß.

Vorkman

(mit warnend erhobnem Zeigefinger).

Sie werden doch nicht so dumm sein, daß Sie an sich selber zweifeln!

Frida.

Aber du lieber Gott, wenn nun Niemand darum weiß?

Vorkman.

Wenn Sie nur selber darum wissen, genügt es schon. — Wo sollen Sie heute abend spielen?

Frida.

Bei Advokat Hinkel drüben.

Vorkman

(bleibt sie plötzlich unwirsch an).

Hinkel, sagten Sie?

Frida.

Sawohl.

Vorkman

(mit schneidendem Lächeln).

Sieht der Mann Gäste in seinem Haus? Kann der die Leute dazu bewegen, daß sie ihn besuchen?

Frida.

Doch, es sollen viele Menschen dort verkehren, habe ich Frau Wilton sagen hören.

Vorkman (heftig).

Aber was für Menschen? Können Sie mir das etwa sagen?

Frida

(etwas ängstlich).

Nein, daß weiß ich wirklich nicht. Doch, —
jetzt fällt's mir ein, — ich weiß, daß der junge
Herr Vorkman heute abend hingehet.

Vorkman (ruhig).

Erhard! Mein Sohn?

Frida.

Sawohl, er geht hin.

Vorkman.

Woher wissen Sie das?

Frida.

Er sagte es selber. Eine Stunde wird's her sein.

Vorkman.

Ist er denn heute hier draußen?

Frida.

Sawohl, er ist den ganzen Nachmittag bei
Frau Wilton gewesen.

Vorkman (forschend).

Wissen Sie, ob er auch hier war? Ich meine,
ob er drunten bei Jemand vorsprach?

Frida.

Gewiß, er machte der gnädigen Frau einen
kleinen Besuch.

Vorkman (bitter).

Aha, — das dachte ich mir.

Frida.

Ich glaube aber, eine fremde Dame war bei ihr drinnen.

Vorkman.

So? Wirklich? Nun ja, zur gnädigen Frau wird wohl dann und wann jemand kommen.

Frida.

Soll ich dem jungen Herrn Vorkman sagen, wenn ich ihn später treffe, daß er auch hier herauf gehen soll zu Ihnen?

Vorkman (barisch).

Gar nichts sollen Sie sagen! Das muß ich mir recht sehr verbitten! Die Leute, die mich zu sprechen wünschen, die sollen von selber kommen. Ich bitte niemand darum.

Frida.

Nein, nein, ich sage gar nichts. — Gute Nacht, Herr Vorkman.

Vorkman

(schlendert im Zimmer umher, brummt)

Gute Nacht.

Frida.

Ach, dürfte ich vielleicht die Wendeltreppe hinunterlaufen? Das ist kürzer.

Vorkman.

Ach was, — laufen Sie meinetwegen hinunter, wo Sie wollen. Und jetzt gute Nacht.

Frida.

Gute Nacht, Herr Vorkman.

(Als durch die kleine Tapetenthür im Hintergrund links.)

(Vorkman geht in Gedanken an's Klavier hin und will es zumachen, unterläßt es aber. Sieht sich um in all der Leere und fängt dann an auf und ab zu schlendern zwischen der Ecke am Klavier und der rechten Ecke im Hintergrund, — fortwährend rastlos und unruhig hin und her. Schließlich geht er an den Schreibtisch, horcht in der Richtung nach der Flügelthür hin, nimmt schnell einen Handspiegel, besieht sich in demselben und rückt seine Halsbinde zurecht.)

(Es klopft an die Flügelthür. Vorkman hört das Klopfen, wirft schnell einen Blick dahin, schweigt aber.)

(Nach einer Weile klopft es wieder, diesmal stärker.)

Vorkman

(am Schreibtisch, die linke Hand auf die Tischplatte stützend, während die andere, zwischen zwei Rockknöpfen eingesteckt, auf der Brust ruht.)

Herein!

(Wilhelm Faldal tritt behutsam ein. Er ist ein Mann von abgearbeitetem Aussehen, gebeugter Haltung, sanften, blauen Augen und dünnem, langem, grauem Haar, das ihm über den Rockragen herabfällt. Unter'm Arm trägt er eine Mappe. Er hält einen weichen Filzhut in der Hand und hat eine große Hornbrille, die er auf die Stirn hinaufschiebt.)

Vorkman

(verändert seine Stellung und blickt den Eintretenden mit einem Gemisch von Enttäuschung und Befriedigung an).

Ach, du bist's bloß.

Faldal.

Einen schönen guten Abend, John Gabriel. Ja, da bin ich.

Vorkman

(wirft ihm einen strengen Blick zu).

Mir scheint übrigens, du kommst gehörig spät.

Foldal.

Na, der Weg ist denn doch nicht so ganz kurz, weißt du. Besonders für einen, der zu Fuß gehen muß.

Vorkman.

Ja, warum gehst du denn immer zu Fuß, Wilhelm? Du hast ja die Trambahn ganz in der Nähe.

Foldal.

Gehen ist gesünder. Und dann spare ich auch die zehn Pfennige. — Na, ist denn Frida neulich dagewesen und hat dir vorgespielt?

Vorkman.

Sie ist im Augenblick fortgegangen. Bist du ihr nicht draußen begegnet?

Foldal.

Nein, ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen. Die ganze Zeit, seit sie zu dieser Frau Wilton in's Haus gekommen ist.

Vorkman

(setzt sich auf's Sopha und deutet mit einer Handbewegung auf einen Stuhl).

Du kannst dich schon auch setzen, Wilhelm.

Foldal

(setzt sich auf den Stuhlrand).

Schönen Dank. (Wird ihn schwermütig an.) Ach, du glaubst gar nicht, wie einsam ich mich fühle, seit Frida von zu Hause fort ist.

Vorkman.

Ach was, — Kinder hast du doch genug übrig.

Foldal.

Ja, weiß Gott. Ganze fünf Stück. Aber Frida, die war die einzige, die mich so ein bißchen verstand. (Schüttelt schwermütig den Kopf.) Alle die anderen, die verstehen mich gar nicht.

Vorkman

(Blickt finster vor sich hin und trommelt auf den Tisch).

Nein, das ist eben die Sache. Das ist der Fluch, der auf uns einzelnen, uns auserwählten Menschen lastet. Die Masse und die Menge, — alle die Durchschnittsmenschen, — die verstehen uns nicht, Wilhelm.

Foldal (resigniert).

Das Verständnis, das verlange ich nicht einmal. Mit ein bißchen Geduld, da kann einer ja immerhin eine Weile darauf warten, daß es endlich kommt. (Mit thränenersitterter Stimme.) Da giebt's aber etwas, was noch bitterer ist, weist du.

Vorkman (heftig).

Es giebt nichts Bittereres als das!

Foldal.

Doch, John Gabriel. Ich erlebte soeben eine häusliche Scene, — ehe ich hier hinaus ging.

Vorkman.

So? Warum denn?

Foldal (herausplatzend).

Zu Hause, da — da verachten sie mich.

Vorkman

(fährt auf).

Verachten —!

Foldal

(wischt sich die Augen).

Ich hatte es schon lange gemerkt. Heute kam es aber erst so recht zum Vorschein.

Vorkman

(nach einer kurzen Pause).

Du triffst gewiß eine schlechte Wahl, als du heiratetest.

Foldal.

Da blieb mir ja eigentlich keine Wahl. Und übrigens, — heiraten thut man ja gern, wenn man anfängt, in die Jahre zu kommen. Und so reduziert, so ganz auf den Hund, wie ich damals war —

Vorkman

(springt zornig auf).

Soll das auf mich gemünzt sein? Etwa ein Vorwurf —!

Foldal (ängstlich).

Aber um Gottes willen, John Gabriel —!

Vorkman.

Doch, du denkst jetzt an all' das Unglück, das über die Bank hereinbrach —!

Goldal (beglütigend).

Aber in der Geschichte schiebe ich doch die Schuld nicht auf dich! Gott bewahre —!

Vorkman

(brummt, indem er sich wieder setzt).

Na, das ist ja noch ein Glück.

Goldal.

Übrigens darfst du nicht glauben, daß es meine Frau ist, über die ich mich beklage. Sehr gebildet ist sie ja nicht, die gute Seele, das gebe ich zu. Aber es ist doch mit ihr auszukommen. Nein, es sind die Kinder, weißt du —

Vorkman.

Das kann ich mir schon denken.

Goldal.

Denn die Kinder, — die stehen ja auf einer höheren Bildungsstufe. Und da machen sie denn auch größere Anforderungen an's Leben.

Vorkman

(sieht ihn teilnehmend an).

Und darum verachten dich die Rangen, Wilhelm?

Goldal

(zuckt die Achseln).

Ich habe ja keine sonderliche Karriere gemacht, siehst du. Das muß ich ja einräumen —

Vorkman

(rückt ihm näher und legt die Hand auf seinen Arm).

Wissen sie denn nicht, daß du ein Trauerspiel geschrieben hast in deiner Jugendzeit?

Foldal.

Natürlich wissen sie's. Es scheint aber keinen besonderen Eindruck auf sie zu machen.

Vorkman.

Dann sind sie eben verständnislos. Dein Trauerspiel ist nämlich gut. Davon bin ich überzeugt.

Foldal

(dessen Gesicht sich aufklärt).

Ja, findest du nicht, daß manches Gute drin ist, John Gabriel? Ach Gott, wenn ich's nur endlich einmal irgendwo anbringen könnte. — (Macht sich eifrig daran, die Mappe zu öffnen und in den Papieren zu blättern.) Da hab' ich's! Jetzt will ich dir eine Stelle zeigen, die ich verändert habe —

Vorkman.

Hast du's bei dir?

Foldal.

Sowohl, ich habe es mitgebracht. Es ist jetzt so lange her, seitdem ich dir's vorlas. Und da dachte ich, es würde dir vielleicht eine Berstreuung sein, einen oder zwei Akte anzuhören —

Vorkman

(abwehrend, indem er sich erhebt).

Nein, nein, lassen wir das lieber, ein andermal.

Foldal

Gut, wie du willst.

(Vorkman geht auf und ab. Foldal steckt das Manuscript wieder ein.)

Vorkman

(bleibt vor ihm stehen).

Es ist richtig, was du vorhin sagtest, — daß du keine Karriere gemacht hast. Das verspreche ich dir aber, Wilhelm: wenn einmal die Stunde der Genugthuung für mich geschlagen hat —

Foldal

(macht Niene aufzustehen).

Ach, wie bin ich dir dankbar —!

Vorkman

(mit einer Handbewegung).

Du magst schon sitzen bleiben. (In steigender Erregung.) Wenn die Stunde der Genugthuung für mich schlägt — Wenn sie einsehen, daß sie mich nicht entbehren können — Wenn sie zu mir herkommen, hier in Saal — und zu Kreuze kriechen und bitten und betteln, daß ich die Zügel der Bank wieder in die Hand nehme —! Der neuen Bank, die sie gegründet haben — und nicht bewältigen können — (Stellt sich an den Schreibtisch wie vorhin und schlägt sich vor die Brust.) Hier will ich stehen und sie empfangen! Und ruckbar

soll's werden im ganzen Land, was für Bedingungen
John Gabriel Vorkman stellt, wenn er — (hält psychi-
tisch inne und starrt Soldat an.) Du blickst mich so zweifel-
haft an! Glaubst du etwa nicht, daß sie kommen?
Daß sie einmal zu mir kommen müssen, müssen?
Glaubst du das nicht!

Soldat.

Doch, das glaube ich, weiß Gott, John Gabriel.

Vorkman

(setzt sich wieder auf's Sopha).

Ich glaube fest daran. Ich bin felsenfest davon
überzeugt, — daß sie kommen. Hätte ich die Gewißheit
nicht gehabt, — dann hätte ich mir längst eine Kugel
durch den Kopf gejagt.

Soldat (erschrocken).

Ach, um's Himmels willen —!

Vorkman (triumphierend).

Sie kommen aber! Sie kommen schon! Paß
nur auf! Jeden Tag, jede Stunde kann ich sie hier
erwarten. Und wie du siehst, halte ich mich bereit,
sie zu empfangen.

Soldat (seufzend).

Wenn sie nur recht bald kämen.

Vorkman (unruhig).

Da hast du Recht; die Zeit vergeht; die Jahre
vergehen; das Leben, — nein, nein, — ich mag gar

nicht daran denken! (Winkt ihn an.) Weißt du wohl,
wie mir zuweilen zu Mute ist?

Soldat.

Wie denn?

Vorkman.

Mir ist zu Mute wie einem Napoleon, den
sie zum Krüppel geschossen hätten in seiner ersten
Feldschlacht.

Soldat

(legt die Hand auf die Wappe).

Die Empfindung kenne ich auch.

Vorkman.

Nun ja, im Kleineren, heißt das.

Soldat (ruhig).

Meine kleine Dichtervelt hat für mich einen
großen Wert, John Gabriel.

Vorkman (heftig).

Ja, aber ich erst, der ich Millionen hätte
schaffen können! Alle die Bergwerke, die ich mir
unterworfen hätte! Neue Gruben in's Unendliche!
Die Wasserfälle! Die Steinbrüche! Handelsstraßen
und Schiffahrtsverbindungen über die ganze Welt.
Alles, alles hätte ich allein zu Wege gebracht!

Soldat.

Ich weiß es schon. Da war nichts, vor dem
du zurückgewichen wärst.

Vorkman

(preßt die Hände zusammen).

Und da muß ich hier sitzen wie ein flügelahmer Jagdvogel und mit ansehen, wie die Andern mir zuvorkommen — und mir's fortnehmen, Stück für Stück!

Foldal.

So geht's mir auch, weißt du.

Vorkman

(ohne ihn zu beachten).

Hat man schon so was gesehen. Beinahe hatte ich das Ziel erreicht. Hätte ich nur acht Tage Frist gehabt, um Alles in Ordnung zu bringen. Alle Deposita wären da wieder eingelöst gewesen. Alle die Wertpapiere, von denen ich mit kühner Hand Gebrauch gemacht hatte, sie hätten da wieder an ihrem Platz gelegen, wie zuvor. Es fehlte kaum ein Haar, und die ungeheuern Aktiengesellschaften wären damals zu Stande gekommen. Kein einziger Mensch hätte einen Pfennig zu verlieren brauchen —

Foldal.

Sa, du lieber Gott, — so nahe am Ziel, wie du damals warst —

Vorkman

(in verbissener Wut).

Und da fiel mir die Verrätereⁱ in den Rücken!
Gerade in den Tagen der Entscheidung! (Winkt ihn an.)

Weißt du wohl, was ich für das infamste Verbrechen halte, das ein Mensch begehen kann?

Foldal.

Nein, sag' mir's.

Vorkman.

Mord ist es nicht. Auch nicht Raub oder nächtlicher Einbruch. Nicht einmal Meineid. Denn alle derlei Sachen werden ja meistens nur gegen Leute verübt, die man haßt, oder die einem gleichgültig sind und einen nicht angehen.

Foldal.

Aber das infamste also, John Gabriel —

Vorkman

(mit Nachdruck).

Das infamste ist, wenn ein Freund das Vertrauen des Freundes mißbraucht.

Foldal

(etwas bedenklich).

Ja, aber höre mal —

Vorkman (auffahrend).

Was wolltest du da sagen! Ich sehe es dir an. Das trifft aber nicht zu. Die Leute, die ihre Wertpapiere in der Bank hinterlegt hatten, die hätten all das Ihrige zurückbekommen. Jeden Pfennig! — Nein, mein Lieber, — das infamste, was ein Mensch begehen kann, das ist, wenn er die Briefe seines Freundes mißbraucht, — wenn er das darlegt vor

aller Welt, was nur einem Einzigen anvertraut war, unter vier Augen, gleichsam ein Flüstern in einem leeren, dunkeln, abgeschlossenen Zimmer. Der Mann, der zu solchen Mitteln greifen kann, der ist durch und durch vergiftet und verpestet von der Moral des Generalschurken. Und einen solchen Freund habe ich gehabt. — Und er war's, der mich zerschmetterte.

Soldat.

Ich ahne ja schon, auf wen du zielst.

Vorkman.

Da war keine Falte in meinem ganzen Wandel, die ich mir nicht getraute, ihm zu enthüllen. Und als dann der Augenblick gekommen war, da richtete er die Waffen gegen mich, die ich ihm selber in die Hände gegeben hatte.

Soldat.

Ich habe nie begreifen können, warum er — Allerdings ließen die Leute damals mancherlei darüber verlauten.

Vorkman.

Was ließ man darüber verlauten? Sag's. Ich weiß ja Nichts. Ich wurde ja nämlich gleich in — in Isolation versetzt. Worüber ließen sich die Leute verlauten, Wilhelm?

Soldat.

Du hättest ja Minister werden sollen, hieß es.

Vorkman.

Die Stellung wurde mir angeboten. Ich schlug sie aber aus.

Foldal.

Du standst ihm also nicht im Wege.

Vorkman.

O nein; aus dem Grunde verriet er mich nicht.

Foldal.

Ja, da begreife ich wahrhaftig nicht —

Vorkman.

Dir kann ich's schon sagen, Wilhelm.

Foldal.

Nun?

Vorkman.

Es war — so eine Art Weibergeschichte, weißt du.

Foldal.

Eine Weibergeschichte? Aber John Gabriel —?

Vorkman (abbrechend).

Na ja, — reden wir nicht mehr von den alten, dummen Geschichten. — Nun, Minister wurde denn weder er noch ich.

Foldal.

In die Höhe kam er aber.

Vorkman.

Und ich stürzte in den Abgrund.

Foldal.

O, ein furchtbares Trauerspiel ist das —

Vorkman

(nicht ihm zu).

Fast ebenso furchtbar wie dein's, kommt's mir vor, wenn ich daran denke.

Foldal (arglos).

Mindestens ebenso furchtbar.

Vorkman

(lacht leise).

Von einer andern Seite betrachtet, ist es aber wirklich auch eine Art Komödie.

Foldal.

Eine Komödie? Das?

Vorkman.

Wenigstens so, wie sich's jetzt zu entwickeln scheint. Jetzt will ich dir nämlich was erzählen —

Foldal.

Nun also?

Vorkman.

Du begegnetest ja Frida nicht, als du herkamst.

Foldal.

Nein.

Vorkman.

Während wir Zwei hier sitzen, spielt sie zum Tanz bei ihm, der mich verriet und ruinierte.

Foldal.

Davon hatte ich doch keine Ahnung.

Vorkman.

So ist es. Sie nahm ihre Noten mit und ging von mir zu — zu den Herrschaften.

Foldal (entschuldigend).

Na, weißt du, das arme Kind —

Vorkman.

Und kannst du wohl erraten, wem sie vorspielt, — unter all' den Andern?

Foldal.

Nun?

Vorkman.

Meinem Sohn.

Foldal.

Was!

Vorkman.

Ja, was sagst du dazu, Wilhelm? Mein Sohn befindet sich heute Abend dort, in der Reihe der Tänzer. Hab' ich da nicht Recht, wenn ich von einer Komödie rede?

Foldal.

Dann weiß er aber sicher nichts.

Vorkman.

Was weiß er nicht?

Foldal.

Er weiß sicher nicht, auf welche Art er — dieser — na —

Vorkman.

Du kannst ihn schon beim Namen nennen.
Jetzt alteriert es mich nicht mehr.

Foldal.

Ich bin überzeugt, daß dein Sohn den Zusammenhang nicht kennt, John Gabriel.

Vorkman

(sitzt finster da und klopft auf den Tisch).

Er kennt ihn, sag' ich dir, — so wahr ich hier sitze.

Foldal.

Sollte man aber da glauben, daß er in dem Haus verkehrte?

Vorkman

(schüttelt den Kopf).

Mein Sohn wird wohl die Dinge mit anderen Augen ansehen als ich. Ich möchte darauf schwören, daß er auf der Seite meiner Feinde steht! Er meint jedenfalls, wie sie, daß Advokat Hinkel nur seine verdamnte Schuldigkeit that, als er hinging und mich verriet.

Foldal.

Aber du lieber Gott, wer sollte ihm denn die Sache in dem Lichte dargestellt haben?

Vorkman.

Wer, fragst du? Vergißt du denn, wer ihn erzogen hat? Zuerst seine Tante — seit seinem

sechsten oder siebenten Jahr. Und dann nachher —
seine Mutter.

Foldal.

Ich glaube, du thust ihnen Unrecht in dem Stück.

Vorkman (auffahrend).

Ich thue niemals einem Menschen Unrecht! Alle
beide haben sie ihn gegen mich aufgehetzt, sag' ich dir!

Foldal (nachgiebig).

Nun ja, dann wird's wohl so sein.

Vorkman (erbittert).

O, diese Weiber! Das Leben verderben und
verdrehen sie uns! Sie verpfuschen unser ganzes
Schicksal, — unsern ganzen Siegeslauf.

Foldal.

Nicht alle, weißt du.

Vorkman.

So? Nenne mir eine einzige, die was taugt!

Foldal.

Mein, das ist eben die Sache. Die Wenigen,
die ich kenne, die taugen nichts.

Vorkman (höhnisch).

Ja, was nützt es dann überhaupt! Daß es
solche Weiber giebt, — wenn man sie nicht kennt!

Foldal

(mit Wärme).

Doch, John Gabriel, es nützt trotzdem. Es ist
so ein herrlicher und erhebender Gedanke: draußen,

um uns her, in weiter Ferne, — dort findet sich
dennoch das wahrhafte Weib.

Vorkman

(mit einer ungeduldigen Gebärde).

Ach, hör' doch auf mit dem Dichtergeschwätz!

Foldal

(blickt ihn tief gekränkt an).

Dichtergeschwätz nennst du meinen heiligsten
Glauben?

Vorkman

(mit Härte).

Zawohl, das thue ich! An dem liegt eben die
Schuld, daß du niemals vorwärts gekommen bist in
der Welt. Wenn du alle solche Dinge fahren ließeßt,
dann könnte ich dir noch auf die Beine helfen, —
dich in die Höhe bringen.

Foldal

(innerlich kochend vor Erregung).

Ach, das kannst du ja nicht.

Vorkman.

Ich kann's, wenn ich nur wieder zur Macht
gelange.

Foldal.

Damit hat es aber gewiß erschrecklich gute Wege.

Vorkman (heftig).

Meinst du vielleicht, daß die Zeit nie kommen
wird? Antworte mir darauf!

Foldal.

Ich weiß nicht, was ich dir antworten soll.

Vorkman

(erhebt sich, takt und vornehm, indem er mit einer Handbewegung auf die Thür deutet).

Dann habe ich dich nicht mehr nötig.

Foldal

(schnellt auf).

Nicht mehr nötig —!

Vorkman.

Wenn du nicht glaubst, daß mein Schicksal sich wenden wird —

Foldal.

Aber ich kann doch nichts glauben, was gegen die Vernunft streitet! — Rehabilitiert müßtest du ja werden —

Vorkman.

Weiter! Nur weiter!

Foldal.

Mein Examen habe ich allerdings nicht gemacht; aber so viel weiß ich doch von meiner Studienzzeit her —

Vorkman (schnell).

Unmöglich, meinst du?

Foldal.

Es liegt kein Präcedenzfall vor.

Vorkman.

Braucht's auch nicht bei Ausnahmismenschen.

Foldal.

Das Gesetz kennt solche Rücksichten nicht.

Vorkman

(hart und absprechend).

Du bist kein Dichter, Wilhelm.

Foldal

(faltet unwillkürlich die Hände).

Sagst du das in vollem Ernst?

Vorkman

(ablehnend, ohne ihm zu antworten).

Wir zwei vergeuden nur unsere Zeit mit einander.

Um besten kommst du gar nicht wieder.

Foldal.

Willst du also, daß ich von dir fortgehen soll?

Vorkman

(ohne ihn anzusehen).

Hab' dich nicht mehr nötig.

Foldal

(friedfertig, indem er seine Wappe nimmt).

Rein, nein; das mag schon sein.

Vorkman

Da hast du mich also die ganze Zeit angelogen.

Foldal

(schüttelt den Kopf).

Hab' niemals gelogen, Sohn Gabriel.

Vorkman.

Hast du nicht fortwährend Glauben und Hoffnung und Zuversicht in mich hineingelogen?

Goldal.

Es war keine Lüge, so lange als du an meinen Beruf glaubtest. So lange als du an mich glaubtest, so lange glaubte ich an dich.

Vorkman.

Wir haben uns also gegenseitig betrogen. Und am Ende uns selber betrogen — alle Beide.

Goldal.

Ist aber das im Grunde genommen nicht Freundschaft, John Gabriel?

Vorkman

(mit einem bitteren Lächeln).

Gewiß, betrügen, — das ist Freundschaft. Da hast du Recht. Die Erfahrung habe ich schon einmal gemacht.

Goldal

(richtet den Blick auf ihn).

Keinen Dichterberuf also. Und das sagtest du mir so rücksichtslos.

Vorkman

(in etwas weicherem Ton).

Nun, ich bin ja nicht sachkundig auf dem Gebiet.

Goldal.

Mehr vielleicht als du selber ahnst.

Vorkman.

Ich?

Foldal (leise).

Ja, du. Ich habe nämlich selber Zweifel ge= hegt, — dann und wann, mußt du wissen. Den grausigen Zweifel — ob ich nicht mein Leben ver= pfuscht habe einer Einbildung wegen.

Vorkman.

Wenn du an dir selber zweifelst, dann stehst du auf schwachen Füßen.

Foldal.

Darum fand ich so einen Trost darin, herzu= kommen und mich auf dich zu stützen, der den Glauben hatte. (Nimmt seinen Hut.) — Jetzt bist du mir aber wie ein Fremder.

Vorkman.

Du mir auch.

Foldal.

Gute Nacht, John Gabriel.

Vorkman.

Gute Nacht, Wilhelm.

(Foldal links ab.)

(Vorkman steht eine Weile da und starrt auf die Thür, die sich in= zwischen geschlossen hat, macht eine Bewegung, als ob er Foldal zurüd= rufen wollte, bedeckt sich aber und fängt an auf und ab zu gehen, die Hände auf dem Rücken. Darauf bleibt er am Sophatisch stehen und löscht die Lampe aus. Es wird halbdunkel im Saale.)

(Nach einer Pause klopft es an die Tapelenthür links im Hintergrund.)

Vorkman

(Der am Tisch steht, fährt zusammen, dreht sich um und fragt mit lauter Stimme).

Wer klopft da?

(Keine Antwort; es klopft zum zweitenmal.)

Vorkman

(bleibt stehen).

Wer ist da? Herein!

(Ella Rentheim eine brennende Kerze in der Hand, erscheint in der Thüröffnung. Sie trägt dasselbe schwarze Kleid wie zuvor, den Mantel lose über die Schultern geworfen.)

Vorkman

(starrt sie an).

Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir!

Ella Rentheim

(macht die Thür hinter sich zu und nähert sich).

Ich bin es, Vorkman.

(Sie stellt die Kerze aufs Klavier und bleibt dort stehen.)

Vorkman

(steht wie vom Blitz getroffen da, starrt sie unverwandt an und flüstert halblaut).

Ist das — ist das Ella? Ist das Ella Rentheim?

Ella Rentheim.

Ja. — „Deine“ Ella ist es, — wie du mich in früheren Zeiten nanntest. Damals. Vor langen — langen Jahren.

Vorkman

(wie oben).

Ja, du bist es Ella, — ich sehe es jetzt.

Ella Rentheim.

Erkennst du mich wieder?

Vorkman.

Jetzt beginne ich in der That —

Ella Rentheim.

Die Jahre haben hart und herbstlich mit mir verfahren, Vorkman. Findest du das nicht?

Vorkman (gezwungen).

Du hast dich etwas verändert. So auf den ersten Blick —

Ella Rentheim.

Jetzt habe ich nicht mehr die dunkeln Locken, die mir über den Nacken herabfielen. Die Locken, die du einst so gern um deine Finger drehtest.

Vorkman (schnell).

Richtig! Jetzt sehe ich es, Ella. Du hast die Haartracht verändert.

Ella Rentheim

(mit schwermüthigem Lächeln).

Da hast du's getroffen. Die Haartracht macht es.

Vorkman (absentend).

Ich mußte übrigens nicht, daß du dich in dieser Gegend aufhieltest.

Ella Rentheim.

Ich bin auch erst ganz kürzlich hergekommen.

Vorkman.

Warum bist du hergereist, — jetzt, zur Winterzeit?

Ella Rentheim.

Das werde ich dir sagen.

Vorkman.

Willst du von mir etwas?

Ella Rentheim.

Von dir auch. Ehe wir aber davon reden können, muß ich weit zurückgreifen.

Vorkman.

Du bist gewiß müde.

Ella Rentheim.

Ja, ich bin müde.

Vorkman.

Willst du dich nicht setzen? Dorthin, — auf's Sofa.

Ella Rentheim.

Ich danke dir. Ich muß mich schon setzen.

(Sie geht nach rechts und setzt sich in die vordere Sophaede. Vorkman steht am Tisch, die Hände auf dem Rücken, und sieht sie an.
Kurze Pause.)

Ella Rentheim.

Es ist unsäglich lange her, seitdem wir zwei uns gegenüberstanden, Aug' in Auge, Vorkman.

Vorkman (flüster).

Lange, lange ist es her. All' das Entsetzliche liegt dazwischen.

Ella Rentheim.

Ein ganzes Menschenleben liegt dazwischen.
Ein verlorenes Menschenleben.

Vorkman

(blitt sie unwirsch an).

Verloren!

Ella Rentheim.

Ja, verloren. Für uns Beide.

Vorkman

(in kaltem, geschäftlichem Ton).

Ich erachte meine Leben noch nicht für verloren.

Ella Rentheim.

Nun gut, aber mein Leben?

Vorkman.

Da trägst du selber die Schuld, Ella.

Ella Rentheim

(macht eine unwillkürliche Bewegung).

Und das sagst du!

Vorkman.

Du hättest sehr wohl glücklich werden können
ohne mich.

Ella Rentheim.

Glaubst du?

Vorkman.

Wenn du nur selber gewollt hättest.

Ella Rentheim (bitter).

Ich weiß ja allerdings, daß ein Anderer bereit
war, mich in Empfang zu nehmen —

Vorkman.

Den wiesest du aber ab.

Ella Rentheim.

Das that ich.

Vorkman.

Einmal über's andere wiesest du ihn ab. Jahr aus Jahr ein —

Ella Rentheim (höhnlich).

— Jahr aus Jahr ein wies ich das Glück von mir, meinst du wohl?

Vorkman.

Du konntest sehr wohl mit ihm auch glücklich werden. Und da war ich gerettet.

Ella Rentheim.

Du —?

Vorkman.

Da hättest du mich gerettet, Ella.

Ella Rentheim.

Wie meinst du das?

Vorkman.

Er glaubte, ich wär's, der dahinter steckte, hinter deinen Abweisungen, — deinen ewigen Abschlügen. Und da rächte er sich. Denn das vermochte er so leicht, — er, der alle meine rückhaltlosen, vertrauensvollen Briefe aufgehoben hatte. Von denen machte er Gebrauch, — und da war's mit mir aus, — bis

auf weiteres wenigstens. Siehst du, an alledem bist du schuld, Ella!

Ella Rentheim.

Ei, sieh mal an, Vorkman, — am Ende liegt die Sache so, daß ich in deiner Schuld stehe.

Vorkman.

Wie man's eben nimmt. Ich weiß recht wohl, was ich dir alles zu verdanken habe. Du ließeßt dir das Gut hier, das ganze Besitztum, bei der Versteigerung zuschlagen. Du stelltest das Haus mir und — und deiner Schwester ganz und gar zur Verfügung. Du nahmst Erhard zu dir, — und sorgtest für ihn in jeder Beziehung —

Ella Rentheim.

— so lange als es mir gestattet wurde —

Vorkman.

— von deiner Schwester gestattet wurde, heißt das. Ich habe mich in diese häuslichen Angelegenheiten nie hineingemischt. — Was ich sagen wollte, — ich weiß, welche Opfer du mir und deiner Schwester gebracht hast. Du konntest es aber auch thun, Ella. Und du darfst nicht vergessen, daß ich es war, der dich in den Stand setzte, es zu können.

Ella Rentheim (empört).

Da irrst du dich gewaltig, Vorkman! Es war mein innerstes Herz, meine wärmste Zuneigung zu

Erhard, — und zu dir auch, — das war's, was mich dazu antrieb.

Vorkman

(unterbricht sie).

Liebe Ella, lassen wir uns nicht auf Gefühle und derlei Dinge ein. Was ich sagte, war natürlich so gemeint: wenn du so handeltest, wie's der Fall war, da war ich es, der dir dazu die Fähigkeit verlieh.

Ella Rentheim (lächelt).

Hm, die Fähigkeit, die Fähigkeit —

Vorkman (feurig).

Zawohl, eben die Fähigkeit! Als die große, entscheidende Schlacht geliefert werden sollte, — als ich weder Verwandte noch Freunde schonen konnte, — als ich zu den Millionen, die mir anvertraut waren, greifen mußte, — und also auch griff, — da verschonte ich alles, was dein war, dein ganzes Eigentum, — obwohl ich's hätte entlehnen können — und es anwenden — wie all das übrige.

Ella Rentheim

(kalt und ruhig).

Das ist ganz richtig, Vorkman.

Vorkman.

Allerdings. Und darum — als sie kamen und mich fortführten, — da fanden sie auch all das Deinige unberührt im Bankgewölbe.

Ella Rentheim

(richtet den Blick auf ihn).

Ich habe so oft darüber nachgedacht, — warum verschontest du eigentlich Alles, was mein war? und nur das allein?

Vorkman.

Warum?

Ella Rentheim.

Ja, warum? Sag' mir's.

Vorkman

(hart und höhniſch).

Du meinst vielleicht, ich that es um etwas in der Hinterhand zu haben — wenn die Sache schief gehen sollte?

Ella Rentheim.

O nein, — daran dachtest du gewiß nicht zu der Zeit.

Vorkman.

Niemals! Ich baute felsenfest auf meinen Sieg.

Ella Rentheim.

Ja, aber warum denn sonst —?

Vorkman

(sucht die Achseln).

Du lieber Gott, Ella, — es ist nicht so leicht, sich auf Beweggründe zu besinnen, die an die zwanzig Jahre alt sind. Ich besinne mich nur darauf, daß wenn ich da einsam herumging und im Stillen Pläne machte zu all den großen Unternehmungen, die

ich in's Werk setzen wollte, da war mir zu Mut, wie ich mir etwa vorstellte, daß es einem Lustschiffer sein müßte. Es war mir in den schlaflosen Nächten, als füllte ich einen Riesenballon und stünde im Begriff hinauszufiegen über ein unsicheres, gefahrvolles Weltmeer.

Ella Rentheim (lächelt).

Du, der niemals am Siege zweifelte?

Vorkman (ungebürlich).

So sind die Menschen, Ella. Sie zweifeln und sie glauben zu gleicher Zeit. (Vor sich hin.) Und das war wohl der Grund, weshalb ich dich und das Deinige nicht mitnehmen wollte in den Ballon.

Ella Rentheim (gespannt).

Warum, frag' ich! Sag' mir, warum!

Vorkman

(ohne sie anzublicken).

Man nimmt nicht gern das teuerste mit an Bord auf einer solchen Fahrt.

Ella Rentheim.

Du hattest ja das teuerste mit an Bord. Dein ganzes zukünftiges Leben —

Vorkman.

Das Leben ist nicht immer das teuerste.

Ella Rentheim (atemlos).

Schien es dir damals so?

Vorkman.

Es kommt mir so vor.

Ella Rentheim.

Daß ich dir das teuerste wäre?

Vorkman.

Es schwebt mir so etwas vor.

Ella Rentheim.

Und damals war doch Jahr und Tag vergangen, seitdem du mich im Stich gelassen — und dich verheiratet hattest mit — mit einer Andern!

Vorkman.

Dich im Stich gelassen, sagst du? Du verstehst gewiß sehr wohl, daß es höhere Rücksichten waren, — na ja, andere Rücksichten also, — die mich dazu zwangen. Ohne seinen Beistand konnte ich nicht vorwärts kommen.

Ella Rentheim

(mit Überwindung).

Mich im Stich gelassen also aus — höheren Rücksichten.

Vorkman.

Ich konnte seine Hilfe nicht entbehren. Und er beanspruchte dich als den Preis der Hilfe.

Ella Rentheim.

Und du bezahltest den Preis. Die volle Summe. Ohne zu feilschen.

Vorkman.

Es blieb mir keine Wahl. Ich mußte siegen oder fallen.

Ella Rentheim

(mit bebender Stimme, indem sie ihn ansieht).

Ist das auch wahr, was du vorhin sagtest, daß ich dir damals das teuerste auf Erden war?

Vorkman.

Sowohl damals als später, — lange, lange nachher.

Ella Rentheim.

Und da verschachertest du mich trotzdem. Handeltest um das Recht deiner Liebe mit einem andern Mann. Verkauftest meine Liebe um eine — um eine Bankdirektorstelle!

Vorkman

(finstern, mit gesenktem Kopf).

Die zwingende Notwendigkeit wollte es so, Ella.

Ella Rentheim

(erhebt sich vom Sofa, in wilder, zitternder Erregung).

Verbrecher du!

Vorkman

(fährt zusammen, beherrscht sich aber).

Das Wort habe ich schon früher gehört.

Ella Rentheim.

Nein, glaub' nur nicht, daß ich darauf ziele, was du gegen das Gesetz verbrochen haben magst. Was du von all den Aktien oder Obligationen, —

oder was es nur war, — was du davon für einen Gebrauch gemacht hast; was, meinst du, mache ich mir daraus! Wäre mir's vergönnt gewesen, dir nahe zu stehen, als alles über dir zusammenstürzte —

Vorkman (gespannt).

Was dann, Ella?

Ella Kentheim.

Glaub' mir, ich hätte es freudig mit dir ertragen. Die Schande, die Vernichtung, — Alles, Alles hätte ich dir tragen helfen —

Vorkman.

Hättest du das gewollt? Oder gekonnt?

Ella Kentheim.

Gewollt und gekonnt. Denn damals wußte ich ja noch nichts von deinem großen, entsetzlichen Verbrechen —

Vorkman.

Welches? Worauf spielst du an?

Ella Kentheim.

Ich spiele auf das Verbrechen an, wofür es keine Vergebung giebt.

Vorkman

(starrt sie an).

Du mußt von Sinnen sein.

Ella Rentheim

(näher sich).

Du bist ein Mörder! Du hast die große Todsünde begangen!

Vorkman

(weicht in der Richtung des Klaviers zurück).

Rasest du, Ella!

Ella Rentheim.

Du hast das Liebesleben in mir getötet. (Nähert sich ihm.) Verstehst du, was das heißt? Die Bibel redet von einer geheimnißvollen Sünde, für die es keine Vergebung giebt. Ich habe früher nie begriffen, was damit gemeint war. Jetzt begreife ich es. Die große, unverzeihbare Sünde, — das ist die Sünde, die man begeht, wenn man das Liebesleben tötet in einem Menschen.

Vorkman.

Und das hätte ich gethan?

Ella Rentheim.

Du hast es gethan! Ich habe nie recht gewußt, was mir eigentlich widerfahren war, bis mir endlich heute Abend die Augen aufgehen. Daß du mich im Stich ließeest und dich zu Gunhild kehrtest statt zu mir, — das nahm ich einfach für eine Unbeständigkeit deinerseits. Und für das Ergebnis herzloser Kunstgriffe von ihrer Seite. Und ich glaube fast, ich verachtete dich ein bißchen — trotz allem. —

Jetzt sehe ich es aber! Du liehest das Weib im Stich, das du liebtest! Mich, mich, mich! Was dir das teuerste auf Erden war, das warst du willig zu veräußern, um Gewinn davon zu ziehen. Das ist der zweifache Mord, den du verschuldet hast! Der Mord an deiner eigenen Seele und an meiner!

Vorkman

(kalt und ruhig).

Wie ich dein leidenschaftliches, ungezähmtes Gemüt da wiedererkenne, Ella. Dir gefällt es ja so natürlich die Sache von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Du bist ja ein Weib. Und da scheint es also, daß du von nichts Anderem weißt, nichts Anderes gelten läßt in der ganzen Welt.

Ella Rentheim.

Nein, das thue ich allerdings auch nicht.

Vorkman.

Blos deine eigene Herzensangelegenheit —

Ella Rentheim.

Blos die! Blos die! Da hast du Recht.

Vorkman.

Du darfst aber nicht vergessen, daß ich ein Mann bin. Als Weib warst du mir das teuerste auf Erden. Aber wenn's sein muß, kann doch ein Weib durch ein anderes ersetzt werden —

Ella Rentheim

(blidt ihn mit einem Nücheln an).

Machtest du die Erfahrung, als Gunhild deine Frau geworden war?

Vorkman.

Nein. Aber meine Aufgaben im Leben halfen mir auch das ertragen. Alle Machtquellen wollte ich mir unterthan machen. Alles, was der Boden und die Berge und die Wälder und das Meer an Reichthümern faßte, — Alles wollte ich mir unterwerfen, wollte mir selber die Gewalt zueignen und dadurch Wohlstand schaffen für viele, viele tausend Andere.

Ella Rentheim

(in der Erinnerung verloren).

Ich weiß es. So manchen Abend haben wir von deinen Plänen geredet —

Vorkman.

Ja, mit dir konnte ich reden, Ella.

Ella Rentheim.

Ich scherzte über deine Vorhaben und fragte, ob du sie alle wecken wolltest, des Goldes schlummernde Geister.

Vorkman (nicht).

Ich besinne mich auf den Ausdruck. (Langsam.)
Des Goldes schlummernde Geister.

Ella Rentheim.

Du nahnst es aber nicht für Spaß. Du sagtest: Jawohl, Ella, das ist es gerade, was ich will.

Vorkman.

Das war's auch. Hatte ich nur erst den Fuß im Steigbügel. — Und das hing damals von dem einen Mann ab. Er konnte und er wollte mir die Leitung der Bank verschaffen, — wenn ich meinerseits —

Ella Rentheim.

Richtig, jawohl! Wenn du deinerseits auf das Weib verzichtetest, daß du lieb hattest, — und das dich so unsagbar wieder liebte.

Vorkman.

Ich kannte seine verzehrende Leidenschaft für dich. Wußte, daß er sonst unter keiner Bedingung —

Ella Rentheim.

Und da schlugst du ein.

Vorkman (heftig).

Ich that es, Ella! Denn, siehst du, die Machtbegierde in mir, die war unbezwinglich! Und da schlug ich ein. Mußte einschlagen. Und er half mir halbwegs hinauf auf die lockenden Höhen, wohin es mich zog. Und ich stieg immerfort. Jahr für Jahr stieg ich —

Ella Rentheim.

Und ich war wie ausgelöscht aus deinem Leben.

Vorkman.

Und dennoch stürzte er mich wieder in den Abgrund hinab. Um deinetwillen, Ella.

Ella Rentheim

(nach kurzem, gedankenvollem Stillschweigen).

Vorkman, — scheint es dir nicht, daß über unserm ganzen Verhältnis gleichsam ein Fluch lastet hat?

Vorkman.

(blickt sie an).

Ein Fluch?

Ella Rentheim.

Jawohl. Scheint dir das nicht so?

Vorkman (unruhig).

Doch. Aber warum eigentlich —? (ausbrechend)
Ach Ella, — ich weiß bald nicht mehr, wer Recht hat, — ich oder du!

Ella Rentheim.

Du bist derjenige, der sich versündigt hat. Du hast alles Menschenglück in mir ertötet.

Vorkman (angstvoll).

Sag' doch das nicht, Ella!

Ella Rentheim.

Alles weibliche Menschenglück wenigstens. Seit der Zeit, da dein Bild anfang in mir zu erlöschen,

habe ich mein Leben dahingelebt wie unter einer
Sonnenfinsternis. In allen diesen Jahren ist es
mir immer mehr zuwider geworden, — rein un-
möglich zuletzt, irgend ein lebendes Geschöpf zu lieben.
Keine Menschen, keine Tiere oder Pflanzen. Nur
diesen Einen, Einzigen —

Vorkman.

Welchen Einzigen —?

Ella Rentheim.

Erhard natürlich.

Vorkman.

Erhard —?

Ella Rentheim.

Erhard, — dein, dein Sohn, Vorkman.

Vorkman.

War er dir denn wirklich so sehr an's Herz
gewachsen?

Ella Rentheim.

Warum glaubst du denn sonst, daß ich ihn zu
mir nahm? Und ihn behielt so lange als ich nur
konnte? Warum?

Vorkman.

Ich dachte, es wäre aus Barmherzigkeit ge-
schehen. Wie all das übrige.

Ella Rentheim

(in heftiger innerer Erregung).

Barmherzigkeit, sagst du! Haha! Ich habe

von keiner Barmherzigkeit gewußt, — seitdem du mich im Stich ließeſt. Ich konnte es einfach nicht. Kam da ein armes, ausgehungertes Kind in meine Küche, das fror und weinte und um etwas zu eſſen bat, da ließ ich die Köchin dafür ſorgen. Fühlte nie ein Bedürfnis, das Kind zu mir ſelber hereinzunehmen, es an meinem eigenen Ofen zu erwärmen und mich zu erfreuen an dem Anblick, wie es daſäße und ſich ſatt eſſen dürſte. Und ſo war ich doch niemals in meiner Jugend geweſen; darauf beſinne ich mich ſo deutlich! Du biſt es, der ſchuld iſt an der Wüſtenöde und der Wüſtenleere in mir — und außer mir auch!

Vorkman.

Nur nicht Erhard gegenüber.

Elſa Rentheim.

Nein. Nicht deinem Sohn gegenüber. Aber ſonſt gegen alles, alles, was ſich regt und lebt. Du haſt mein Leben um die Freude und das Glück einer Mutter betrogen. Und auch um die Sorgen und Thränen einer Mutter. Und das war am Ende für mich der ſchwerſte Verluſt, weißeſt du.

Vorkman.

Meißeſt du, Elſa?

Elſa Rentheim.

Wer weiße? Mit den Sorgen und Thränen einer Mutter war mir vielleicht am eheſten gedient.

(in steigender Erregung.) Ich konnte mich aber damals bei dem Verlust nicht beruhigen! Und darum nahm ich Erhard zu mir. Gewann sein warmes, vertrauensvolles Kinderherz für mich, — bis zu dem Tag — Oh!

Vorkman.

Bis wann?

Ella Rentheim.

Bis seine Mutter, — seine leibliche Mutter, meine ich, mir ihn wieder wegnahm.

Vorkman.

Er mußte wohl von dir weg. Nach der Stadt hier.

Ella Rentheim

(ringt die Hände).

Ja, aber weißt du, ich ertrage diese Verlassenheit nicht mehr! Diese Öde! Den Verlust des Herzens deines Sohnes!

Vorkman

(dessen Augen einen gefäßigen Ausdruck annehmen).

Um, — das hast du sicher nicht verloren, Ella. Man verliert nicht leicht ein Herz an Jemand da drunten — in der Parterrewohnung.

Ella Rentheim.

Ich habe Erhard hier verloren. Und sie hat ihn wiedergewonnen. Oder eine andre noch dazu. Das ergibt sich doch deutlich genug aus den Briefen, die er mir dann und wann schreibt.

Vorkman.

Du bist also hergekommen, um ihn zurückzuholen?

Ella Rentheim.

Ja, wenn sich das nur thun ließe, da —!

Vorkman.

Thun läßt sich's ja schon, wenn du's durchaus so haben willst. Denn du hast ja das größte und erste Unrecht an ihn.

Ella Rentheim.

Ach, Unrecht! Was gilt denn hier ein Unrecht? Habe ich ihn nicht freiwillig, — so habe ich ihn gar nicht. Und das muß ich eben! Ganz und ungeteilt muß ich jetzt das Herz meines Kindes haben!

Vorkman.

Du darfst nicht vergessen, daß Erhard schon in den Zwanzigen ist. Lange würdest du wohl nicht darauf zählen können, sein Herz ungeteilt zu behalten, wie du dich ausdrückst.

Ella Rentheim

(mit einem trübem Sächem).

Es brauchte auch nicht so sehr lange zu dauern.

Vorkman.

Nicht? Ich dachte, was du fordertest, das fordertest du bis an dein Lebensende.

Ella Rentheim.

Das thue ich auch. Darum braucht es aber nicht so lange zu dauern.

Vorkman (stupt).

Was soll das heißen?

Ella Rentheim.

Du weißt doch wohl, daß ich kränzlich gewesen bin die ganzen letzten Jahre hindurch?

Vorkman.

Du?

Ella Rentheim.

Weißt du das nicht?

Vorkman.

Nein, eigentlich nicht —

Ella Rentheim

(blickt ihn überrascht an).

Hat dir Erhard das nicht erzählt?

Vorkman.

Kann mich wahrhaftig im Augenblick nicht darauf besinnen.

Ella Rentheim.

Er hat mich vielleicht überhaupt nie erwähnt?

Vorkman.

Doch, erwähnt hat er dich, glaub' ich, schon. Übrigens sehe ich ihn selten. Fast niemals. Da ist nämlich jemand drunten, der ihn von mir weghält. Weg, weg, verstehst du.

Ella Rentheim.

Weißt du das so gewiß, Vorkman?

Vorkman.

Freilich weiß ich es. (In verändertem Ton.) Also, du bist kränklich gewesen, Ella?

Ella Rentheim.

Zawohl. Und im Herbst nahm das Übel so sehr überhand, daß ich her mußte um mit Ärzten zu reden, die erfahrener sind.

Vorkman.

Und am Ende hast du schon mit ihnen geredet?

Ella Rentheim.

Heute Vormittag.

Vorkman.

Was sagten sie denn?

Ella Rentheim.

Sie verschafften mir volle Gewißheit über das, was ich schon längst geahnt hatte —

Vorkman.

Nun?

Ella Rentheim

(schlicht und ruhig).

Ich leide an einer tödlichen Krankheit, Vorkman.

Vorkman.

Ach, glaub' doch so was nicht, Ella!

Ella Rentheim.

Es ist eine Krankheit, weißt du, wo keine Hilfe und Heilung möglich ist. Die Ärzte wissen kein Mittel dagegen. Sie müssen dem Übel seinen Gang

lassen. Können nichts thun, um es aufzuhalten. Nur etwa einige Linderung schaffen. Und das ist ja noch ein Glück.

Vorkman.

Ach, das kann noch lange dauern, — glaub' mir nur.

Ella Rentheim.

Es kann möglicherweise noch den Winter über dauern, sagte man mir.

Vorkman

(ohne etwas dabei zu denken).

Na ja, der Winter, — der ist ja lang.

Ella Rentheim (sachte).

Jedenfalls ist er lang genug für mich.

Vorkman

(eifrig, ablenkend).

Wie in aller Welt hast du aber die Krankheit nur bekommen? Du, die du doch gewiß so ein gesundes und regelrechtes Leben geführt hast —? Wie hast du dir sie denn zugezogen?

Ella Rentheim

(blickt ihn an).

Die Ärzte dachten sich, ich hätte vielleicht einmal eine große Gemütsbewegung durchgemacht.

Vorkman (aufbrausend).

Eine Gemütsbewegung! Aha, ich verstehe schon! Da soll ich wieder die Schuld haben!

Ella Rentheim

(in steigender innerer Erregung).

Das zu erörtern ist es jetzt zu spät! Ich muß aber mein einziges Herzenskind wiederhaben, ehe ich scheide! Es ist so ein unsagbar trauriger Gedanke daß ich alles verlassen soll, was da lebt, — die Sonne und Luft und Licht, ohne hier ein einziges Wesen zu hinterlassen, das an mich dächte, sich meiner erinnerte, warm und wehmütig, — so, wie ein Sohn sich der Mutter erinnert, die er verloren hat.

Vorkman

(nach einer kurzen Pause).

Nimm ihn, Ella, — wenn du ihn gewinnen kannst.

Ella Rentheim (lebhaf).

Willigst du ein? Kannst du das?

Vorkman (finstern).

Ja. Und es ist auch kein großes Opfer. Denn ich besitze ihn ja doch nicht.

Ella Rentheim.

Ich danke, danke dir dennoch für das Opfer! — Jetzt habe ich aber noch eine Bitte an dich. In meinen Augen eine große Bitte, Vorkman.

Vorkman.

Run, dann sag's nur.

Ella Rentheim.

Du wirst es vielleicht kindisch finden, — es gar nicht einmal verstehen —

Vorkman.

Sag's nur, — sag's doch!

Ella Rentheim.

Wenn ich jetzt bald dahin bin, da hinterlasse ich ein Vermögen, das nicht unbedeutend ist —

Vorkman.

Das kann ich mir denken.

Ella Rentheim.

Und es ist meine Absicht, das Ganze Erhard zu vermachen.

Vorkman.

Ja, da ist ja auch Niemand, der dir näher stände.

Ella Rentheim

(mit Wärme).

Nein, da ist wahrlich niemand, der mir näher stände als er.

Vorkman.

Niemand aus deiner eigenen Familie. Du bist die Letzte.

Ella Rentheim

(nicht langsam).

Das ist es gerade. Wenn ich sterbe, — da stirbt auch der Rentheimsche Name. Und das ist mir so ein quälender Gedanke. Ausgelöscht aus dem Dasein — sogar der Name —

Vorkman

(fährt auf).

Aha, — ich sehe, wo du hinauswillst!

Ella Rentheim (leidenschaftlich).

Laß es nicht geschehen! Laß Erhard den Namen tragen nach mir!

Vorkman

(Stoßt sie mit Härte an).

Ich verstehe dich schon. Du willst meinen Sohn davon befreien, den Namen seines Vaters tragen zu müssen. Das ist eben die Sache.

Ella Rentheim.

Nimmermehr! Ich selber hätte ihn so trotzig und freudig getragen in Gemeinschaft mit dir! Aber eine Mutter, die bald sterben soll — Ein Name ist ein festeres Band, als du dir es wohl vorstellst, Vorkman.

Vorkman

(kalt und stolz).

Sehr wohl, Ella. Ich werde der Mann sein, meinen Namen allein zu tragen.

Ella Rentheim

(ergreift seine Hände und drückt sie).

Ich danke dir, ich danke dir! Jetzt haben wir völlig mit einander abgerechnet! Doch, doch, laß nur! Du hast wieder gut gemacht, was du gutmachen konntest. Denn wenn ich aus dem Leben geschieden bin, da überlebt mich Erhard Rentheim!

(Die Tapetenthür wird aufgeschlagen. Frau Vorkman, das große Tuch über den Kopf geworfen, erscheint in der Thüröffnung.)

Frau Vorkman

(in gewaltiger Erregung).

Nie und nimmermehr soll Erhard so heißen!

Ella Rentheim

(weicht zurück).

Gunhild!

Vorkman

(hart und drohend).

Hier herauf zu mir erlaube ich niemand zu kommen.

Frau Vorkman

(macht einen Schritt in den Saal hinein).

Ich nehme mir die Erlaubnis.

Vorkman

(ihr entgegen).

Was willst du von mir?

Frau Vorkman.

Ich will für dich kämpfen und streiten. Dich verteidigen gegen die bösen Mächte.

Ella Rentheim.

Die schlimmsten Mächte wohnen in dir selber, Gunhild!

Frau Vorkman (hart).

Davon reden wir nicht. (Drohend, mit aufgehobenem Arm.) Das sage ich aber, — seines Vaters Namen soll er tragen! Und hoch soll er ihn tragen und wieder zu Ehren bringen! Und ich allein will seine

Mutter sein! Ich allein! Mir soll das Herz meines
Sohnes gehören. Mir und keiner Anderen.

(Als durch die Tapetenthür, die sie hinter sich zumacht.)

Ella Rentheim

(erschüttert und angegriffen).

Vorkman, — Erhard wird zu Grunde gehen
in diesen Stürmen. Es muß zu einem Verständ-
nis kommen zwischen dir und Gunhild. Wir müssen
gleich zu ihr hinunter.

Vorkman

(blickt sie an).

Wir? Ich auch, meinst du?

Ella Rentheim.

Sowohl du als ich.

Vorkman

(schüttelt den Kopf).

Sie ist hart, weißt du. Hart wie das Erz,
das ich einstmals aus den Bergen hervorholen
wollte.

Ella Rentheim.

So versuche es denn jetzt!

Vorkman

(sieht, ohne zu antworten, da und blickt sie unschlüssig an).

Dritter Aufzug.

(Frau Vorkmans Wohnzimmer. Die Lampe auf dem Kanapéetisch brennt noch immer. Im Gartenzimmer dagegen ist es dunkel.)

(Frau Vorkman, das Tuch über den Kopf geworfen, tritt in heftiger innerer Erregung durch die Entreehür ein, geht an's Fenster und zieht die Vorhänge ein wenig auseinander, darauf geht sie an den Ofen hin und setzt sich, springt aber bald wieder auf und zieht die Klingelschnur. Bleibt am Kanapé stehen und wartet eine Weile.

Niemand erscheint. Sie klingelt wieder, diesmal heftiger.)

(Kurz darauf kommt das Stubenmädchen vom Hausflur herein. Sie hat ein verdrossenes und schlaftrunkenes Aussehen und scheint sich in aller Eile in die Kleider geworfen zu haben.)

Frau Vorkman (ungebildig).

Wo bleiben Sie denn, Malene? Ich habe schon zweimal geklingelt!

Das Stubenmädchen.

Ich hab's schon gehört, gnädige Frau.

Frau Vorkman.

Und da kommen Sie trotzdem nicht.

Das Stubenmädchen (mürrisch).

Na, anziehen hab' ich mich doch erst müssen.

Frau Vorkman.

Ja, ziehen Sie sich ordentlich an. Und dann müssen Sie gleich hinüberlaufen und meinen Sohn holen.

Das Stubenmädchen

(blickt sie erstaunt an).

Den jungen Herrn soll ich holen?

Frau Vorkman.

Sawohl. Sagen Sie ihm nur, daß er gleich herkommen muß; ich hätte mit ihm zu reden.

Das Stubenmädchen (maulend).

Dann ist es wohl am besten, ich wecke den Kutscher beim Verwalter drüben.

Frau Vorkman.

Warum denn?

Das Stubenmädchen.

Damit er den Schlitten anspannt. So'n garstiges Schneewetter, wie's heut Nacht draußen ist.

Frau Vorkman.

Ach, das thut nichts. Beeilen Sie sich nur und gehen Sie! Es ist ja gleich um die Ecke.

Das Stubenmädchen.

Aber gnädige Frau, gleich um die Ecke ist das doch nicht.

Frau Vorkman.

Ach freilich. Wissen Sie denn nicht, wo Advokat Hinkels Villa liegt?

Das Stubenmädchen (ausgütlich).

Ach so, dort ist der junge Herr jetzt?

Frau Vorkman (stutzt).

Ja, wo sollte er denn sonst sein?

Das Stubenmädchen (lächelt).

Na, ich dachte mir nur, er wäre da, wo er anders immer ist.

Frau Vorkman.

Wo, meinen Sie?

Das Stubenmädchen.

Bei der Frau Wilton da, wie sie sie nennen.

Frau Vorkman.

Frau Wilton? Dahin pflegt doch mein Sohn nicht so oft zu kommen.

Das Stubenmädchen

(halblaut munternd).

Ich hab' sagen hören, er kommt alle Tage hin.

Frau Vorkman.

Das ist lauter Unsinn, Malene. Jetzt gehen Sie also zu Hinkels hinüber und sehen zu, daß Sie ihn treffen.

Das Stubenmädchen

(wirft den Kopf in die Höhe).

Mir ist's Recht; ich gehe schon.

(Sie schließt sich an, durch den Hausthür hinauszu gehen. In demselben Augenblick öffnet sich die Eingangsthür. Ella Rentheim und Vorkman erscheinen an der Schwelle.)

Frau Vorkman

(wankt einen Schritt zurück).

Was soll dies bedeuten?

Das Stubenmädchen

(erschrocken, faltet unwillkürlich die Hände).

Hesse!

Frau Vorkman

(flüstert dem Mädchen zu).

Sagen Sie ihm, daß er augenblicklich herkommen muß!

Das Stubenmädchen (leise).

Zarwohl, gnädige Frau.

(Ella Rentheim und nach ihr Vorkman treten in's Zimmer. Das Stubenmädchen schleicht sich hinter ihnen hinaus und macht die Thür zu.)

(Kurze Pause.)

Frau Vorkman

(die ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen hat, wendet sich an Ella).

Was will er hier unten bei mir?

Ella Rentheim.

Er will versuchen, sich mit dir zu verständigen, Gunhild.

Frau Vorkman.

Das hat er bisher nie versucht.

Ella Rentheim.

Jetzt will er es.

Frau Vorkman.

Das letzte Mal, wo wir einander gegenüber standen, — das war vor Gericht. Als ich vorgeladen war, um auszusagen —

Vorkman

(näher tritt).

Und heute bin ich es, der auszusagen hat.

Frau Vorkman

(blidt ihn an).

Du!

Vorkman.

Nicht darüber, worin ich mich vergangen habe.
Denn das weiß ja die ganze Welt.

Frau Vorkman

(seufzt bitter auf).

Das ist nur allzu wahr. Die ganze Welt
weiß es.

Vorkman.

Sie weiß aber nicht, warum ich mich ver-
gangen habe. Warum ich mich vergehen mußte.
Die Menschen begreifen nicht, daß ich es mußte,
weil ich eben ich war, — weil ich John Gabriel
Vorkman war, — und nicht ein Anderer. Und
darüber sollst du jetzt meine Aussage hören.

Frau Vorkman

(schüttelt den Kopf).

Nützt nichts. Antriebe sprechen keinen frei.
Und Eingebungen auch nicht.

Vorkman.

In den eigenen Augen können sie einen freisprechen.

Frau Vorkman

(macht eine abwehrende Handbewegung).

Ach, laß das doch! Ich habe reichlich genug
nachgedacht über diese deine dunkeln Geschichten.

Vorkman.

Ich auch. In den fünf endlosen Jahren in der Zelle — und anderswo — hatte ich Zeit dazu. Und in den acht Jahren im Saal droben hatte ich noch mehr Zeit. Ich habe die ganze Rechtsache wieder aufgenommen, zur nochmaligen Prüfung — vor mir selber. Ein Mal über's andere habe ich sie wieder aufgenommen. Ich bin mein eigener Ankläger gewesen, mein eigener Verteidiger und mein eigener Richter. Unparteiischer als irgend ein anderer, — das darf ich schon behaupten. Da droben im Saal bin ich umhergegangen und habe jede einzelne meiner Handlungen bis in's Innerste durchspürt. Ich habe sie von der Vorderseite betrachtet und von der Rückseite, ebenso schonungslos, ebenso unbarmherzig wie nur irgend ein Advokat. Und das Ergebnis, zu dem ich immer wieder komme, ist dies: der Einzige, gegen den ich mich vergangen habe, — der bin ich selbst.

Frau Vorkman.

Und gegen mich etwa nicht? Und gegen deinen Sohn?

Vorkman.

Du und er, ihr gehört mit dazu, wenn ich von mir selber rede.

Frau Vorkman.

Und die vielen Hunderte von andern? Die du ruiniert haben sollst, wie die Leute sagen?

Vorkman

(erzittert sich).

Ich besaß die Macht! Und dazu kam der unbezwingbare Trieb in meinem Innern! Da lagen die gefesselten Millionen über's ganze Land, in der Tiefe der Berge, und riefen nach mir! Schrieten zu mir um Befreiung! Aber keiner von allen den andern hörte es. Nur ich allein.

Frau Vorkman.

Zawohl, zur Brandmarkung des Vorkmanschen Namens.

Vorkman.

Ich möchte wissen, ob die anderen, wenn sie die Macht dazu gehabt hätten, nicht genau so gehandelt hätten wie ich.

Frau Vorkman.

Keiner, keiner außer dir hätte es gethan!

Vorkman.

Vielleicht nicht. Da war's aber, weil sie nicht meine Fähigkeiten besaßen. Und hätten sie's gethan, so hätten sie es eben nicht mit meinen Zwecken vor Augen gethan. Die Handlung wäre dann eine andere geworden. — Kurz und gut, — ich habe mich selber freigesprochen.

Ella Rentheim

(weich und bittend).

Ach, darfst du das aber auch so zuversichtlich behaupten, Vorkman?

Vorkman (nicht).

Ich hab' mich freigesprochen in der Beziehung. Da kommt aber jetzt die große, erdrückende Selbstanklage.

Frau Vorkman.

Worin besteht denn die?

Vorkman.

Da droben bin ich herumgegangen und habe ganze acht kostbare Jahre meines Lebens vergeudet! Denselben Tag, an dem ich auf freien Fuß gesetzt wurde, hätte ich hinausgehen sollen in die Wirklichkeit, — hinaus in die eiserne, traumlose Wirklichkeit! Ich hätte von unten wieder anfangen sollen und mich von neuem emporzuschwingen zu den Höhen, — höher hinauf als jemals zuvor, — trotz allem, was dazwischen lag.

Frau Vorkman.

Ach, das wäre nur dasselbe Leben wieder geworden, — verlaß dich drauf.

Vorkman

(schüttelt den Kopf und sieht sie belehrend an).

Es geschieht nichts Neues. Aber was geschehen ist, — das wiederholt sich auch nicht. Es ist das

Auge, das die Handlung verwandelt. Das wiedergeborene Auge verwandelt die alte Handlung. (abwiegend) Doch das verstehst du nicht.

Frau Vorkman (tutz).

Nein, ich verstehe es nicht.

Vorkman.

Das ist eben der Fluch, daß ich niemals Verständniß gefunden habe bei einer einzigen Menschenseele.

Ella Rentheim

(blickt ihn an).

Niemals, Vorkman?

Vorkman.

Außer bei einer — vielleicht. Vor langer, langer Zeit. In den Tagen, da es mir schien, als ob ich kein Verständniß brauchte. Sonst, später, bei gar niemand! Niemand habe ich gehabt, der wachsam genug, der immer bereit gewesen wäre, mich zu rufen, — mir zu läuten wie eine Morgenglocke, — mich aufzurufen zu neuer, mutiger Arbeit. — Und dann mir einzuprägen, daß ich nichts Unauslöschbares verübt habe.

Frau Vorkman

(lacht spöttisch auf).

So, das muß dir also doch von außen her eingeprägt werden?

Vorkman

(dem die Brust vor Bohn schwillt).

Ja, wenn die ganze Welt sich zusammenthut und mir entgegenzieht, daß ich ein Mensch bin, dem nicht mehr aufzuhelfen ist, da überkommt mich zuweilen eine Stimmung, in der ich selber nahe daran bin, es zu glauben. (Nüchtern den Kopf in die Höhe.) Dann kommt aber mein innerstes Bewußtsein wieder siegreich obenauf. Und das spricht mich frei!

Frau Vorkman

(sticht ihn mit Härte an).

Warum kamst du nie zu mir, um das zu suchen, was du Verständnis nennst?

Vorkman.

Hätte das etwas genügt, — wenn ich zu dir gekommen wäre?

Frau Vorkman

(macht eine abwehrende Handbewegung).

Du hast niemals etwas geliebt als dich selbst, — das liegt dem Ganzen zu Grunde.

Vorkman (stolz).

Ich habe die Macht geliebt —

Frau Vorkman.

Die Macht, jawohl!

Vorkman.

— die Macht, Menschenglück zu schaffen weit, weit um mich herum!

Frau Vorkman.

Es stand einmal in deiner Macht, mich glücklich zu machen. Hast du sie dazu benützt?

Vorkman

(vermeidet ihren Blick).

Jrgend jemand muß meistens untergehen — bei einem Schiffbruch.

Frau Vorkman.

Und dein eigener Sohn! Hast du deine Macht dazu benützt — oder hast du dafür gelebt, ihn glücklich zu machen?

Vorkman.

Ich kenne ich nicht.

Frau Vorkman.

Da hast du Recht. Du kennst ihn nicht einmal.

Vorkman

(mit Härte).

Dafür hast du, — du, seine Mutter, gesorgt.

Frau Vorkman

(blickt ihn an und sagt mit hoheitsvollem Ausdruck).

O, du weißt nicht, wofür ich gesorgt habe!

Vorkman.

Du?

Frau Vorkman.

Ja, ich. Ich allein.

Vorkman.

So sag's denn.

Frau Vorkman.

Für deinen Nachruf habe ich gesorgt.

Vorkman

(mit kurzem, trockenem Lachen).

Für meinen Nachruf? Sieh mal an! Das klingt ja fast, als ob ich schon tot wäre.

Frau Vorkman

(mit Nachdruck).

Das bist du auch.

Vorkman (langsam).

Darin magst du Recht haben. (Auffahrend.) Aber nein, nein! Noch nicht! So nahe, so nahe bin ich dran gewesen. Jetzt bin ich aber erwacht. Bin wieder genesen. Noch liegt das Leben vor mir. Ich sehe es, dieses neue, schimmernde Leben, das da gährt und wartet. — Und du wirst es schon auch zu sehen bekommen.

Frau Vorkman

(mit erhobener Hand).

Laß dir nimmermehr vom Leben träumen! Verhalte dich ruhig da, wo du liegst!

Ella Rentheim (empört).

Gunhild! Gunhild, — wie kannst du nur —!

Frau Vorkman

(ohne auf sie zu achten).

Ich will das Denkmal errichten über dem Grabe.

Vorkman.

Die Schandsäule, meinst du wohl?

Frau Vorkman

(in steigender Erregung).

O nein, es soll kein Denkmal sein von Stein oder Metall. Und keiner soll eine höhrende Inschrift einähen dürfen in das Denkmal, das ich errichte. Es soll sein wie ein lebendiger Zaun von Bäumen und Sträuchern, dicht gepflanzt, ganz dicht um dein Grabesleben. Verdecken soll er all das Dunkle, das einmal gewesen ist. Und in der Vergessenheit verbergen vor den Augen der Menschen Sohn Gabriel Vorkman!

Vorkman

(mit heiferer und schneidender Stimme).

Und dies Liebeswerk willst du üben?

Frau Vorkman.

Nicht durch eigene Kraft. Daran ist nicht zu denken. Ich habe mir aber einen Helfer dazu erzogen, daß er sein Leben einsetzt für dieses Eine. Er soll ein Leben führen in Reinheit und Hoheit und lichtigem Glanz, so daß dein eigenes Grubenleben wie ausgetilgt wird hier oben auf Erden!

Vorkman

(finster und drohend).

Wenn du Erhard damit meinst, so sage es gleich

Frau Vorkman

(blickt ihm fest in die Augen).

Ja, Erhard ist's. Mein Sohn. Er, auf den du Verzicht leisten willst — als Sühne für deine eigenen Thaten.

Vorkman

(mit einem Blick auf Elsa).

Als Sühne für meine schwerste Schuld.

Frau Vorkman (absprechend).

Nur die Schuld einer Fremden gegenüber. Erinnere dich, was du an mir verschuldet hast! (Blickt beide triumphierend an.) Er gehorcht euch aber nicht! Wenn ich ihn rufe in meiner Not, dann kommt er! Denn bei mir will er sein! Bei mir und nie bei jemand anders — (hält lauschend inne und ruft aus) Da höre ich ihn! Da ist er, — da ist er! Erhard!

(Erhard Vorkman reißt die Entree Thür auf und tritt eilig in's Zimmer. Er hat den Überzieher an und den Hut auf dem Kopf.)

Erhard

(bleich und ängstlich).

Aber Mutter, — um Gotteswillen, was —!

(Er erblickt Vorkman, der an der Thüröffnung zum Gartenzimmer dasteht, fährt zusammen und nimmt den Hut ab.)

Erhard

(schweigt eine Weile; dann fragt er)

Was willst du von mir, Mutter? Was ist hier vorgefallen?

Frau Vorkman

(breitet die Arme gegen ihn aus).

Ich will dich sehen, Erhard! Ich will dich bei mir haben — immer!

Erhard (stotternd).

Bei dir —? Immer! Was meinst du damit?

Frau Vorkman.

Dahaben, dahaben will ich dich! Denn da ist Jemand, der dich von mir trennen will!

Erhard

(weicht einen Schritt zurück).

Ah, — du weißt es also!

Frau Vorkman.

Gewiß. Weißt du es auch?

Erhard

(stutzt und sieht sie an).

Ob ich es weiß? Ja natürlich —

Frau Vorkman.

Aha, ein abgekartetes Spiel! Hinter meinem Rücken! Erhard, Erhard!

Erhard (schnell).

Mutter, sag' mir, was weißt du?

Frau Vorkman.

Ich weiß das Ganze. Ich weiß, daß deine Tante hergekommen ist, um dich von mir zu trennen.

Erhard.

Tante Ella!

Ella Rentheim.

Ach, höre doch erst mich einen Augenblick an!

Frau Vorkman (fortfahrend).

Sie will, daß ich dich an sie abtrete. Sie will dir Mutter sein. Du sollst ihr Sohn sein und nicht meiner mehr. Du sollst alles erben, was sie besitzt. Deinen Namen ablegen und den ihrigen dafür annehmen!

Erhard.

Tante Ella, ist das Alles wahr?

Ella Rentheim.

Ja, es ist wahr.

Erhard.

Davon habe ich bis jetzt keine Silbe gewußt. Warum willst du mich jetzt wieder bei dir haben?

Ella Rentheim.

Weil ich fühle, daß ich dich hier verliere.

Frau Vorkman

(mit Härte).

Um meinetwillen verlierst du ihn, — jawohl!
Und das ist ganz in der Ordnung.

Ella Rentheim

(blickt ihn bittend an).

Erhard, ich kann dich jetzt nicht gut verlieren. Denn du mußt wissen, daß ich ein einsames, — sterbendes Geschöpf bin.

Sterbend —? Erhard.

Ella Rentheim.

Ja, sterbend. Willst du bei mir sein bis zu-
letzt? Dich ganz an mich anschließen? Mir sein,
als ob du mein eigenes Kind wärst —

Frau Vorkman

(unterbricht sie).

— und deine Mutter im Stich lassen und am
Ende deine Lebensaufgabe noch dazu? Willst du
das, Erhard?

Ella Rentheim.

Mein Urteil ist gesprochen, in kurzem bin ich
dahin. Antworte mir, Erhard.

Erhard

(bewegt und mit Wärme).

Tante Ella, — du bist zu mir so unsäglich gut
gewesen. Bei dir habe ich aufwachsen dürfen in dem
ganzen sorglosen Glücksgefühl, das nur irgend einem
Kinde zu Teil werden kann —

Frau Vorkman.

Erhard, Erhard!

Ella Rentheim.

Ach, wie das wohl thut, daß du's noch immer
so ansiehst!

Erhard.

— ich kann mich aber jetzt nicht für dich opfern.

Ich kann unmöglich so ganz und gar darin auf-
gehen, dir wie ein Sohn zu sein —

Frau Vorkman (triumphierend).

O, ich wußte es wohl! Du bekommst ihn nicht!
Du bekommst ihn nicht, Ella!

Ella Rentheim (trübe).

Ich sehe es schon. Du hast ihn wiedergewonnen.

Frau Vorkman.

Ja, — mein ist er und mein bleibt er! Erhard,
— nicht wahr, — wir zwei haben noch ein gutes
Stück Wegs mitsammen zu gehen.

Erhard

(mit sich selber kämpfend).

Mutter, — ich sag' dir's lieber grad' heraus —

Frau Vorkman (gespannt).

Nun?

Erhard.

Ich werde wohl nur noch ein kurzes Stück
Wegs mit dir zusammen gehen, Mutter.

Frau Vorkman

(steht da wie vom Donner gerührt)

Was soll das heißen?

Erhard

(ermant sich).

Du lieber Gott, Mutter, — ich bin doch jung!
Es kommt mir vor, als müßte ich in der Stuben-
luft hier rein ersticken, wenn's so weiter geht.

Frau Vorkman.

Hier — bei mir!

Erhard.

Ja, hier bei dir, Mutter!

Ella Rentheim.

So geh' mit mir, Erhard!

Erhard.

Ach, Tante Ella, es ist um kein Haar besser bei dir. Anders ist es dort. Aber darum nicht besser. Nicht besser für mich, heißt das. Auch da riecht's nach Lavendel und Rosen, — Stubenluft dort wie hier!

Frau Vorkman

(erschüttert, aber mit erlöpfter Fassung).

Stubenluft bei deiner Mutter, sagst du!

Erhard

(mit steigender Ungeduld).

Ja, ich weiß nicht, wie ich's anders nennen soll. Alle diese krankhafte Sorgsamkeit und — und Vergötterung — oder was es nur sein mag. Ich halte es nicht mehr aus!

Frau Vorkman

(sieht ihn mit tiefem Ernst an).

Vergißt du die Aufgabe, der du dein Leben gewidmet hast, Erhard?

Erhard (herausplappend).

Ach, sag' doch lieber die Aufgabe, der du mein

Leben gewidmet hast! Du, du bist mein Wille gewesen! Selber habe ich nie einen haben dürfen! Jetzt kann ich aber dieses Joch nicht länger ertragen! Ich bin jung! Denk' doch daran, Mutter! (mit einem höflichen, rücksichtsvollen Blick auf Vorkman.) Ich kann mein Leben nicht opfern als Sühne für einen anderen. Wer dieser andere auch sein mag.

Frau Vorkman

(von steigender Angst ergriffen).

Wer hat dich so umgewandelt, Erhard?

Erhard

(süßt sich getroffen).

Wer —? Könnte ich's denn nicht selber sein, der —?

Frau Vorkman.

Nein, nein, nein! Du bist unter den Einfluß fremder Mächte geraten. Du stehst nicht mehr unter dem Einfluß deiner Mutter. Und auch nicht unter dem deiner — deiner Pflegemutter.

Erhard

(in erzwungenem Trotz).

Ich stehe unter meinem eigenen Einfluß, Mutter! Und auch unter meinem eigenen Willen!

Vorkman

(näher sich Erhard).

Dann ist vielleicht auch meine Stunde endlich einmal da.

Erhard

(fremd und mit abgemessener Höflichkeit).

Wie meinen —? Wie meinst du das, Vater?

Frau Vorkman (spöttisch).

Ja, das frage ich wirklich auch?

Vorkman

(unbeirrt fortfahrend).

Höre mal, Erhard, — willst du also mit deinem Vater gehen? Durch die Lebensführung eines Andern kann keinem Menschen aufgeholfen werden, der zu Fall gekommen ist. Das sind nur leere Träume, die man dir vorgefabelt hat — hier unten in der Stubenluft. Wenn du auch ein Leben führtest wie alle Heiligen mit einander, — es würde mir nicht das geringste nützen.

Erhard

(abgemessen ehrerbietig).

Das ist ein sehr wahres Wort.

Vorkman.

So ist es. Und es würde auch nichts nützen, wenn ich nur so hinwelfen wollte in Reue und Berkürschung. Ich habe probiert, mir durchzuhelfen mit Träumen und Hoffnungen — in all' den Jahren. Aber so was ist nicht meine Sache. Und jetzt will ich heraus aus den Träumen.

Erhard

(mit einer leichten Verbeugung).

Und was wollen — was willst du also vornehmen, Vater?

Vorkman.

Mir selber aufhelfen will ich. Wieder von unten anfangen. Nur durch seine Gegenwart und seine Zukunft kann der Mensch seine Vergangenheit sühnen. Durch Arbeit, — durch unaufhörliche Arbeit an alledem, was mir in der Jugend vor Augen stand, als wäre es das Leben selbst. Jetzt aber tausendmal höher als damals. Erhard, — willst du mit mir gehen und mir helfen in diesem neuen Leben?

Frau Vorkman

(erhebt warnend die Hand).

Thu es nicht, Erhard!

Ella Rentheim

(mit Wärme).

Doch, doch, thu es. Ach, hilf ihm, Erhard!

Frau Vorkman.

Und dazu rätst du ihm? Du, die Einsame, — die Sterbende.

Ella Rentheim.

Mit mir mag's gehen, wie's will.

Frau Vorkman.

Wenn nur ich's nicht bin, die ihn dir wegnimmt.

Ella Rentheim.

Da hast du's getroffen, Gunhild.

Vorkman.

Willst du, Erhard?

Erhard

(in peinlicher Verlegenheit).

Vater, — ich kann es jetzt nicht. Nein unmöglich ist es!

Vorkman.

Aber was willst du denn schließlich?

Erhard (aufstoßend).

Ich bin jung! Ich will auch einmal leben!
Mein eigenes Leben will ich leben!

Ella Rentheim.

Nicht einmal ein paar kurze Monate opfern
um einen Lichtstrahl hineinzuworfen in ein armes,
erlöschendes Menschenleben?

Erhard.

Tante, ich kann es nicht, wenn ich es auch
noch so gern wollte.

Ella Rentheim.

Auch nicht Jemand zu Liebe, der dir so unsagbar
gut ist?

Erhard.

So wahr ich lebe, Tante Ella, — ich kann es nicht.

Frau Vorkman

(faßt ihn scharf in's Auge).

Und deine Mutter hält dich jetzt auch nicht
zurück?

Erhard.

Ich werde dich immer lieb behalten, Mutter.
Ich kann aber nicht fortfahren, für dich allein zu leben.
Denn dies ist für mich kein Leben.

Vorkman.

So komm' und schließ dich trotzdem an mich
an. Denn leben, das heißt arbeiten, Erhard. Komm',
jetzt gehen wir Zwei in's Leben hinaus und arbeiten
mitsammen!

Erhard (leidenschaftlich).

Ich will aber jetzt nicht arbeiten! Denn ich
bin jung! Niemals zuvor habe ich gewußt, daß ich's
bin. Jetzt fühle ich's aber, wie's mich heiß durch-
strömt. Ich will nicht arbeiten! Bloß leben, leben,
leben!

Frau Vorkman

(mit einem ahnungsvollen Ausruf).

Erhard, — wofür willst du leben!

Erhard

(mit funkelnden Augen).

Für's Glück, Mutter!

Frau Vorkman.

Und wo gedenkst du das zu finden?

Erhard.

Ich hab' es schon gefunden!

Frau Vorkman (aufschreiend).

Erhard —!

(Erhard geht rasch zur Eingangsthür und öffnet sie.)

Erhard

(ruft hinaus).

Fanny, — jetzt kannst du hereinkommen!

(Frau Wilton, den Mantel übergeworfen, erscheint an der Schwelle.)

Frau Vorkman

(mit erhobenen Händen).

Frau Wilton —!

Frau Wilton

(etwas scheu; wirft Erhard einen fragenden Blick zu).

Kann ich also —?

Erhard.

Sa, jetzt kannst du schon kommen. Ich habe alles erzählt.

(Frau Wilton tritt in's Zimmer. Erhard schließt die Thür. Sie verneigt sich mit abgemessener Haltung vor Vorkman, der schweigend ihren Gruß erwidert.)

(Kurze Pause.)

Frau Wilton

(mit gedämpfter, aber fester Stimme).

Das Wort ist also ausgesprochen. Und da kann ich mir schon denken, daß ich dastehe wie jemand, der ein großes Unglück im Hause angerichtet hat.

Frau Vorkman

(langsam, indem sie sie starr anblickt).

Sie haben den letzten Rest vernichtet von dem, wofür ich noch leben konnte. (Ausbrechend) Aber

dies, — dies ist ja doch so rein unmöglich, trotz allem!

Frau Wilton.

Ich verstehe sehr wohl, daß es Ihnen unmöglich vorkommen muß, Frau Wilton *Borkman*.

Frau Borkman.

Ja, das müssen Sie sich doch selber sagen können, daß es unmöglich ist. Oder wie meinen Sie —?

Frau Wilton.

Ich möchte eher sagen, daß es so rein widersinnig ist. Aber es verhält sich nun einmal so.

Frau Borkman

(wendet sich an Erhard).

Ist dies dein voller Ernst, Erhard?

Erhard.

Dies ist für mich das Glück, Mutter. Das ganze große, wundervolle Lebensglück. Weiter kann ich dir nichts sagen.

Frau Borkman

(zu Frau Wilton, indem sie die Hände zusammenpreßt).

Ach, haben Sie meinen unglücklichen Sohn bethört und verlockt!

Frau Wilton

(wirft stolz den Kopf in die Höhe).

Das habe ich nicht gethan.

Frau Borkman.

Sie hätten das nicht gethan!

Frau Wilton.

Nein. Ich habe ihn weder bethört noch verlockt. Freiwillig ist Erhard mir entgegengekommen. Und freiwillig bin ich ihm auf halbem Wege begegnet.

Frau Borkman

(mißt sie mit einem geringschätzigen Blick von oben bis unten).

Sa, Sie! Das glaub' ich gern.

Frau Wilton

(beherrscht sich).

Frau Borkman, — es giebt Mächte im Menschenleben, von denen Sie keine sonderliche Kenntniß zu haben scheinen.

Frau Borkman.

Welche Mächte, wenn ich fragen darf?

Frau Wilton.

Die Mächte, die zwei Menschen gebieten, ihren Lebensgang unauf löslich — und rücksichtslos zu verknüpfen.

Frau Borkman (lächelt).

Ich dachte, Sie wären schon unauf löslich gebunden — an einen andern.

Frau Wilton (turt).

Jener andere hat mich verlassen.

Frau Borkman.

Er lebt aber doch, erzählt man sich.

Frau Wilton.

In meinen Augen ist er tot.

Erhard (eindringlich).

Ja, Mutter, in Fannys Augen ist er tot.
Und jener andere geht ja übrigens mich gar nichts an!

Frau Vorkman

(wirft ihm einen strengen Blick zu).

Du weißt es also, — die Geschichte mit dem
anderen?

Erhard.

Ja Mutter, ich weiß es so genau, alles,
alles!

Frau Vorkman.

Und da sagst du dennoch, daß es dich nichts
angeht!

Erhard

(in abweisendem Übermut).

Ich kann dir nur sagen, daß ich das Glück
genießen will! Ich bin jung! Ich will leben, leben,
leben!

Frau Vorkman.

Allerdings, du bist jung, Erhard. Zu jung zu
so etwas.

Frau Wilton

(ernst und nachdrücklich).

Glauben Sie nur ja nichts anderes, Frau
Vorkman, als daß ich ihm genau dasselbe gesagt
habe. Alle meine Lebensverhältnisse habe ich offen
vor ihm dargelegt. Immer wieder habe ich ihn

daran erinnert, daß ich ganze sieben Jahre älter
bin als er —

Erhard

(unterbricht sie).

Ach was, Fanny, — das wußte ich ja im voraus.

Frau Wilton.

— aber nichts, — nichts hat gefruchtet,

Frau Vorkman.

So? Wirklich nicht? warum haben Sie ihn
denn nicht ohne weiteres abgewiesen? Ihm Ihr Haus
unterragt? Sehen Sie, das hätten Sie zur rechten
Zeit thun sollen!

Frau Wilton

(blüdt sie an und sagt mit gedämpfter Stimme).

Das konnte ich einfach nicht, Frau Vorkman.

Frau Vorkman.

Warum konnten sie das nicht?

Frau Wilton.

Weil auch ich nur in diesem Einen, Einzigen
das Glück fand.

Frau Vorkman (geringschätzig).

Oh, — das Glück, das Glück —

Frau Wilton.

Ich habe nie zuvor gewußt, was es heißt, im
Leben glücklich zu sein. Und ich kann doch un-
möglich das Glück von der Hand weisen, bloß weil
es so spät kommt.

Frau Vorkman.

Und wie lange, glauben Sie, wird das Glück dauern?

Erhard (unterbrechend).

Kurz oder lang, Mutter, — das ist einerlei!

Frau Vorkman (zornig).

Verblendeter Mensch du! Siehst du denn nicht, wo das alles hinführt?

Erhard.

Ich kümmere mich nicht darum, in die Zukunft zu sehen. Mag mich nach keiner Richtung hin umsehen! Ich will nur auch einmal leben dürfen!

Frau Vorkman (schmerzlich).

Und das nennst du leben, Erhard!

Erhard.

Ja, siehst du denn nicht, wie wunderschön sie ist!

Frau Vorkman

(ringt die Hände).

Und diese erdrückende Schande soll ich also auch noch tragen!

Vorkman

(im Hintergrund, hart und schneidend).

Ach was, — du bist's ja gewohnt, so was zu tragen, Gunhild!

Ella Rentheim (stehentlich).

Vorkman —!

Erhard (ebenso).

Vater —!

Frau Vorkman.

Da soll ich tagtäglich mit ansehen, wie mein eigener Sohn in Gemeinschaft mit einer — einer —

Erhard

(unterbricht sie mit Härte).

Gar nichts sollst du mit ansehen, Mutter! Hab nur davor keine Angst! Ich bleibe hier nicht länger.

Frau Wilton

(rasch und entschlossen).

Wir reisen ab, Frau Vorkman.

Frau Vorkman (erblaßt.)

Sie reisen auch ab! Am Ende zusammen?

Frau Wilton (nißt).

Ich gehe südwärts. Nach dem Ausland. Mit einem jungen Mädchen zusammen. Und Erhard geht mit uns.

Frau Vorkman.

Mit Ihnen — und einem jungen Mädchen?

Frau Wilton.

Zawohl. Es ist die kleine Frida Foldal, die ich zu mir in's Haus genommen habe. Sie soll hinauskommen, um sich musikalisch auszubilden.

Frau Vorkman.

Und da nehmen Sie sie mit sich?

Frau Wilton.

Ja, ich kann ja doch das junge Ding nicht allein hinaus schicken.

Frau Vorkman.

(unterdrückt ein Lächeln).

Was sagst denn du dazu, Erhard?

Erhard

(etwas verlegen, zuckt die Achseln).

Ja, Mutter, — wenn Fanny es durchaus so haben will, dann —

Frau Vorkman (fast).

Wann reisen die Herrschaften ab, wenn man fragen darf?

Frau Wilton.

Wir reisen jetzt gleich, noch diese Nacht. Mein Schlitten hält drunten auf der Landstraße — vor der Hinkelschen Villa.

Frau Vorkman

(blickt sie von oben bis unten an).

Aha, — das war also die Abendgesellschaft!

Frau Wilton (lächelt).

Es kam freilich niemand als Erhard und ich. Und dann die kleine Frida natürlich.

Frau Vorkman.

Und wo ist die jetzt?

Frau Wilton.

Sie erwartet uns im Wagen.

Erhard

(in peinlicher Verlegenheit).

Mutter, — du begreifst wohl —? Ich wollte dir diesen Auftritt ersparen — dir und allen —

Frau Borkman

(blickt ihn tief getränkt an).

Du wolltest abreisen, ohne mir Lebwohl gesagt zu haben?

Erhard.

Es schien mir so besser zu sein. Besser für beide Teile. Alles war ja fix und fertig. Die Koffer waren gepackt. Als du aber dann nach mir schicktest, da — (wilt ihr die Hände reichen). Also, leb' wohl, Mutter.

Frau Borkman

(macht eine abwehrende Handbewegung).

Rühr' mich nicht an!

Erhard (friedfertig).

Ist das dein letztes Wort?

Frau Borkman

(mit Härte).

Zawohl.

Erhard

(wendet sich an Ella).

So leb' denn du wohl, Tante Ella.

Ella Mentheim

(drückt ihm die Hände).

Leb' wohl, Erhard! Und genieße dein Leben, — und sei so glücklich, so glücklich, — wie du nur kannst!

Erhard.

Ich danke dir, Tante. (Verbeugt sich vor Vorkman.)
Leb' wohl, Vater. (Züßtert Frau Wilton zu.) Sehen wir
zu, daß wir fortkommen, so bald als möglich.

Frau Wilton (leise).

Sa, gehen wir.

Frau Vorkman

(mit einem bösen Lächeln).

Frau Wilton, — glauben Sie auch, daß Sie
gut daran thun, dieses junge Mädchen mitzu=
nehmen?

Frau Wilton

(erwidert das Lächeln halb ironisch, halb ernsthaft).

Die Männer sind so unbeständig, Frau Vork=
man. Und die Frauen gleichfalls. Wenn Erhard
mit mir fertig ist, — und ich mit ihm, — dann
wird es für uns beide gut sein, daß der arme
Mensch jemand in der Hinterhand hat.

Frau Vorkman

Aber Sie selbst?

Frau Wilton.

O, ich finde mich schon zurecht, daran zweifeln
Sie doch nicht. Empfehle mich, meine Herrschaften!

(Sie grüßt und geht durch die Entreehür hinaus. Erhard steht
einen Augenblick da, als ob er unschlüssig wäre; darauf wendet er sich
zum Gehen und folgt ihr nach.)

Frau Vorkman

(die gesenkten Hände gefaltet).

Kinderlos.

Vorkman

(gleichsam zu einem Entschluß erwachend).

So geh' ich denn allein hinaus in's Ungewitter
Mein Hut! Mein Mantel!

(Er geht eilig zur Thür.)

Ella Rentheim

(hält ihn angstvoll an).

Joh'n Gabriel, wo willst du hin?

Vorkman.

Hinaus in's Ungewitter des Lebens, hörst du.
Laß mich, Ella!

Ella Rentheim

(hält ihn fest).

Nein, nein, ich lasse dich nicht hinaus! Du
bist krank. Ich sehe es dir an!

Vorkman.

Laß mich gehen, sag' ich!

(Er reißt sich los und geht in den Hausflur hinaus.)

Ella Rentheim

(in der Thüröffnung).

Hilf mir ihn zurückhalten, Gunhild!

Frau Vorkman

(steht kalt und hart mitten im Zimmer da).

Ich halte keinen Menschen zurück auf der ganzen

Welt. Mögen sie von mir gehen, alle miteinander.
Der Eine wie der Andere! So weit, — weit weg,
als sie nur wollen. (Wüthlich, mit einem gellenden Aufschrei.)
Erhard, geh' nicht fort!

(Sie stürzt mit ausgebreiteten Armen auf die Thür zu. Ella Rent-
helm hält sie auf.)

Vierter Aufzug.

(Offener Hofplatz vor dem rechts gelegenen Hauptgebäude. Man sieht eine Ecke desselben mit einer Hausthür, zu der eine niedrige steinerne Treppe hinaufführt. Im Hintergrund, dicht am Hof hin, schroffe, tannenbewachsene Abhänge. Links anfangendes, zerstreutes Gehölz. Das Schneegestöber hat aufgehört, der frischgefallene Schnee hat aber den Boden mit einer hohen Decke überzogen. Ebenso die Tannen, deren Zweige sich schwerbeladen neigen. Dunkle Nacht. Treibende Wolken. Der Mond kommt hier und da unbedeutlich zum Vorschein. Nur der Schnee wirft einen matten Widerschein auf die Umgebung.)

(Vorkman, Frau Vorkman und Ella Rentheim stehen auf der Treppe. Vorkman lehnt sich müde und abgespannt an die Mauer. Er hat einen altmodischen Mantel über die Schultern geworfen, hat einen weichen, grauen Filzhut in der einen Hand und einen schweren Knotenstod in der anderen. Ella Rentheim trägt ihren Mantel auf dem Arm. Frau Vorkman ist das große Tuch über den Nacken herabgeglitten, so daß ihr Haar entblüht ist.)

Ella Rentheim.

(hat sich Frau Vorkman in den Weg gestellt).

Gehe ihm nicht nach, Gunhild!

Frau Vorkman.

(in angstvoller Aufregung).

Laß mich vorbei, sag' ich! Er darf nicht von mir fort!

Ella Rentheim.

Es ist ganz unnütz, sag' ich dir! Du holst ihn doch nicht ein.

Frau Vorkman.

Laß mich's dennoch versuchen, Ella! Ich werde ihm nachschreien, auf der Landstraße. Und den Schrei seiner Mutter muß er doch wohl hören!

Ella Rentheim.

Er kann dich nicht hören. Er sitzt gewiß schon im Schlitten drinnen —

Frau Vorkman.

Nein, nein, — er kann doch noch nicht im Schlitten sitzen!

Ella Rentheim.

Er sitzt schon längst im Schlitten, verlaß dich drauf.

Frau Vorkman

(in Verzweiflung).

Wenn er im Schlitten sitzt, — dann sitzt er dort mit ihr, mit ihr, — ihr!

Vorkman

(mit finsternem Lachen).

Und da hört er wohl den Schrei seiner Mutter nicht.

Frau Vorkman.

Nein, — da hört er ihn nicht. (Ausch.) Still! Was ist das?

Ella Rentheim

(ebenfalls lauschend).

Es klingt wie Schellengeläute.

Frau Vorkman

(mit einem gedämpften Ausruf).

Es ist ihr Schlitten!

Ella Rentheim.

Oder vielleicht ein anderer —

Frau Vorkman.

Nein, nein, es ist Frau Wiltons Schlitten.
Ich erkenne ihn an den Silberschellen! Horch!
Jetzt fahren sie dicht hier vorbei — am Abhang
drunten!

Ella Rentheim (schnell).

Gunhild, wenn du ihm nachschreien willst, dann
thu's jetzt gleich! Vielleicht wird er doch noch —!
(Das Schellengeläute ertönt ganz nahe.)

Ella Rentheim.

Schnell, Gunhild! Jetzt sind sie gerade unter uns!

Frau Vorkman

(steht einen Augenblick unerschrocken da, darauf erstarrt sie gleichsam
und wird wieder hart und kalt).

Nein. Ich schreie ihm nicht nach. Mag Erhard
Vorkman an mir vorüberfahren. Weit, weit hinaus
zu dem, was er jetzt das Glück nennt und das Leben.

(Das Geläute verliert sich in der Ferne.)

Ella Rentheim

(nach einer Pause).

Jetzt hört man das Schellengeläute nicht mehr.

Frau Vorkman.

Es kam mir vor wie ein Grabgeläute.

Vorkman

(mit trockenem, gedämpftem Lachen).

Hoho, — mir läuten sie noch nicht zu Grabe!

Frau Vorkman.

Aber mir. Und ihm, der von mir fortging.

Ella Rentheim

(nicht gedankenvoll).

Wer weiß, ob die Schellen ihm nicht dennoch
das Glück und das Leben einläuten, Gunhild.

Frau Vorkman

(fährt auf, blickt sie mit Härte an).

Das Glück und das Leben, sagst du!

Ella Rentheim.

Eine Zeit lang wenigstens.

Frau Vorkman.

Gönntest du ihm das Glück und das Leben, —
in Gemeinschaft mit ihr?

Ella Rentheim

(warm und innig).

Ja, von ganzem Herzen und von ganzer Seele
thät' ich das!

Frau Vorkman (tast).

Da mußt du reicher sein an Liebeskraft als ich.

Ella Rentheim

(blickt vor sich hin wie in die Ferne).

Die Liebesentbehrung ist es vielleicht, die
die Kraft aufrecht hält.

Frau Vorkman

(richtet den Blick auf sie).

Wenn sich's so verhält, — dann werde ich wohl
bald ebenso reich als du, Ella.

(Sie wendet sich um und geht in's Haus hinein.)

Ella Rentheim

(steht eine Weile da und blickt Vorkman besorgt an; darauf legt sie
behutsam die Hand auf seine Schulter).

Komm', John, geh' du jetzt auch hinein.

Vorkman

(gleichsam aufwachend).

Ich?

Ella Rentheim.

Satwohl. Du verträgst die scharfe Winterluft
nicht. Das sehe ich dir an, John. Komm' jetzt
und geh' mit mir hinein. Unter Dach, wo's warm ist.

Vorkman (umwirsch).

In den Saal hinauf etwa?

Ella Rentheim.

Lieber in die Stube, zu ihr hinein.

Vorkman (auffahrend).

Mein Lebtag betrete ich das Haus nicht mehr!

Ella Rentheim.

Aber wo willst du denn hin? So spät in der
Nacht, John?

Vorkman

(setzt den Hut auf).

Vor allen Dingen will ich hingehen und alle
meine verborgenen Schätze in Augenschein nehmen.

Ella Rentheim

(sieht ihn ängstlich an).

Sohn, — ich verstehe dich nicht!

Vorkman

(mit einem hässlichen Lachen).

O, das sind keine gestohlenen Sachen, die ich meine. Hab' nur davor keine Angst, Ella. (Sätt inne und deutet nach außen.) Sieh' mal den an! Wer ist denn der?

(Wilhelm Foldal kommt vor der Hausthür zum Vorschein. Er trägt einen alten, verschneiten Überrock, hat die Hutfrempe abwärts gebogen und hat einen großen Regenschirm in der Hand. Er stolpert mühsam durch den Schnee und hintt merkbar mit dem linken Fuß.)

Vorkman.

Wilhelm! Was willst du hier bei mir — jetzt wieder?

Foldal (bleckt auf).

Herrje, — du stehst auf der Treppe draußen, Sohn Gabriel? (Grüßt.) Und die gnädige Frau auch, wie ich sehe!

Vorkman (kurz).

Es ist nicht die gnädige Frau.

Foldal.

Ach, ich bitte um Entschuldigung. Ich habe nämlich meine Brille im Schnee verloren. — Daß aber du, der sonst nie vor die Thür gehst —?

Vorkman

(geht zu einer rücksichtslosen Lustigkeit über).

Es ist an der Zeit, daß ich mich wieder in der

freien Luft heruntummele, das wirst du wohl begreifen. Fast drei Jahre in der Untersuchungshaft, fünf Jahre in der Zelle, acht Jahre im Saale droben —

Ella Rentheim (besorgt).

Vorkman, — ich bitte dich —!

Foldal.

Ach ja, ach ja —

Vorkman.

Jetzt frag' ich dich aber, was du von mir willst.

Foldal

(der unterhalb der Treppe stehen geblieben ist).

Ich wollte zu dir hinauf, John Gabriel. Es war mir, als müßte ich zu dir hinauf, in den Saal. Du lieber Gott, — der Saal, weißt du!

Vorkman.

Wolltest du hinauf zu mir, der dir vorhin die Thür wies?

Foldal.

Ach, das mag in Gottes Namen gleich sein.

Vorkman.

Was hast du denn mit deinem Fuß da gethan? Du hinkst ja?

Foldal.

Ja, denk' nur, — ich bin überfahren worden.

Ella Rentheim.

Überfahren!

Foldal.

Sawohl, von einem Schlitten —

Vorkman.

Oho!

Foldal.

— mit zwei Pferden davor. Sie kamen die abschüssige Straße herabgefaust. Es gelang mir nicht, schnell genug auszuweichen, und da —

Ella Rentheim.

— und da wurden Sie überfahren?

Foldal.

Sie fuhren gerade an mich an, gnädige Frau — oder Fräulein. Gerade an mich an fuhren sie, so daß ich in den Schnee purzelte und meine Brille verlor und mir der Regenschirm zerbrach; (reibt sich den Knöchel.) und der Fuß kam auch ein bißchen zu Schaden.

Vorkman

(lacht in sich hinein).

Weißt du, wer in den Wagen drin saß, Wilhelm?

Foldal.

Nein, wie konnte ich das wohl sehen? Es war ja ein geschlossener Schlitten, und die Vorhänge waren niedergelassen. Und der Kutscher, der hielt auch keinen Augenblick an, als ich so herumkollerte — Das ist aber auch einerlei, denn — (herausplappend.) Ach, mir ist so eigentümlich froh zu Mut, weißt du!

Vorkman.

Froh?

Goldal.

Ja, ich weiß nicht recht, wie ich's nennen soll. Aber froh, daß wird's wohl am ehesten sein. Denn da ist was ganz Merkwürdiges passiert! Und darum konnte ich nicht anders, — ich mußte her und die Freude mit dir teilen, John Gabriel.

Vorkman (barsch).

Na, so teile die Freude!

Ella Kentheim.

Ach, geh' doch aber erst mit deinem Freund hinein, Vorkman.

Vorkman

(mit Härte).

Ich will nicht in's Haus hinein, hab' ich schon gesagt.

Ella Kentheim.

Du hörst ja aber, daß er überfahren wurde.

Vorkman.

Ach was, überfahren werden wir alle miteinander — einmal im Leben. Da muß man aber eben wieder aufstehen. Und thun, als ob nichts geschehen wäre.

Goldal.

Das ist ein tief sinniges Wort, John Gabriel. Ich kann's aber auch recht gut hier draußen erzählen in aller Eile.

Vorkman

(in sanfterem Ton).

Ja, sei so gut, Wilhelm.

Soldat.

Jetzt paß nur auf! Denk' nur — wie ich vorhin nach Hause komme von dir her, — da finde ich einen Brief. — Rate mal, von wem der war?

Vorkman.

Von deiner kleinen Frida vielleicht?

Soldat.

Nichtig! Daß du's auch gleich getroffen hast! Ja, es war ein langer — ziemlich langer Brief von Frida, weißt du. Ein Bedienter war dagewesen und hatte ihn gebracht. Und kannst du dir wohl vorstellen, warum sie schreibt?

Vorkman.

Möglicherweise um von den Eltern Abschied zu nehmen?

Soldat.

Auf ein Haar! Es ist doch merkwürdig, wie du gut raten kannst, Sohn Gabriel! Jawohl, sie schreibt, die Frau Wilton hätte so ein großes Interesse an ihr gefaßt. Und jetzt wollte die Dame mit ihr in's Ausland reisen. Damit sich Frida musikalisch ausbilden könnte, schreibt sie. Und die Frau Wilton hätte auch für einen tüchtigen Lehrer gesorgt, der

mitgehen soll. Um Friede zu unterrichten. Denn ihre Erziehung ist ja leider Gottes etwas vernachlässigt in einzelnen Stücken, das wirst du ja verstehen.

Vorkman

(lacht in sich hinein, daß es ihn schüttelt).

Jawohl, jawohl. Ich verstehe alles ganz ausgezeichnet, Wilhelm.

Foldal

(eifrig fortfahrend).

Und denk' nur, sie erfuhr erst heut' Abend etwas von der Reise. In der Gesellschaft, du weißt schon, na! Und da fand sie dennoch Gelegenheit zum Schreiben. Und so warm, wie der Brief geschrieben ist, und schön und herzlich, das kannst du mir glauben. Da ist jetzt auch keine Spur mehr von Geringschätzung gegen ihren Vater. Und dann noch der feinfühligte Zug, weißt du, daß sie uns schriftlich Lebewohl sagen wollte — ehe sie abreiste. (Wacht.) Aber daraus wird freilich nichts!

Vorkman

(blickt ihn fragend an).

Wieso?

Foldal.

Sie schreibt, daß sie morgen früh abreisen. Ganz in der Frühe.

Vorkman.

Sieh mal an — morgen? Schreibt sie das?

Foldal

(lacht und reibt sich die Hände).

Sawohl, nun bin ich aber ein schlauer Kerl, siehst du! Jetzt gehe ich gleich zu Frau Wilton hin —

Vorkman.

Jetzt bei Nacht?

Foldal.

Na, du lieber Gott, so arg spät ist es denn doch noch nicht. Und sollte die Hausthür schon zu fein, so klinge ich eben. Ohne Weiteres. Denn Frida will und muß ich sehen, ehe sie fortgeht. Also gute Nacht, meine Herrschaften!

(Er schickt sich zum Gehen an).

Vorkman.

Hör' mal, mein armer Wilhelm, — du kannst dir das mühsame Stück Wegs ersparen.

Foldal.

Ach, du denkst an den Fuß da —

Vorkman.

Ja, und außerdem kommst du bei Frau Wilton doch nicht in's Haus hinein.

Foldal.

Ach freilich. Ich klingele und klingele nur immerzu, bis Jemand kommt und mir aufmacht. Denn Frida, die will und muß ich sehen.

Ella Rentheim.

Ihre Tochter ist schon fort, Herr Foldal.

Foldal

(steht da wie vom Donner gerührt).

Ist Frida schon fort! Wissen Sie das gewiß?
Von wem haben Sie das erfahren?

Vorkman.

Wir haben es von ihrem zukünftigen Lehrer
erfahren.

Foldal.

So? Und wer ist denn der?

Vorkman.

Ein gewisser Studiosus Erhard Vorkman.

Foldal (freudestrahlend).

Dein Sohn, John Gabriel! Geht der mit?

Vorkman.

Zawohl; der soll der Frau Wilton behilflich
sein, deine kleine Frida heranzubilden.

Foldal.

Na, Gott sei Lob und Dank! Dann ist ja
das Kind in den besten Händen. Ist es aber auch
ganz gewiß, daß sie schon mit ihr abgereist sind?

Vorkman.

Sie reisten mit ihr in dem Schlitten ab, von
dem du auf der Straße überfahren wurdest.

Foldal

(schlägt die Hände zusammen).

Herrje, in dem Prachtschlitten saß meine kleine Frida drin!

Vorkman (nicht).

Ja ja, Wilhelm, — deine Tochter ist weich zu sitzen gekommen. Und der Herr Studiosus Vorkman ebenfalls. — Na, — bemerktest du auch die Silberschellen?

Foldal.

Freilich. — Silberschellen, sagst du? Du, waren das Silberschellen? Wirklich echte Silberschellen?

Vorkman.

Darauf kannst du dich verlassen. Da war Alles echt. Sowohl auswendig als — als auch inwendig.

Foldal (stillsbewegt).

's ist doch eigentümlich, wie sich das Glück für einen Menschen fügen kann! Da hat sich mein — mein bißchen Dichtergabe bei Frida in Musik umgesetzt. Und da bin ich denn doch nicht umsonst Dichter gewesen. Denn jetzt darf sie in die große, weite Welt hinaus, von der mir einstmals so herrlich träumte. Im geschlossenen Schlitten darf die kleine Frida sich auf den Weg machen. Und mit Silberschellen noch dazu —

Vorkman.

— und ihren Vater überfahren —

Foldal (fröhlich).

Ach was! An mir ist nichts gelegen, — wenn bloß das Kind — Na, ich kam also doch zu spät. Und da will ich denn wieder nach Hause gehen und ihre Mutter trösten, die in der Küche sitzt und weint.

Vorkman.

Weint sie?

Foldal (lächelnd).

Ja, denk' nur, — sie weinte sich fast die Augen aus, als ich fortging.

Vorkman.

Du lachst aber, Wilhelm.

Foldal.

Ich, freilich! Aber sie, die gute Seele, die versteht's eben nicht besser, siehst du. Also, jetzt gehe ich. 's ist noch gut, daß die Trambahn so nahe ist. Leb' wohl, Sohn Gabriel! Empfehle mich, gnädiges Fräulein!

(Er grüßt und entfernt sich hintend in derselben Richtung, woher er gekommen ist.)

Vorkman

(steht eine Weile da und blickt vor sich hin).

Leb' wohl, Wilhelm! Es ist nicht das erste Mal im Leben, daß du überfahren wurdest, alter Freund.

Ella Rentheim

(blickt ihn in verhaltener Angst an).

Du bist so bleich, so bleich, John —

Vorkman.

Das kommt von der Gefängnisluft droben.

Ella Rentheim.

So habe ich dich nie zuvor gesehen.

Vorkman.

Du hast wohl auch nie zuvor einen entsprungenen
Sträfling gesehen.

Ella Rentheim.

Ach, komm' jetzt nur und geh' mit mir hinein,
John!

Vorkman.

Hör' auf mit den Lockrufen. Ich hab' dir
schon gesagt —

Ella Rentheim.

Wenn ich dich aber recht inständig darum
bitte? Um deiner selbst willen —

(Das Stubenmädchen erscheint vor der Hausschwelle.)

Das Stubenmädchen.

Entschuldigen; die gnädige Frau hat gesagt, ich
soll jetzt die Hausthür zusperren.

Vorkman

(leise zu Ella).

Da hörst du's; jetzt wollen sie mich wieder
einsperren!

Ella Rentheim

(zum Stubenmädchen).

Dem Herrn Direktor ist nicht recht wohl. Er will noch ein wenig frische Luft schöpfen.

Das Stubenmädchen.

Die gnädige Frau hat aber selber gesagt, daß —

Ella Rentheim.

Ich werde die Thür zusperrn. Lassen Sie nur den Schlüssel stecken derweile —

Das Stubenmädchen.

Mir ist's recht; ich werd's schon thun.

(Sie geht wieder in's Haus hinein.)

Vorkman

(steht einen Augenblick lauschend da; darauf geht er eilig in den Hof hinunter).

Jetzt bin ich außerhalb der Mauern, Ella! Jetzt kriegen sie mich nie mehr!

Ella Rentheim

(bei ihm unten).

Aber du bist ja doch auch drinnen ein freier Mann, John. Kannst kommen und gehen ganz nach eigenem Belieben.

Vorkman

(leise, wie in Schrecken).

Nie wieder unter Dach! Hier draußen in der Nacht ist so gut sein. Ging' ich jetzt wieder in den Saal hinauf, — die Decke und die Wände

würden zusammenschrumpfen. Mich erdrücken. Mich flach quetschen wie eine Fliege —

Ella Rentheim.

Aber wo willst du denn hin?

Vorkman.

Nur weitergehen und immer weiter. Sehen, ob ich wieder zur Freiheit gelangen kann und zum Leben und zu Menschen. Willst du mit mir gehen, Ella?

Ella Rentheim.

Ich? Jetzt?

Vorkman.

Ja, — jetzt gleich!

Ella Rentheim.

Aber wie weit denn?

Vorkman.

So weit ich nur kann.

Ella Rentheim.

Ach, aber bedenke doch. Hinaus in die feuchte, kalte Winternacht —

Vorkman

(mit rauhem Kehllaut).

Oho, — gnädiges Fräulein sind um ihre Gesundheit besorgt? Ja, — die ist allerdings etwas zerbrechlich.

Ella Rentheim.

Ich bin um deine Gesundheit besorgt.

Vorkman.

Hahaha! Die Gesundheit eines toten Mannes!
Laß dich auslachen, Ella!

(Er geht weiter.)

Ella Rentheim

(ihm nach, hält ihn fest).

Was bist du, sagtest du soeben?

Vorkman.

Ein toter Mann, sagte ich. Entsinnst du dich
nicht, wie Gunhild sagte, ich sollte mich ruhig ver-
halten dort, wo ich läge?

Ella Rentheim

(wirft entschlossen den Mantel um).

Ich gehe mit dir, John.

Vorkman.

Ja, wir zwei, wir gehören ja auch zusammen,
Ella. (Geht weiter.) So komm' denn!

(Sie sind allmählich in das Gehölz links hinübergelagt. Daselbe entzieht sie nach und nach den Augen, so daß sie schließlich nicht mehr zu sehen sind. Das Haus und der Hofplatz entschwinden aus dem Gesicht. Die Landschaft, mit Abhängen und Höhenzügen, verändert sich fortwährend langsam und nimmt einen immer wilderen Charakter an.)

Ella Rentheims Stimme

(aus dem Walde rechts).

Wo gehen wir, John? Ich kenne mich hier
nicht mehr aus.

Vorkmans Stimme

(weiter oben).

Halte dich nur an meiner Fußspur im Schnee!

Ella Rentheims Stimme.

Aber warum brauchen wir denn so hoch zu steigen?

Vorkmans Stimme (näher).

Wir müssen den gewundenen Pfad hinauf.

Ella Rentheims Stimme.

Ach, ich kann aber bald nicht weiter.

Vorkman

(am Waldsaum rechts).

Komm' nur! Jetzt haben wir nicht mehr weit zur Aussicht. Vor Zeiten stand da eine Bank —

Ella Rentheim

(kommt zwischen den Bäumen zum Vorkstein).

Besinnst du dich noch auf die?

Vorkman.

Dort kannst du ausruhen.

(Sie sind bei einer hochgelegenen Lichtung im Walde angelangt. Hinter ihnen ein schroffer Abhang. Links, tief unten, eine ausgedehnte Landschaft mit dem Fjord und hohen, fernen Bergrücken, der eine Höhenzug hinter dem anderen. In der Lichtung links eine abgestorbene Fichte mit einer Bank darunter. Die Lichtung ist mit hohem Schnee bedeckt.)

(Vorkman und nach ihm Ella Rentheim waten von rechts her mühsam durch den Schnee.)

Vorkman

(bleibt am Absturz links stehen).

Komm' her, Ella, da sollst du was sehen.

Ella Rentheim

(bei ihm).

Was willst du mir zeigen, Sohn?

Vorkman

(zeigt hinaus).

Siehst du, wie frei und offen das Land vor uns daliegt — weit hinaus?

Ella Rentheim.

Auf der Bank da saßen wir oft zuvor — und blickten noch viel, viel weiter hinaus.

Vorkman.

Es war ein Traumland, in das wir damals hinausblickten.

Ella Rentheim

(nicht schwermütig).

Das Traumland unseres Lebens war es. Und jetzt ist das Land mit Schnee bedeckt. — Und der alte Baum ist abgestorben.

Vorkman

(ohne auf sie zu hören).

Siehst du den Rauch, der von den großen Dampfschiffen aufsteigt, draußen auf dem Wasser?

Ella Rentheim.

Nein.

Vorkman.

Ich sehe ihn. — Sie kommen und sie gehen. Sie knüpfen Bündnisse über die ganze Erde. Sie schaffen der Seele Licht und Wärme in vielen tausenden von Heimstätten. Das zu schaffen war's, wovon mir einstmal's träumte.

Ella Rentheim (achte).
Und da verblieb's beim Traum.

Vorkman.

Ja, es verblieb beim Traum. (Aussicht.) Und dort unten am Fluß — horch! Die Fabriken sind im Gang! Meine Fabriken! Alle die, die ich hätte schaffen wollen! Horch' nur, wie sie im Gange sind. Sie haben Nachtarbeit. Tag und Nacht arbeiten sie also. Horch', horch'! Die Räder wirbeln und die Walzen blißen — immer im Kreis, immer im Kreis! Hörst du's nicht, Ella?

Ella Rentheim.

Nein.

Vorkman.

Ich höre es.

Ella Rentheim (ängstlich).

Ich glaube, du irrst dich, John.

Vorkman

(erhitzt sich immer mehr).

Alle diese Dinge aber, weißt du, — die sind gleichsam nur die Außenwerke um das Reich herum!

Ella Rentheim.

Das Reich, sagst du? Welches Reich —?

Vorkman.

Mein Reich natürlich! Das Reich, das ich beinahe in Besitz genommen hatte damals als ich — damals als ich starb.

Elia Rentheim

(erschüttert, mit leiser Stimme).

Ach John, John!

Vorkman.

Und da liegt es nun — schußlos, herrenlos,
— preisgegeben den Überfällen und Plünderungen
von Räufern. — Elia! Siehst du die Bergketten
dort — in der Ferne? Die eine hinter der anderen.
Sie erheben sich. Sie türmen sich auf. Dort ist
mein tiefes, endloses, unerschöpfliches Reich!

Elia Rentheim.

Ach, John, es haucht einen aber so eifrig an
von dem Reiche her!

Vorkman.

Der Hauch wirkt auf mich wie die Lebensluft.
Der Hauch weht mir entgegen wie ein Gruß von
unterthänigen Geistern. Ich empfinde sie, die ge-
fesselten Millionen; ich fühle die Erzadern, die ihre
gewundenen, geästeten, lockenden Arme nach mir aus-
strecken. Ich sah sie vor mir wie belebte Schatten
— jene Nacht, da ich drunten stand im Bankgewölbe,
die Laterne in der Hand. Ihr wolltet befreit werden
damals. Und ich versuchte es. Aber ich vermochte
es nicht. Der Schatz sank wieder in die Tiefe.
(Mit vorgestreckten Händen.) Ich will es euch aber zuflüstern
hier, in der Stille der Nacht. Ich liebe euch, die

ihr scheintot daliegt in der Tiefe und im Dunkel!
Ich liebe euch, ihr lebensheischenden Werte — mit
all eurem glänzenden Gefolge von Macht und Herr-
lichkeit! Ich liebe, liebe, liebe euch!

Ella Kentheim

(in verhaltener, aber immer steigender Erregung).

Sa, dort unten weist noch immer deine Liebe.
Stets hat sie dort verweilt. Aber hier oben im
Tageslicht, weist du, — da war ein warmes, leben-
diges Menschenherz, das dir entgegen schlug. Und
das Herz, das zertratest du. Sa, mehr noch als
das. Zehnfach ärger noch! Du verkauftest es um
— um —

Vorkman

(erbebt, wie wenn ihn ein Schauer überfiele).

Um des Reiches — und der Macht — und der
Herrlichkeit willen, — meinst du?

Ella Kentheim.

Sa, das meine ich. Ich habe es dir heut' Abend
schon einmal gesagt. Du hast das Liebesleben ertötet
in dem Weibe, das dich liebte. Und das du wieder-
liebtest. Soweit du überhaupt lieben konntest. (Mit
erhobenem Arm.) Und darum prophezeie ich dir, —
John Gabriel Vorkman, — niemals wirst du den
Preis gewinnen, den du für den Mord verlangtest.
Niemals wirst du den Siegeszug halten in dein
kaltes, dunkles Reich!

Vorkman

(wannt zur Bank hin und läßt sich schwer auf sie nieder.)

Ich fürchte fast, du hast richtig prophezeit, Ella

Ella Rentheim (bei ihm).

Fürchten sollst du das nicht, John. Gerade das wäre das Beste, was dir widerfahren könnte.

Vorkman

(Schreit auf und greift sich an die Brust).

Ah —! (Matt.) Jetzt ließ sie mich los.

Ella Rentheim (rüttelt ihn).

Was war das, John!

Vorkman

(stut gegen die Lehne zurück).

Es war eine Eisshand, die mich um's Herz packte.

Ella Rentheim.

John! Empfundst du die Eisshand jetzt!

Vorkman (murmelt).

Nein. — Keine Eisshand. — Eine Erzhand war es.

(Er gleitet ganz auf die Bank nieder.)

Ella Rentheim

(reißt den Mantel ab und deckt ihn damit zu).

Bleib ruhig liegen da, wo du liegst! Ich gehe Jemand holen, der dir hilft.

(Sie macht ein paar Schritte nach rechts, darauf bleibt sie stehen, geht zurück und befühlt ihm lange den Puls und das Gesicht.)

Ella Rentheim

(gedämpft, aber mit Festigkeit).

Nein. So ist's am besten, John Vorkman.

Für dich ist's so am besten.

(Sie hüllt ihn dichter in den Mantel ein und setzt sich vor der Bank in den Schnee hin.)

(Kurze Pause.)

(Frau Vorkmann, die einen Mantel um hat, kommt zwischen den Bäumen rechts zum Vorschein. Ihr voran das Stubenmädchen mit einer brennenden Laterne.)

Das Stubenmädchen

(leuchtet in den Schnee hinein).

Doch, doch, gnädige Frau. Da sehe ich die Fußspur. —

Frau Vorkman

(blickt spähend umher).

Jawohl, da sind sie! Da drüben sitzen sie auf der Bank. (Ruft.) Ella!

Ella Rentheim

(erhebt sich).

Suchst du uns?

Frau Vorkman

(mit Härte).

Das muß ich wohl.

Ella Rentheim

(deutet hin).

Sieh, da liegt er, Gunhild.

Frau Vorkman.

Schläft er?

Ella Rentheim (nickt).

Einen tiefen und langen Schlaf, glaube ich.

Frau Vorkman

(ausbrechend).

Ella! (Beherrscht sich und fragt gedämyft.) Geschah es
— freiwillig?

Ella Rentheim.

Nein.

Frau Vorkman (erleichtert).

Also nicht durch eigene Hand?

Ella Rentheim.

Nein. Es war eine eijige Erzhand, die ihn
um's Herz packte.

Frau Vorkman

(zum Stubenmädchen).

Schaffen Sie Hilfe herbei. Wecken Sie die
Leute beim Verwalter unten.

Das Stubenmädchen.

Sawohl, gnädige Frau. (Weise.) Jesses, Jesses —
(Als durch den Wald rechts.)

Frau Vorkman

(hinter der Bank).

Die Nachtlust hat ihn also getötet —

Ella Rentheim.

So wird's wohl sein.

Frau Vorkman.

— ihn, den kräftigen Mann.

Ella Rentheim

(geht vor die Bank hin).

Willst du ihn nicht ansehen, Gumbild?

Frau Vorkman (abwehrend).

Nein, nein, nein. (Mit gedämpfter Stimme.) Er war ein Bergmannssohn, — er, der da liegt. Die frische Luft vertrug er nicht.

Ella Rentheim.

Es war wohl eher die Kälte, die ihn tötete.

Frau Vorkman

(schüttelt den Kopf).

Die Kälte, sagst du? Die Kälte, — die hatte ihn schon längst getötet.

Ella Rentheim

(nicht ihr zu).

Ja, — und uns Zwei in Schatten verwandelt.

Frau Vorkman.

Da hast du Recht.

Ella Rentheim

(mit schmerzlichem Nicken).

Ein Toter und zwei Schatten, — dahin hat die Kälte gewirkt.

Frau Vorkman.

Ja, die Herzenskälte. — Und so können wohl wir zwei einander die Hände reichen, Ella.

Ella Rentheim.

Ich denke, wir können es jetzt.

Frau Borkman.

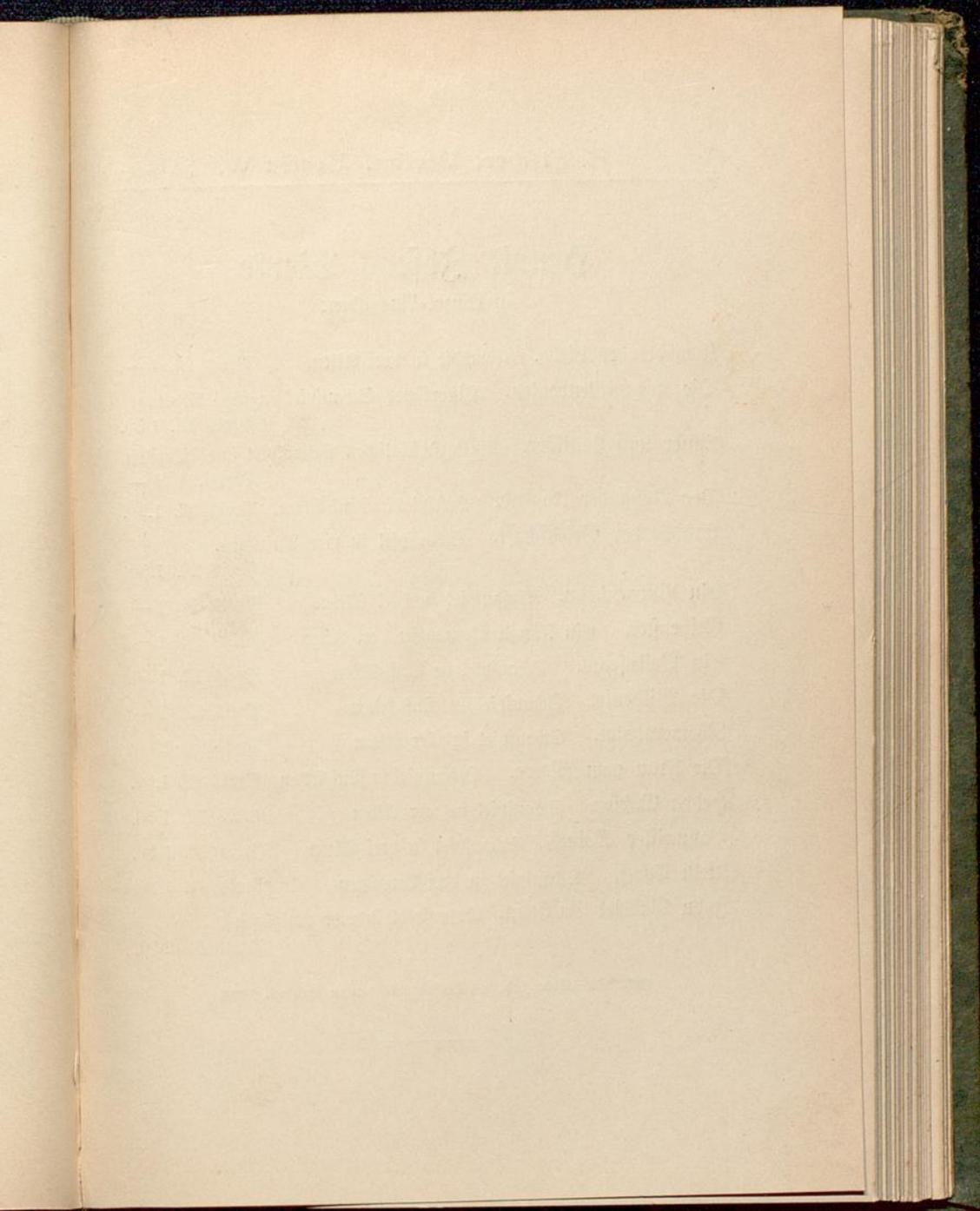
Wir Zwillingsschwestern — über ihn hinüber
den wir beide geliebt haben.

Ella Rentheim.

Wir zwei Schatten — über ihn, den Toten.
(Frau Borkman, die hinter der Bank, und Ella Rentheim, die vor
derselben steht, reichen einander die Hände.)



Druck von Hesse & Becker in Leipzig.



HENRIK IBSENS SÄMTLICHE WERKE

IN
DEUTSCHER SPRACHE.

Durchgesehen und eingeleitet von

Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther.

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à M. 4,50 geb.

Der 70. Geburtstag **Henrik Ibsens** gab die willkommene Gelegenheit, das **Lebenswerk** dieses in seiner Art und Kunst unvergleichlichen Meisters auch seiner grossen, von Jahr zu Jahr wachsenden deutschen Gemeinde **in seiner Gesamtheit** darzubringen. Die neue, nach historisch-kritischen Gesichtspunkten besorgte, aber durch keinen gelehrten Apparat belastete Ausgabe ist auf **neun** Bände berechnet, innerhalb welcher sich das Schaffen Ibsens in chronologischer Anordnung zeigt, wie folgt:

- I. Band: **Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte. Prosaschriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.** (Erscheint am Schluss des ganzen Werkes.)
- II. Band: **Das Hünengrab. Die Herrin von Oestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.**

- III. Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt).
Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.
- IV. Band: Brand. Peer Gynt. (Erscheint im Herbst 1900.)
- V. Band: Kaiser und Galiläer.
- VI. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft.
Ein Puppenheim.
- VII. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
- VIII. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler.
Baumeister Solness.
- IX. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman. Wenn wir
Toten erwachen.

Von diesen neun Bänden erschienen bis Dezember 1899 der **zweite, dritte, fünfte** und **neunte** Band. Der zweite Band enthält, wie aus dem Verzeichnis hervorgeht, **zwei ungedruckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens**, „Das Hünengrab“ und „Olaf Liljekrans“. In der Folge werden die Bände in halbjährigen Abständen erscheinen.

Bei dieser Ausgabe ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dass dem nordischen Originaltext ein ebenso formvollendeter, sprachlich reiner, alles Charakteristische treu und doch frei wiedergebender deutscher Text entspreche, an den der Anspruch gestellt werden darf, als deutsche Originaldichtung zu gelten. Vor allen Dingen aber will die Ausgabe auch den Bühnenaufführungen den massgebenden Text darbieten. Die Versdramen und lyrischen Gedichte Henrik Ibsens werden völlig neu übertragen. Neben der schon als

Übersetzerin bewährten Emma Klingensfeld wird zum ersten Male ein junger deutscher Dichter, der sich in der Litteratur bereits einen Namen gemacht hat, als Nachschöpfer Ibsenscher Poesie erscheinen: Christian Morgenstern.

Die kritische Kontrolle dieser, sowie aller Prosatexte auf Grund der Originale und die Drucklegung des Gesamtwerkes besorgt der Mitherausgeber Dr. Julius Elias, der auch alle an die Ausgabe sich etwa knüpfenden litterarischen Fragen, Wünsche und Vorschläge bereitwilligst entgegennehmen wird (Berlin W., Matthäikirchstrasse 4). Die beiden anderen Mitherausgeber, Dr. Georg Brandes und Dr. Paul Schlenther werden jedem einzelnen Werke des Dichters eine historisch und litterarisch aufklärende Einleitung voranschicken, und zwar hat für diesen Zweck Georg Brandes die geschichtlichen Dramen und Paul Schlenther die modernen übernommen. Dieser liefert auch für den ersten Band, der am Schlusse des ganzen Werkes erscheinen soll, eine Lebensgeschichte Henrik Ibsens.

Die vornehme Ausstattung des Werkes entspricht der Würde des Gegenstandes.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen und sind in den Stand gesetzt, die erste Lieferung oder einen vollständigen Band zur Ansicht vorzulegen.

BERLIN, Dezember 1899.

S. Fischer, Verlag.

Dramen:

- Gabriele d'Annunzio, Die Gioconda. Tragödie. 2. Aufl.
 Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Hermann Bahr, Tschaperl. Ein Wiener Stück. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hermann Bahr, Josephine. Ein Spiel. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Hermann Bahr, Der Star. Ein Wiener Stück. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Max Bernstein, Mädchentraum. Lustspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hermann Faber, Ewige Liebe. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hermann Faber, Ein glückliches Paar. Lustspiel.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Hardt, Tote Zeit. Drama. Geh. M. 1,—, geb. M. 2,—.
- Otto Erich Hartleben, Angele. Comödie. Geh. M. 0,75.
- Otto Erich Hartleben, Hanna Jagert. Comödie.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Die Erziehung zur Ehe. Comödie. 2. Aufl.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Ein Ehrenwort. Schauspiel.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Die sittliche Forderung. Comödie. Geh. M. 1,50.
- Otto Erich Hartleben, Die Befreiten. (Die Lore — Die sittliche Forderung — Abschied vom Regiment — Der Fremde). Ein Einakter-Cyklus. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Ein wahrhaft guter Mensch. Comödie.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Vor Sonnenaufgang. Sociales Drama 7.—8. Auflage. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 4.—5. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Einsame Menschen. Drama. 11.—12. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Die Weber. Schauspiel aus den vierziger Jahren. 23.—24. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, De Waber. (Originalausgabe der „eber“). 2. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, College Crampton. Comödie. 5.—6. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Der Biberpelz. Eine Diebscomödie. 5.—6. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Hanneles Zimmelfahrt. Eine Traumdichtung. 7.—8. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Florian Geyer 5.—6. Aufl. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—.

- Gerhart Hauptmann, Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchen-
drama. 44. Aufl. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,50.
- Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Zenschel. Schauspiel. Original-
Ausgabe. 16. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Zenschel. Schauspiel. Uebertragung.
9.—12. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Carl Hauptmann, Marianne. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Carl Hauptmann, Ephraims Breite. Drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Wolff Heimann, Der Weiberschreck. Lustspiel. Geh. M. 2,—.
- Georg Hirschfeld, Die Mütter. Schauspiel. 2. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Georg Hirschfeld, Zu Hause. 1 Akt. Geh. M. 1,—, geb. M. 2,—.
- Georg Hirschfeld, Agnes Jordan. Schauspiel. 2. Aufl.
Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Georg Hirschfeld, Pauline Berliner Comödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hugo von Hofmannsthal, Theater in Versen. Inhalt: Die Frau im
Fenster — Die Hochzeit der Sobelde. — Der Abenteuerer und die
Sängerin. 2. Aufl. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—.
- E. von Kehlerling, Ein Frühlingsopfer. Schauspiel.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Eberhard Koenig, Filippo Lippi Trauerspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Eberhard Koenig, Gevatter Tod. Ein Märchen von der Menschheit.
Drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Franz Kranewitter, Michel Gaismayr. Tragödie aus dem Tyroler
Bauernkriege von 1525. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- John Henry Mackay, Anna Hermsdorff. Trauerspiel. Geh. M. 1,—.
- Maurice Maeterlinck, Prinzess Maleine. Drama.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Dämmerung. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, KönigsKinder. Märchendrama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Tebeum. Comödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Themistokles. Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Johannes Schlaf, Meister Gelze. Drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Das Märchen. Schauspiel. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,50.
- Arthur Schnitzler, Anatol. Einakter-Cyclus. 3. Aufl.
Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Arthur Schnitzler, Liebelei. Schauspiel. 3. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Freiwild. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Das Vermächtniß. Schauspiel.
Geh. M. 2,—, geb. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Der grüne Kakadu — Paracelsus. — Die Ge-
fährtin. 3 Einakter. 2. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Emil Strauß, Don Pedro. Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Eduard Stucken, Rixa. Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Emile Zola, Renée. Drama. Geh. M. 1,—.



72

BLB Karlsruhe



27 70557 7 031

27 70557 7 031

BLB Karlsruhe

